Richard Bennett /Martin Buckingham (Hrsg.)

Von Rom zu Christus
Katholische Priester finden die Wahrheit

Band 1

HISKA/INFOKA





Titel der Originalausgabe: Far from Rome Near to God

1. Auflage 2001

ISBN: 3-9521841-1-X

Auslieferung Deutschland und Österreich:
Christliche Versandbuchhandlung Wolfgang Bühne GmbH
Postfach 1126
58527 Meinerzhagen
Tel. 0 23 54/70 95 85 · Fax 0 23 54/70 95 80
Kostenlose Bestellhotline für Deutschland:
Tel. 08 00/50 50 601 · Fax 08 00/50 50 602
e-mail: bestell@buchhandlungbuehne.de

Auslieferung Schweiz:
HISKA/INFOKA
Gregor Dalliard
Weinberg
3983 Mörel
Tel: 027/927 39 30 · Fax 027/927 39 36

Die Bibelzitate stammen aus der nichtrevidierten Elberfelder Übersetzung (für das Alte Testament) und der neuen Schlachterbibel, Version 2000 (für das Neue Testament und die Psalmen).

Übersetzung: Annemarie Tschui
Umschlag: Werbestudio 71A, Wuppertal
Innengestaltung und Satz: Jutta Weder
Druck: Ebner, Ulm
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

Seite

Vorbemerkung der Herausgeber

Als im 16. Jahrhundert die römisch-katholische Kirche durch die ‚Reformation' erschüttert wurde, beriefen sich die Verteidiger des ‚neuen' Glaubens auf 5 Pfeiler, die sie im Wort Gottes als unaufgebbare Wahrheiten gefunden hatten:

Nur die Bibel

„Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht" (Matthäus 4,4). *„Heilige sie in deiner Wahrheit! Dein Wort ist Wahrheit"* (Johannes 17,17).

Errettung allein aus Gnade

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme" (Epheser 2,8-9). *„Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen; sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk"* (Römer 11,6). *„In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade"* (Epheser 1,7).

Allein der Glaube

„…wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet" (Römer 4,5). *„Sie aber sprachen: Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus!"* (Apostelgeschichte 16,31). *„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus"* (Römer 5,1).

Allein durch Christus

*„Denn es ist **ein** Gott und **ein** Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus“* (1.Timotheus 2,5). *„Und es ist in keinem anderen das Heil; denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden sollen!“* (Apostelgeschichte 4,12).

Allein Gott die Ehre

„Zum Lob der Herrlichkeit seiner Gnade, mit der er uns begnadigt hat in dem Geliebten“ (Epheser 1,6). *„Ob ihr nun esst oder trinkt oder sonst etwas tut – tut alles zur Ehre Gottes!“* (1.Korinther 10,31).

Diese ‚Eckpfeiler' biblischen Glaubens haben auch die ehemaligen römisch-katholischen Priester erkannt, deren Berichte wir hier veröffentlichen. Unser Ziel ist es, dass Menschen die Wahrheit erkennen und gerettet werden. Es ging nicht darum, ein theologisches Handbuch herzustellen, und es ist auch nicht unsere Absicht, jede einzelne theologische Aussage in den Berichten zu unterschreiben. Aber wir freuen uns über die Einheit des Glaubens, die in dieser Sammlung zum Ausdruck kommt und geben Gott, dem Herrn, dafür die Ehre.

Die Herausgeber und Mitarbeiter
der englischen und deutschen Ausgabe

Kontaktadressen

Schweiz:
Gregor Dalliard
(ehem. Priester, Leiter von HISKA/INFOKA: „Hilfsdienst für suchende Katholiken/Informationsstelle über den Katholizismus“)
Weinberg
CH-3983 Mörel
Tel.: ++41-(0)27-927 39 30
Fax: ++41-(0)27-927 39 36

Deutschland:
Hans-Werner Deppe
(ehemaliger Katholik; Autor des Buches „Sind Sie auch katholisch?“)
c/o Betanien Verlag
Postfach 512029
D-33605 Bielefeld
e-mail: info@betanien.de

Österreich:
Johannes Ramel (ehemaliger Priester, siehe Bericht Nr. 10)
Neudastrasse 10
A-3375 Krummnussbaum
Tel. ++43-(0)2757-84 31

England:
The Converted Catholic Mission
P.O.Box 515
Leicester LE3 6GY
Direktor: Martin Buckingham

USA:
Berean Beacon
P.O.Box 192
Del Valle, TX 78617
Direktor: Richard Bennett

Vorwort

Als ich dieses Buch las, empfand ich Freude und Traurigkeit zugleich. Freude, weil hier Kapitel für Kapitel beleuchtet wird, was echtes Christsein ist. Das Sterben und Auferstehen des Herrn Jesus Christus sind gemäss 1.Korintherbrief 15,3-4 Grundtatsachen des Glaubens, und so ist der ein Christ, der die Bedeutung des Todes versteht, den Christus an seiner Statt erlitten hat, der Ihn aber auch als auferstandenen Herrn erlebt. Das Reich Gottes beginnt nicht irgendwann nach unserem Tod, sondern wir treten, wie Christus in Johannes 3 lehrt, in dem Moment unserer Wiedergeburt in dieses Reich ein, und beginnen dann, geistliche Wahrheiten zu ‚sehen'.

Die Männer, deren Berichte in diesem Buch gesammelt sind, leben an ganz verschiedenen Orten, die meisten kennen sich gegenseitig nicht, aber alle haben sie durch Gottes Gnade erlebt, dass Christus ihnen als lebendiger Retter begegnet ist. Dass sie ihr Erleben auf diesen Seiten öffentlich machen, entspringt nicht der Absicht, andere zu sich oder zu einer Organisation oder einer speziellen Kirche zu ziehen. Ihr tiefer Wunsch ist es, Christus zu bezeugen, damit noch viele Männer und Frauen dieselbe Freude erfahren, die sie selbst gefunden haben.

Traurig machte mich das Buch deshalb, weil es zeigt, dass Menschen sich selbst für Christen halten, ja sogar in einem kirchlichen Dienst stehen können, und gleichzeitig nichts von der wahren Errettung wissen, ähnlich wie der Religionslehrer Nikodemus, von dem uns im dritten Kapitel des Johannesevangeliums berichtet wird. Hier schreiben Männer, die merkten, dass die römisch-katholische Kirche sie nicht näher zu Christus leitete, sondern im Gegenteil von ihm wegführte.

Als der britische Kardinal Heenan starb, waren seine letzten Worte: „Die Kirche hat mir alles gegeben." Dieses Buch wird die Leser vor die Frage stellen, ob das, was die Kirche Roms den Menschen zu vermitteln behauptet, wirklich wahr ist. Diese Frage kann nur mit der Bibel als Richtschnur beurteilt werden, und wo immer jemand dies tut und Gott dabei um Licht und Hilfe bittet, werden die Folgen die gleichen sein wie im Leben all dieser Schreiber.

Aber wir dürfen nicht meinen, dass nur in der Kirche Roms die Menschen so irregeleitet werden können. Jede Kirche, die die Leute nicht

lehrt, allein auf Christus und nicht auf Menschen zu vertrauen, befindet sich in der gleichen Verblendung.

Ich glaube, dass Gott diese Zeugnisse zu Seiner Ehre brauchen wird, denn es sind nicht Worte von Menschen, die sich selbst in den Vordergrund stellen wollen, sondern deren tiefes Verlangen es ist, Christus und sein Wort zu ehren. Christus ist es, der alles gegeben hat, um verlorene Sünder zu erretten. Möge dieses Buch dazu dienen, diese Botschaft in aller Welt zu verbreiten!

IAIN H. MURRAY, Edinburgh, August 1993

1

Joseph Tremblay

Ein Priester, aber ein Fremder für Gott

1924 wurde ich in Quebec, Kanada geboren. Meine Eltern prägten mir von Kindheit an eine grosse Ehrfurcht vor Gott ein, und mich verlangte sehr danach, diesem Gott so gut ich konnte zu dienen und mich ihm völlig zu weihen. Ich wollte ihm gefallen, wie der Apostel Paulus schrieb: *„Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst!"* (Römer 12,1). Diese Sehnsucht, Gott zu gefallen, bewegte mich dazu, römisch-katholischer Geistlicher zu werden.

Als Missionar in Bolivien



Nach mehreren Jahren des Studiums wurde ich in Rom zum Priester geweiht. Ein Jahr später wurde ich als Missionar nach Bolivien und Chile gesandt, wo ich über dreizehn Jahre als Missionar für die Kongregation der ‚Oblaten der unbefleckten Empfängnis' diente. Ich liebte dieses Leben sehr und versuchte, meine Verantwortlichkeiten so gut ich konnte zu erfüllen. Ich genoss die Freundschaft aller meiner Mitarbeiter, und auch wenn sie meine Freude am Studium der Bibel belächelten, zeigten sie doch ihre Anerkennung, indem sie mich nach den Ergebnissen meiner Studien fragten.

Als sie mir den Spitznamen ‚Bibel-Joe' gaben, wusste ich, dass sie mich trotz des sarkastischen Untertones beneideten. Meine Gemeindeglieder schätzten meinen Dienst am Wort Gottes so sehr, dass sie Hausbibelstunden organisierten. Dadurch war ich gezwungen, mich ernsthaftem Bibelstudium hinzugeben, zum einen für die improvisierten Hauskreise, zum anderen für die sonntäglichen Predigten.

Ernsthaftes Bibelstudium

Das Studium der Bibel war bis zu diesem Zeitpunkt lediglich ein Hobby gewesen, jetzt aber wurde es schnell zu einer gewissenhaften Verpflichtung. Mir fiel einerseits auf, mit welcher Klarheit die Bibel gewisse Wahrheiten lehrt, und andererseits entdeckte ich, dass sie über die vielen Dogmen, die ich studiert hatte, gar nichts sagt. Durch mein Bibelstudium wurde mir bewusst, dass ich die Bibel gar nicht kannte. Daher machte ich meinen Vorgesetzten den Vorschlag, meinen bevorstehenden Urlaub für ein vertieftes Bibelstudium zu nutzen.

In der Zwischenzeit hatten mich die Jesuiten von Antofagasta, Chile, eingeladen, an ihrer pädagogischen Hochschule die Bibel zu lehren. Ich weiss nicht, woher sie von meinem Interesse an der Bibel gewusst haben. Trotz meiner ungenügenden Vorbereitung nahm ich ihre Einladung an, im Bewusstsein, dass diese neue Verantwortung noch mehr ernsthaftes Studium des Wortes Gottes erfordern würde.

Das Evangelium über das Radio

Viele Stunden, Tage und Nächte waren der Vorbereitung des Unterrichts, der Hauskreise und Predigten geweiht. Um während meines Lesens und Studierens in guter Stimmung zu bleiben, hörte ich Musik dazu. Mein kleines Transistorradio lieferte mir wunderschöne Hintergrundmusik und ersparte mir die Mühe, Schallplatten zu wenden.

Eines Tages fiel mir auf, dass religiöse Lieder und Hymnen an mein Ohr drangen. Während ich mit Bibel und Kommentaren am Arbeiten war, hörte ich immer wieder das Wort ‚Jesus' aus dem Radio. Dann las jemand einen Abschnitt aus der Bibel vor. Vor allem der letzte Vers liess mich aufhorchen: *„Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden"* (2.Korinther 5,21). Anschliessend predigte jemand über diesen Vers. Zunächst war ich versucht, den Sender zu verstellen, da es mich zu sehr ablenkte, während meines Studiums jemandem beim Sprechen zuzuhören. Ausserdem sagte ich mir: „Was sollte ich aus dieser Predigt noch lernen? Ich mit all meinen Abschlussgraden! Ich könnte diesem Mann noch das eine oder andere beibringen."

Nach kurzem Zögern entschied ich mich, doch anzuhören, was der Sprecher zu sagen hatte. Und wirklich, ich lernte einige der wunder-

barsten Dinge über die Person von Jesus Christus. Ich schämte mich sehr, als mir klar wurde, dass ich niemals so gut hätte predigen können wie dieser unbekannte Redner. Es war mir so vorgekommen, wie wenn Jesus selbst zu mir gesprochen hätte und nun vor mir stand. Und wie wenig ich ihn kannte, diesen Jesus, der doch eigentlich Gegenstand meiner Gedanken und Studien war. Ich spürte, dass er weit von mir entfernt war. Es war das erste Mal, dass solche Empfindungen Jesus Christus gegenüber in mir aufkamen. Er schien mir ein Fremder zu sein. Und in mir schien ein grosses Loch zu sein.

Das wunderschöne Gebäude von wohl durchdachten Prinzipien und gut illustrierten theologischen Dogmen, das ich um dieses Nichts herum errichtet hatte, hatte weder meine Seele berührt noch mein Wesen verändert. Ich fühlte eine riesengrosse Leere in mir. Und obwohl ich mein Bibelstudium fortsetzte, weiterhin betete und nachdachte, wurde diese Leere doch mit jedem Tag grösser.

Ich höre von Erlösung durch Gnade

Ich fuhr fort, diesen Sender zu hören und schaltete dieses Programm so oft wie ich konnte ein. Ich erfuhr, dass sich die Sendestation in Quito, Ecuador, befand und unter dem Namen HCJB bekannt war. Ebenso erfuhr ich, dass diese Radiostation ausschliesslich dazu genutzt wurde, die Botschaft vom Evangelium in die ganze Welt zu senden. Manchmal wurde ich von dem Gehörten tief getroffen. Bei solchen Gelegenheiten schrieb ich sofort an die Sendeadresse, dankte für das Gehörte und bat um Informationsmaterial.

Von allem, was ich hörte, traf mich am stärksten, mit welcher Beharrlichkeit diese Menschen von der Errettung aus Gnade sprachen und betonten, dass alle Ehre für die Errettung eines Menschen nicht dem Erretteten zusteht, sondern dem Herrn Jesus Christus, dem einzigen Retter, und dass der Mensch sich wegen nichts rühmen kann, auch dass seine Werke nichts als schmutzige Kleider sind; dass das ewige Leben im Herzen nur als ein freies Geschenk angenommen werden kann und nicht eine Belohnung ist für erworbene Verdienste, sondern ein unverdientes Geschenk, das Gott all denen gibt, die von ihren Sünden Busse tun und Jesus Christus in ihr Herz und Leben aufnehmen. Alles das war neu für mich und stand im Gegensatz zu der Theologie, die man mich gelehrt hatte: dass wir uns den Himmel und das ewige

Leben aufgrund unserer Verdienste, Treue, Wohltätigkeit und Opfer verdienen. Und genau das hatte ich nun schon so viele Jahre versucht! Aber was war das Ergebnis all meiner Bemühungen?

Als ich über diese Frage nachdachte, sagte ich mir: „Ich bin kein Stück weiter gekommen. Wenn ich eine Todsünde begehe und in diesem Zustand sterbe, komme ich in die Hölle. Meine Theologie hat mich gelehrt, dass man Erlösung durch gute Werke und Opfer bekommt. Aber die Errettung, von der die Bibel spricht, ist ein freies Geschenk Gottes. Meine Theologie gibt mir keine Gewissheit der Errettung, aber die Bibel bietet mir diese Gewissheit an. Ich bin verwirrt. Vielleicht sollte ich diese evangelischen Programme nicht mehr hören."



Mein innerer Kampf nahm erschrekkende Ausmasse an. Ich litt, sowohl an meinem Körper als auch in meinem Herzen. Ich hatte Kopfschmerzen, konnte nicht mehr schlafen, fürchtete mich vor der Hölle. Ich hatte kein Verlangen, die Messe zu lesen oder Beichten zu hören. Meine eigene Seele brauchte viel dringender Vergebung und Trost als all die Seelen, mit denen ich zu tun hatte! Ich vermied jeden Kontakt mit anderen.

Aber in der Einsamkeit meines gequälten Herzens redete Gott weiter zu mir. Es stiegen so viele Fragen in meinem Geist auf; so viele Bedenken bewegten mein Herz. Da kam das Wort Gottes mir rettend entgegen und breitete einen erfrischenden Balsam über meine fiebernden Gefühle aus. *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat"* (Johannes 3,16).

„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes, so dass sie gerechtfertigt werden ohne Verdienst durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist" (Römer 3,23-24). *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn"* (Römer 6,23). Mir kamen noch viele andere Bibelstellen in den Sinn, Textstellen, die ich nun kannte, da ich sie oft auf dem Sender HCJB gehört hatte.

Die Heilige Mutter Kirche

So entschloss ich mich, mit meinem Superior zu reden, der ein sehr weiser Mann und ein echter Vater für alle war. Er hatte bereits meine Einstellung bemerkt. Ich hätte mich verändert, sagte er, etwas sei nicht in Ordnung. Und er liess mich erzählen. Am Ende meines Bekenntnisses sagte ich zu ihm: „Ich möchte gerne nicht nur die Bibel lesen und studieren, sondern auch versuchen, mein Leben nach ihr zu richten und so zu leben, wie es geschrieben steht, frei von dem, was Menschen mir auferlegen wollen." Seine Antwort war sehr vage, denn er wollte mich nicht verletzen. Er riet mir, weiterhin die Bibel zu lesen, aber erinnerte mich auch an die Pflicht, den Lehren der heiligen Mutter Kirche gegenüber treu zu bleiben und sich ihr auch in den Dingen zu unterwerfen, die man nicht versteht. Ich hörte dem Superior mit allem Respekt zu, den ich ihm schuldig war, aber in meinem Herzen hatte ich den Glauben an die Kirche bereits verloren, denn sie hatte keine klare Lehre über die Gewissheit der Errettung. Auch mein Vorgesetzter wusste nicht, ob er errettet war.

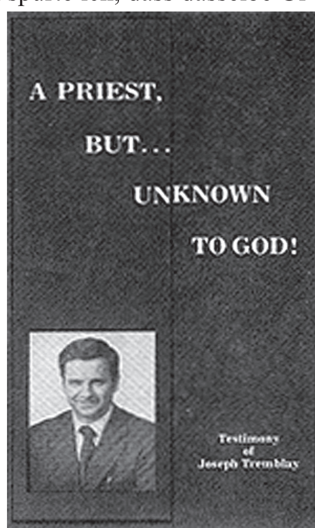
Das Licht ging in einem Moment in meinem Herzen auf, als ich es am wenigsten erwartete. Ich war an der Reihe, die Sonntagspredigt zu halten. Dazu hatte ich das Thema „Religiöse Heuchelei" und einen Text aus dem Matthäusevangelium gewählt: *„Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmel eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters im Himmel tut. Viele werden an jenem Tag zu mir sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissagt und in deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in deinem Namen viele Wundertaten vollbracht? Und dann werde ich ihnen bezeugen: Ich habe euch nie gekannt; weicht von mir, ihr Gesetzlosen!"* (Matthäus 7,21-23).

Der Heilige Geist arbeitet

Ich kannte meine Gemeindeglieder. Ich wollte ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, dass manche sich ihrer guten Werke rühmen ohne zu merken, dass sie damit nur die Verdorbenheit ihres Herzens tarnen. Während ich meine Botschaft an die Gemeinde richtete, merkte ich, dass das Wort Gottes zu mir zurückkam, wie ein Tischtennisball, der zurückfliegt und dem Spieler ins Gesicht prallt.

Es ist merkwürdig, wie der menschliche Geist in wenigen Sekunden ein komplettes Gedankengerüst aufbauen kann, für das man, um es aufzuschreiben, Stunden brauchen würde. Genau das erlebte ich während dieser Predigt: Jemand anderer sprach in meinem Herzen und hielt mir eine Predigt, die genau meinen persönlichen Bedürfnissen entsprach.

Ich hatte gemeint, besser als alle meine Zuhörer zu sein, war ich doch ein Mönch und Priester. Aber nun spürte ich, dass dasselbe Urteil auch mir galt: „Ich habe dich nie gekannt, weiche von mir.“ Ich hörte meine eigenen Argumente angesichts dieser drohenden Gefahr und Verdammnis: „Wie ist es möglich, mein Gott, dass du mich nicht kennst? Bin ich nicht dein Priester? Bin ich nicht ein Geistlicher? Sieh auf all die Opfer, die ich dir dargebracht habe: die Jahre des Studiums, die Trennung von meinen Eltern und von meiner Heimat, meine Gelübde der Armut, des Gehorsams und der Ehelosigkeit. Mein ganzer Besitz, mein Wille, sogar mein Körper sind dir geweiht, damit ich dir besser dienen kann! Und du willst mir sagen, dass du mich nie gekannt hast? Denke an all die Leiden, die ich während meiner Zeit als Missionar erduldet habe: ich habe mich nicht immer sattgegessen, ich habe mit den Weinenden geweint, ich habe hunderte Kinder getauft, ich habe die verschiedensten Beichten gehört, ich habe so viele traurige, entmutigte Seelen getröstet, ich habe Kälte, Einsamkeit, Verachtung, Undankbarkeit und Drohungen erlitten... Ich bin sogar bereit, mein Leben für dich zu geben...“



Aber trotz aller Argumente, die ich Gott vorbrachte, hörte ich dieselbe Verdammnis in meinen Ohren klingen: „Ich habe dich niemals gekannt...“. Ich war mit meinen Argumenten am Ende, am Ende meiner Kraft. Ich war dem Zusammenbruch nahe und fürchtete, vor der Gemeinde, die den Sturm herannahen spürte, in Tränen auszubrechen. Schliesslich konnte ich meine Predigt nicht mehr fortsetzen.

Die Erkenntnis, dass ich mein ganzes Leben auf falsche Werte aufgebaut hatte und zu Recht unter dem Verdammungsurteil Gottes stand, war mehr, als ich tragen konnte. Ich flüchtete in mein Büro, kniete nieder und wartete, bis Stille einkehrte. Mehr konnte ich nicht tun. Ich befand mich in einem Zustand völliger Erschöpfung, Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit. Das war der Augenblick, in dem Gott mir seine Gnade geben konnte.

Nach der Schulderklärung – die Antwort

Gott öffnete meine Augen und ich erkannte die Bedeutung des Todes Jesu Christi. Ich erkannte auch den Grund, warum Gott mein bisheriges Leben verwerfen musste. Ich hatte versucht, mich durch meine Werke selber zu retten. Aber Gott wollte mich durch seine Gnade erretten. Meine Sünden und das Gericht, das diese nach sich zogen, hatte bereits ein anderer getragen: Jesus Christus. Das war die Bedeutung des Kreuzes. Christus war für die Sünden anderer gestorben, denn er selber hatte niemals gesündigt. Für wessen Sünden also war er gestorben? Könnten es die meinen sein? Ja, meine!

Mir fielen die Worte Jesus ein: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“* (Matthäus 11,28). Ich schloss daraus, dass ich zu Jesus gehen musste, wenn ich Gewissheit der Errettung und Frieden für meine Seele haben wollte.

Ich erinnerte mich an ein weiteres Bibelwort, das ich gehört hatte: *„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, so werde ich zu ihm hineingehen und das Mahl mit ihm essen und er mit mir“* (Offenbarung 3,20). So lud ich ihn unverzüglich ein, in mein Herz zu kommen, ohne zuerst die Erlaubnis irgendeines Menschen einzuholen. Im gleichen Moment wusste ich, dass ich freigesprochen war von der Strafe, die mich diese ganze lange Zeit bedroht hatte. Ich war gerettet, mir war vergeben und ich hatte ewiges Leben. Gott hatte angefangen in mir zu arbeiten. Jetzt verstand ich die Worte, die ich so oft gehört hatte und die jetzt in meinem Leben Wirklichkeit geworden waren: *„Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“* (2.Korinther 5,21).

Mein Kampf, weiterzumachen

Was geschah danach? Zuerst führte ich meinen Dienst als Priester so gut ich konnte fort. Doch mehr und mehr fühlte ich mich fremd in diesem Amt. Ich bemerkte, dass die Gnade, die mich errettet und zu einem Kind Gottes gemacht hatte, den ‚Werken' entgegenstand, die von mir als Priester erwartet wurden. Einerseits war ich glücklich, denn ich hatte Gewissheit über meine Errettung, andererseits wurde ich erstickt von einem System, das mich zwang, gute Werke zu tun, um Errettung zu erlangen.

Da ich nun meiner Errettung gewiss war, wurden all diese Werke immer unwichtiger. Das einzige, was mich interessierte, war Jesus Christus, wer er war und was er getan hatte. So vernachlässigte ich die Themen, die von der liturgischen Kommission der Diözese vorbereitet wurden, und widmete all meinen Verkündigungsdienst der Person und dem Werk meines geliebten Retters. Ihn malte ich meiner erstaunten Gemeinde vor Augen, und trotz der Verunsicherung wurde sie oft dadurch erbaut.

Da ich nicht länger Dinge predigen konnte, die dem Wort Gottes widersprechen, bat ich darum, von meiner Funktion als Gemeindepriester entlassen zu werden. Meine Vorgesetzten akzeptierten meinen Rücktritt, obwohl sie nicht verstanden, warum ich gehen wollte. Sie hatten mich wirklich gut behandelt und waren mir in vielem entgegengekommen. So weit sie es sehen konnten, hatte mir nichts gemangelt. Das stimmte auch, was Nahrung, Kleidung, Unterkunft und ähnliches anging. Aber jetzt hatte ich gefunden, was die Kirche mir nicht geben konnte: die Gewissheit, errettet zu sein. Christus war nun mein Retter, ich musste mein ewiges Heil nicht mehr selber erarbeiten. Ein Anderer hatte dies für mich getan.

Christen besuchen mich

1965 kehrte ich nach Quebec zurück für einen längeren Erholungsurlaub. Kurz darauf besuchten mich evangelische Christen, die meinen Namen von Mitarbeitern des HCJB erhalten hatten. Obwohl ich den Austausch mit ihnen sehr erbaulich fand, öffnete ich mich ihnen nicht völlig. Ich wollte nicht wiederum in ein theologisches System hineinfallen, nachdem ich so viele Jahre von dem System unterdrückt

worden war, in das ich hineingeboren und worin ich aufgewachsen war und für das ich fast vierzig Jahre gelebt hatte. Trotzdem betete ich zum Herrn, dass er mir Brüder und Schwestern zeigen möge, denen ich mich anschliessen könnte, um nicht so allein zu sein.

Aufgrund des Berichtes in der Apostelgeschichte wusste ich um die Erfahrungen der ersten Christen: *„Und sie blieben beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und in den Gebeten“* (Apostelgeschichte 2,42). War es möglich, dass sich Christen auch heute noch versammelten, um den Herrn im Gedächtnis zu halten, während sie auf seine Wiederkehr warteten? Gott, der sich um die Errettung meiner Seele gekümmert hatte, würde sich auch weiter um mich kümmern und mir zeigen, wo seine Kinder zu finden waren.

Eine neue Aufgabe



Meine Vorgesetzten in Montreal luden mich ein, einen Professor der Theologie an einem College in Rouyn zu ersetzen. Das Thema, das ich lehren sollte, war: ‚Die Kirche‘. Man ermöglichte mir den Zugang zu allen Büchern, die nötig waren, um meinen Unterricht vorzubereiten.

Ich begann meine Vorbereitungen allerdings, indem ich alleine die Bibel gebrauchte. So erklärte ich meinen Schülern aufgrund biblischer Aussagen, was die Kirche ist. Ich muss zugeben, dass ich selber Schwierigkeiten hatte, das zu verstehen, was ich lehrte. Es stand in solch einem Widerspruch zu dem hierarchischen Kirchensystem, in dem ich mich immer noch befand. Das Studium dieses Themas bereitete mir viel Freude. Um die Stunden etwas zu illustrieren, spielte ich auf einem kleinen Kassettenrekorder bestimmte Interviews ab, die ich an verschiedenen öffentlichen Plätzen der Stadt aufgenommen hatte.

Eines Tages erfuhr ich aus der Zeitung, dass ein Fernsehprogramm mit dem Thema ‚Die Kirche‘ ausgestrahlt werden sollte. Ich nahm die

Sendung auf Video auf, um sie in meinen Stunden zu verwenden. Dabei entdeckte ich, dass das Thema ebenfalls aus der Sicht der Bibel behandelt wurde. Ich war so beeindruckt von der Übereinstimmung der Aussagen dieses unbekannten Predigers mit meinen Lektionen, dass ich ihm einen Dankesbrief schrieb, worin ich ihn einlud, mich zu besuchen. Er kam, und ich lernte ihn als evangelikalen Christen schätzen, der den Herrn Jesus Christus gut kennt. Nach einigen Besuchen lud er mich zu sich nach Hause ein, um den Sonntag mit ihm und seiner Familie zu verbringen. Bei diesem Besuch hatte ich die Gelegenheit, an der Zusammenkunft der Gemeinde, der er angehörte, teilzunehmen.

Gott beantwortet Gebet

Ich erkannte in dieser Zusammenkunft das, was in 1.Korinther 11 beschrieben wird und bemerkte, dass Gott mein Gebet erhört und mich zu meinen Brüdern und Schwestern im Herrn geführt hatte und dass es tatsächlich auch in unserer Zeit Christen gibt, die sich als örtliche Gemeinde zum Gedächtnis an den Herrn versammeln und seine Wiederkunft erwarten: *„Denn so oft ihr dieses Brot esst und diesen Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis er kommt“* (1.Korinther 11,26).

Kurze Zeit später schrieb ich meinen Vorgesetzten in Montreal und teilte ihnen mit, dass ich meine Glaubensfamilie gefunden hatte. Ich bat um Entbindung von allen Gelübden, die ich vor der römisch-katholischen Kirche abgelegt hatte, da ich mich nicht länger als Mitglied dieser Kirche sah. Mein Leben gehörte nun dem Herrn und meine Zukunft stand unter seiner Führung.

Neues Leben im Herrn

Auf diese Weise hat der Herr mich befreit, nicht nur von meinen Sünden und der ewigen Verdammnis, sondern auch von jedem menschlichen System, welches Lasten auferlegt und unterdrückt. *„So gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christus Jesus hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“* (Römer 8,1–2).

Joseph Tremblay spricht fliessend französisch, spanisch und englisch. Er ist in verschiedenen Ländern evangelistisch tätig. Im Jahr 1995 reiste er nach Irland, um das Evangelium zu verkündigen, sein Zeugnis zu geben und den Unterschied zwischen dem biblischen Glauben und dem römisch-katholischen Kirche zu erklären.

2

Henry Gregory Adams

Christus allein ist der Weg



Als Sohn römisch-katholischer Eltern wurde ich in Wolseley, Saskatchewan, Kanada geboren und streng in ihrem Glauben erzogen. Seit früher Kindheit versuchte ich, gut zu sein, fiel aber immer mehr in Sünde. Wie alle Menschen war ich auf dem Weg, der zur Hölle führt. Man sagte mir, als Mönch und Priester hätte ich Kraft, die Sünde zu meiden und könnte meiner Rettung gewisser sein. Weil ich aufrichtig nach Errettung suchte, trat ich in einen Benediktiner Orden mit der Basiliusregel ein, wo ich ein langes schwarzes Gewand erhielt, den Mönchsnamen ‚Heiliger Hilarius der Grosse' annahm und die Gelübde ablegte. Als Mönch in Ausbildung wurde ich ‚Bruder Hilarius' genannt, nach meiner Priesterweihe ‚Vater Hilarius'.

Selbstkasteiung

Ich wollte unbedingt dem Herrn Jesus Christus dienen und dachte, genau dies würde ich durch mein klösterliches Leben tun. Jede einzelne der Klosterregeln hielt ich genau ein. Jeden Mittwoch und Freitag Abend kasteite ich mich, manchmal bis mein Rücken blutete; als Bussübung küsste ich oft den Boden; oft ass ich mein kärgliches Essen kniend, oder verzichtete gänzlich auf Nahrung. Ich absolvierte viele verschiedene Bussübungen, weil ich ernsthaft nach Errettung suchte. Man sagte mir, dass ich dadurch schliesslich den Himmel verdienen könne. Ich wusste nicht, dass Gottes Wort sagt: *„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme"* (Epheser 2,8–9).



Endlich Priester

Nach jahrelangem Studium und körperlicher Arbeit im Kloster wurde ich zum Priester geweiht. Ich war nun für fünf Pfarreien in Lamont, in der Region Alberta zuständig. Jeden Tag las ich die Messe, nahm die Beichte ab, betete den Rosenkranz zu Maria, verehrte viele Heilige, las die vorgegebenen Gebete und vollzog die Bussübungen meines Mönchsordens inbrünstiger als je zuvor. Doch all dies befriedigte meine ruhelose Seele nicht. Ich geriet in noch grössere Verzweiflung als während meiner Jugendzeit, aber Christus kümmerte sich treu um mich.

Gottes Buch und meine Kirche

Während des Priesterstudiums standen uns unter anderen Studienbüchern drei Bibelkommentare zur Verfügung, aber keine Bibel. Nach der Priesterweihe lernte ich die römisch-katholische Bibelausgabe kennen, und in ihr stiess ich auf Verse, die meinem Glauben und Tun völlig widersprachen. Wenn etwas in Gottes Buch so und so stand, sagte meine Kirche das Gegenteil. Wer hatte nun recht, die römische Kirche oder Gott? Schliesslich glaubte ich Gottes Wort.

Das Klosterleben und die von der römisch-katholischen Kirche vorgeschriebenen Sakramente halfen mir nicht, Christus persönlich kennenzulernen und die Errettung zu finden. Nach zwölfeinhalb langen Jahren floh ich aus dem Kloster, als verlorener Sünder, ohne Frieden in meiner Seele. In mir war nur die Natur des „alten Menschen, der verderbt ist in betrügerischen Begierden."

Ich brauchte eine neue Natur, ein neues Herz. Die Bibel spricht von Erneuerung der Gesinnung und vom Anziehen eines neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhafter Gerechtigkeit und Heiligkeit (Epheser 4,21-24). Das kann nur geschehen, wenn ein Mensch

durch den Geist Gottes wiedergeboren wird, allein durch den Glauben an Jesus Christus, und nicht durch das monotone Wiederholen von Gebeten, Bussübungen, Opfern und guten Werken.

„Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3,3). *„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden“* (Apostelgeschichte 16,31).

Vertrauen auf Jesus Christus allein

Mir wurde klar, dass die von Menschen geschaffenen Sakramente meiner Kirche und meine eigenen guten Werke nichts zur Errettung nützten. Sie führten im Gegenteil in eine falsche Sicherheit. Kurz darauf ergriff ich im Glauben, dass Christus für mich gestorben war, weil ich mich nicht selber retten konnte. Vertrauensvoll erwartete ich nun von ihm allein die Errettung meiner Seele. Als ich meine Sünden bekannte, mich von ihnen abwandte und – im festen Glauben, dass er am Kreuz die gesamte Strafe für meine Sünden bezahlt hatte – Christus in mein Herz einziehen liess, da wusste ich, dass meine Sünden nicht nur vergeben, sondern auch vergessen waren und dass ich vor Gott gerechtgesprochen war. *„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes“* (Römer 3,23). *„Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; aber die Gnadengabe Gottes ist das ewige Leben in Christus Jesus, unserem Herrn“* (Römer 6,23). Das Blut Christi reinigte mich von allen meinen Sünden. *„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“* (1.Johannesbrief 1,7b). Nun habe ich den Frieden Gottes. *„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“* (Römer 5,1).

Was ich dir sagen möchte

Freund, wenn du versuchst, aus eigener Anstrengung den Himmel zu erreichen, möchte ich dir mit Nachdruck sagen, dass die Errettung nicht aus Werken kommt, *„auf dass niemand sich rühme.“* Den Himmel kann man sich niemals verdienen. Christus allein ist der Weg und die Antwort. *„Denn es ist* ***ein*** *Gott und* ***ein*** *Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat…“* (1.Timotheus 2,5-6).

Komm jetzt zu ihm, gerade wie du bist, und bekenne deine Sünden. Bitte ihn um Vergebung und komm zu ihm als deinem einzigen Retter und Herrn. Weil Er deine Errettung ermöglicht hat, kannst du ihm für dein ewiges Wohlergehen vertrauen.

Er ruft dich jetzt: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“* (Matthäus 11,28).

Dann kannst auch du dich mit mir freuen, den Retter, den lebendigen Christus, gefunden zu haben.

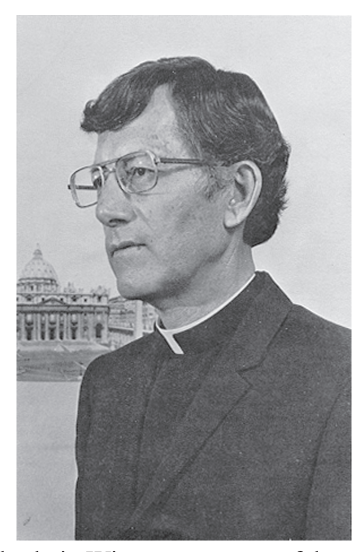


Seit seiner Bekehrung war Henry Gregory Adams ein aktiver Evangelist und Verteidiger des Glaubens. In Oshawa, Kanada, leitete er ein evangelikales Missionswerk. Anfangs 2001 rief der Herr ihn zu sich.

3

Bartholomew F. Brewer

Die Pilgerreise aus Rom



Millionen von Katholiken sind nur dem Namen nach römisch-katholisch, sei es, weil in ihrem sozialen Umfeld alle Leute katholisch sind, oder weil sie zu träge sind, um offiziell auszutreten.

Unsere Familie aber war aus Überzeugung römisch-katholisch, und wir verstanden und praktizierten die Lehren unserer Religion. Wir glaubten, dass unsere Kirche die einzig wahre, von Jesus Christus gegründete Kirche sei. So hinterfragten wir nichts von dem, was unsere Priester lehrten. Damals – vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil – glaubte jeder Katholik, dass es ausserhalb der römisch-katholischen Kirche kein Heil gebe. Das gab uns ein Gefühl der Sicherheit. Wir wussten uns auf dem rechten Weg, geborgen in den Armen der ‚Heiligen Mutter Kirche'.

Als ich noch nicht ganz 10-jährig war, starb mein Vater. Von da an ging meine Mutter jeden Tag zur Messe; während über 24 Jahren fehlte sie keinen Tag. Jeden Abend beteten wir in der Familie gewissenhaft den Rosenkranz. Wir wurden ermutigt, regelmässig die Heilige Messe zu besuchen. Neben der Belehrung zuhause war auch unsere gesamte Schulbildung römisch-katholisch geprägt. Monsignore Hubert Cartwright und die anderen Priester in unserer Pfarrei (der ‚Kathedrale der Heiligen Peter und Paul', in Philadelphia, Pennsylvania) sagten oft, unsere Familie sei katholischer als Rom.

So ist es nicht erstaunlich, dass ich, als ich vor der Berufswahl stand, den Ruf zum Priesteramt verspürte. Allerdings wollte ich nicht ein säkularer Priester werden, der in einer Pfarrei tätig ist, sondern beschloss, mich bei den ‚Barfüssigen Karmelitern' zu bewerben, einem der strengsten und ältesten Mönchsorden.

Mein Motiv war Liebe

Vom ersten Tag an, den ich auf dem ‚Heiligen Hügel‘ in Wisconsin verbrachte, liebte ich das religiöse Leben dort, und dies gab mir die nötige Motivation, um all die Latein- und anderen Studien durchzuhalten, die für mich sehr schwierig waren. Die Hingabe und Aufopferung der Priester, die uns unterrichteten, erinnerten mich ständig daran, dass es sich lohnte, jedes erforderliche Opfer zu bringen, um das Ziel der Priesterweihe zu erreichen.

Die Ausbildung, die ich erhielt, war gründlich: 4 Jahre Gymnasium, 2 Jahre als Novize, 3 Jahre Philosophie- und 4 Jahre Theologiestudium (das letzte Jahr davon erst nach der Priesterweihe). Ich nahm die Übungen zur Selbstkasteiung und die anderen Klosterregeln sehr ernst und zweifelte kein einziges Mal an meiner Berufung oder an irgendetwas von dem, was ich gelehrt wurde. Als ich das Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ablegte, bedeutete dies für mich lebenslängliche Hingabe an Gott. Die Stimme der Kirche war für mich die Stimme Gottes.

Ein weiterer Christus

Ich empfing meine Priesterweihe im ‚Dom der unbefleckten Empfängnis Mariens‘ in Washington, D.C., der siebtgrössten Kirche der Welt. Als Bischof John M. McNamara seine Hände auf meinen Kopf legte und dazu die Worte aus Psalm 110,4 zitierte: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks!“, da überwältigte mich der Glaube, dass ich nun ein Mittler zwischen Gott und den Menschen war.

Meine Hände wurden gesalbt und mit speziellen Tüchern eingebunden, was bedeutete, dass sie nun geweiht waren, um Brot und Wein in das wirkliche Fleisch und Blut Jesu Christi zu verwandeln; um das Opfer von Golgatha durch das Messopfer fortzuführen und um durch die Sakramente der Taufe, der Firmung, der Beichte, der Ehe und der Letzten Ölung rettende Gnade zu vermitteln.

Gemäss der Lehre der Kirche erhält der Priester bei der Weihe ein ‚unauslöschliches Prägemal’, ein nie endendes Auswechseln seiner Persönlichkeit mit derjenigen von Christus, so dass er seine priesterlichen Pflichten als ein ‚weiterer Christus‘ oder ‚anstelle des Christus‘ ausüben könne. Diese Überzeugung ist so tief, dass die Leute tatsächlich niederknieten und unsere frisch geweihten Hände küssten.

Nun musste ich noch das letzte Jahr des Theologiestudiums absolvieren, das im Grunde genommen als letzte Vorbereitung für den Predigtdienst, das Abnehmen der Beichte und das Erteilen der Absolution für die Vergebung der Sünden diente. Dann wurde mein seit langem geäusserter Wunsch erfüllt, in den Philippinen als Missionspriester zu wirken.

Neue Freiheit im Missionsleben

Der Wechsel vom geregelten Klosterleben zum einfachen und freien Missionarsleben war eine Herausforderung, auf die ich nicht vorbereitet worden war. Ich genoss die Reisen zu den über achtzig kleinen, primitiven Ortschaften, die unserer Pfarrei zugeordnet waren, und auch der Religionsunterricht, den ich in der Karmeliterschule unserer kleinen Stadt erteilte, machte mir grosse Freude. Bis dahin hatte sich mein Leben fast ausschliesslich unter Männern abgespielt. Nun genoss ich es, den Mädchen zuzusehen, wenn sie kicherten und mit Knaben flirteten. Nach einer gewissen Zeit wurde ich auf eine der fleissigeren Schülerinnen aufmerksam, die mein Interesse stark einnahm. Diese junge Dame war viel reifer, als es ihrem Alter entsprach, weil sie seit dem Tod ihrer Mutter eine grosse Verantwortung zu tragen hatte. Sie war lieblich und antwortete schüchtern, wenn wir nach dem Unterricht ein paar Momente stehlen konnten, um allein miteinander zu reden. Das war ein neuartiges Abenteuer, und bald interpretierte ich das, was wir füreinander empfanden, als Liebe.

Es überrascht nicht, dass der Bischof bald davon erfuhr, obwohl er viele Kilometer entfernt wohnte. Er schickte mich sofort zurück nach Amerika, bevor eine ernsthafte Beziehung entstehen konnte. Diese Strafmassnahme war für uns beide hart, aber das Leben ging trotzdem weiter.

Nach dem Abenteuer und der Freiheit auf den Philippinen fehlte mir die Motivation, ins Klosterleben zurückzukehren. Der Pater Provinzial erlaubte mir daher, als Karmelitermönch in einer Pfarrei in Arizona das Priesteramt zu übernehmen. Ich liebte meine Aufgaben in dieser Pfarrei, aber dort, wo ich als nächstes hingesandt wurde, fand ich keine Erfüllung. Bald darauf erhielt ich eine Dispens von Rom, so dass ich den Karmeliterorden verlassen und als säkularer Priester in einer Pfarrei arbeiten durfte.

Während der Zeit, in der ich eine grosse Pfarrei in San Diego, California betreute, erbat und erhielt ich die Erlaubnis, als römisch-katholischer Kaplan in die Kriegsmarine der Vereinigten Staaten einzutreten. Die neuen Arbeitsziele, der neue Rang und die verschiedenen Reisen halfen mir, aus dem auszubrechen, was ich im Pfarreidienst immer mehr als sterilen Ablauf von Ritualen, als Sakramentalismus empfunden hatte.

Mein religiöses Leben wurde sofort weiter, als ich mit nicht-katholischen Kaplanen zusammenkam. Zum ersten Mal lebte ich nicht in einem römisch-katholischen Umfeld. Die ökumenische Atmosphäre weichte mich nach und nach auf. Als dann das Zweite Vatikanische Konzil die Fenster der strengen Tradition öffnete, um frischen Wind hereinzulassen, atmete ich tief und erfrischt ein. Veränderung war angesagt. Einige wollten, sie wäre radikal; anderen genügte ein bisschen Modernisierung.

Zweifel an der Autorität der römischen Kirche

Viele Menschen fanden im römisch-katholischen Glauben nicht mehr genügende Antworten auf die allgemeinen Probleme des modernen Lebens. Viele fühlten sich alleingelassen und missverstanden. Dies galt besonders für die Priester. Infolge all der Veränderungen verlor der Priesterstand seinen Glanz. Die Priesterausbildung wurde nicht mehr viel höher eingestuft als die Ausbildung eines Pastoralassistenten. Der Priester wurde nicht mehr als weit über den Gläubigen stehend geehrt. Viel mehr Priester, als es zugaben, durchlebten eine Identitätskrise, auch bei den Armeekaplanen.

Als ich merkte, dass einige der römisch-katholischen Kaplane sich mit Frauen verabredeten, war ich zunächst empört. Interessiert hörte ich denen zu, die öffentlich die Undurchführbarkeit der Zölibatspflicht diskutierten. Bald hatte auch ich den Mut, nach der Berechtigung zu fragen, aufgrund welcher unsere Kirche an solchen Traditionen festhielt, umso mehr als das Gesetz des Zölibats die Quelle so vieler moralischer Probleme unter Priestern ist. Zum ersten Mal in meinem Leben zweifelte ich an der Autorität meiner Religion, nicht aus intellektuellem Stolz, sondern aus Gewissensgründen.

Als Studenten des Priesteramts wussten wir gut über die alte Tradition Bescheid, die den römisch-katholischen Priester zur Ehelosig-

keit verpflichtet. Wir wussten sehr wohl, dass die wenigen, denen der Vatikan erlaubt hat zu heiraten, nie mehr als Priester tätig sein durften. Aber die Zeiten änderten sich. Am Zweiten Vatikanischen Konzil in Rom wurden Fragen aufgeworfen, die vorher niemand auszusprechen gewagt hätte. Viele waren der Ansicht, dass verheiratete Priester – wie bei den Protestanten – viel einfühlsamer und verständnisvoller auf eheliche oder familiäre Fragen eingehen könnten. Wo immer Priester sich trafen, wurde es normal, solche Diskussionen zu führen; so auch, wenn meine Mitpriester mich in der Wohnung besuchten, die ich ausserhalb der Militärbasis mit meiner Mutter teilte.

Meine Mutter war nicht schüchtern und nahm an den Diskussionen teil. Sie war eine gut informierte, intelligente Person, und ich gab viel auf ihre Meinung. Ich weiss noch, wie entsetzt sie war, als sie hörte, dass in römisch-katholischen Schulen die Evolutionslehre gelehrt wird und dass Rom mit den Kommunisten in Dialog getreten war. Seit langem störte sie sich an einigen Widersprüchen, die sie zwischen den Prinzipien der Bibel und der Prinzipienlosigkeit vieler religiöser Leiter unserer eigenen Kirche entdeckt hatte. Viele Jahre zuvor hatte Monsignore Cartwright sie damit getröstet, dass, obwohl es in unserer Kirche viele Probleme gäbe, Jesus versprochen habe, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen könnten.

Meine Mutter hatte immer eine enorme Achtung vor der Bibel gehabt. Seit Jahren hatte sie treu darin gelesen; doch nun begann sie, sie eifrig zu studieren. Während ich beobachtete, wie meine Kollegen immer liberaler wurden, bewegte sich meine Mutter in eine andere Richtung. Für mich war dies ein Geheimnis. Während andere darüber diskutierten, dass man die traditionellen Regeln und Rituale auflockern oder auflösen solle, drückte meine Mutter den Wunsch aus, dass die Kirche die Bibel mehr ins Zentrum rücken, den geistlichen Aspekten des Lebens mehr Beachtung schenken und mehr Gewicht auf eine persönliche Beziehung zu Jesus legen sollte.

Zweifel an den Glaubensinhalten der römischen Kirche

Zunächst verstand ich es nicht, aber nach und nach beobachtete ich eine wunderbare Veränderung in meiner Mutter. Ihr Einfluss half mir, die Wichtigkeit der Bibel zu erkennen, wenn es darum geht, festzule-

gen, was wir glauben. Wir diskutierten viel über Themen wie das Primat des Petrus, die Unfehlbarkeit des Papstes, den Priesterstand, Säuglingstaufe, Beichte, Messopfer, Fegefeuer, die Unbefleckte Empfängnis und Himmelfahrt Marias. Mit der Zeit merkte ich nicht nur, dass all diese Lehren gar nicht in der Bibel zu finden sind, sondern dass sie den klaren Aussagen der Bibel sogar widersprechen. Endlich wagte ich es, persönliche Überzeugungen zu haben. Was die Bibel über diese Themen sagte, war mir nun völlig klar, aber welche Auswirkungen würde all dies auf mein Leben als Priester haben?

Ich glaubte wirklich, dass Gott mich gerufen hatte, ihm zu dienen. Doch nun befand ich mich in einem ethischen Konflikt. Was sollte ich tun? Ja, es gab Priester, die nicht an alle Dogmen Roms glaubten. Ja, es gab Priester, die heimlich eine Frau und Kinder hatten. Ja, ich könnte römisch-katholischer Kaplan bleiben und meine Arbeit weiter ausüben ohne meine Einwände laut werden zu lassen. Ich könnte weiterhin meinen Lohn beziehen und die Privilegien meines militärischen Ranges geniessen. Ich würde auch die Unterstützungsbeiträge für meine Mutter weiterhin erhalten. Es gab viele Gründe, berufliche und finanzielle, um zu bleiben, aber es wäre heuchlerisch und unethisch gewesen. Seit meiner Jugend hatte ich mich immer bemüht, aufrichtig zu handeln, und dafür entschloss ich mich auch jetzt.

Mein Bruch mit der römischen Kirche

Obwohl mein Bischof mir erst kurz vorher die Bewilligung erteilt hatte, zwanzig Jahre beim Militär bleiben zu können, kündigte ich meinen Dienst nach nur vier Jahren. In aller Stille und Einfachheit zogen meine Mutter und ich in die Nähe meines Bruders Paul, der mit seiner Frau in der Region San Francisco Bay lebte. Kurz vor unserem Umzug durchschnitt meine Mutter ihre Verbindung zur römisch-katholischen Kirche, indem sie sich in einer Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten taufen liess. Ich hatte gewusst, dass sie mit jemandem aus dieser Kirche die Bibel studierte, aber von der Taufe erzählte sie mir erst, als mein Entschluss, den Priesterstand zu verlassen, feststand.

Die Entscheidung auszutreten war alles andere als einfach. Die Behauptung Roms, es gebe keinen objektiven Grund, ‚die eine wahre Kirche‘ zu verlassen, musste gut durchdacht werden. Traditionelle Katholiken hätten mich damals immer noch als ‚Judas-Priester‘ ge-

brandmarkt, der verdammt, exkommuniziert und gemieden werden muss. Ja, es waren viele Schwierigkeiten damit verbunden, die Sicherheit der römisch-katholischen Herde zu verlassen, aber ich habe erlebt, dass Jesus niemals im Stich lässt.

Die Autorität der Bibel

Nachdem ich den römisch-katholischen Staub von meinen Füssen geschüttelt hatte, stand ich vor einer sehr bedeutsamen Frage: Wo lässt sich endgültige Autorität finden? Indem ich nach und nach alle sich anbietenden Antworten ausschloss, blieb schliesslich die Bibel als einzige Autorität, die nicht umgeworfen werden kann. Erfolglos haben viele Systeme, auch das römisch-katholische, versucht zu widerlegen, dass die Bibel allgenügend, wirksam, vollkommen ist, von heiligen Männern – inspiriert vom Heiligen Geist – geschrieben. „*Denn niemals wurde eine Weissagung durch menschlichen Willen hervorgebracht, sondern vom Heiligen Geist getrieben haben die heiligen Menschen Gottes geredet*“ (2.Petrus 1,21).

Oh, welch glücklicher Tag, wenn jeder, der den Namen Jesu Christi nennt, versteht, dass die Bibel die einzige Autoritätsquelle ist, die sich nie ändert. Sie ist die höchste Autorität, weil sie völlig mit ihrem unveränderlichen Autor, dem ewigen Gott, eins ist. Wie tragisch, dass sowohl die römische wie auch grosse Teile der protestantischen Kirche wie auch viele Pfingstler und andere Gruppen leugnen, dass die Bibel allein genügt. Stattdessen setzen sie ihr Vertrauen in Traditionen, Visionen, Erscheinungen oder Prophetien, welche nicht nur in ihrem Anspruch, von Gott zu kommen, unzuverlässig sind, sondern oft im direkten Widerspruch zu klaren biblischen Aussagen stehen.

Viele mögen meinen, die Bibel sei nicht allgenügend, weil sie diese nicht gründlich studiert haben. Die Studienunterlagen meiner 13-jährigen regulären Ausbildung im Karmeliterorden zeigen, dass ich nur 12 Stunden Bibelunterricht pro Semester hatte! Das allein ist schon ein Beweis, dass die Bibel nicht die Grundlage der römisch-katholischen Lehren bildet.

Voreilige Entscheidung zu einem Kirchenbeitritt

Nachdem ich die römisch-katholische Kirche verlassen hatte, wollte ich die Bibel studieren. Ich prüfte einige der protestantischen Kirchen, musste aber traurig feststellen, dass ihnen die biblische Wahrheit weniger wichtig war als die ökumenische Annäherung an Rom. Für einen Ex-Katholiken, der nach der Wahrheit sucht, kann die Vielfalt von Kirchen und Gemeinden entmutigend und sogar gefährlich sein.

Die Adventisten, mit denen meine Mutter befreundet war, sprachen voller Begeisterung über ihren Glauben; und die Liebe, die sie zur Bibel hatten, kam meinem Wunsch, dieses Buch zu studieren, sehr entgegen. Dies führte dazu, dass ich mich ohne reifliche Überlegung der Denomination der Siebenten-Tags-Adventisten anschloss. Der Pastor, der mich taufte, veranlasste, dass der Verband der Adventistengemeinden Südkaliforniens mich für ein Jahr an ihre Bibelschule an der Andrews Universität schickte.



Während meiner Vorbereitungen für dieses einjährige Studium lernte ich Ruth kennen. Seit etwa einem Jahr hatte ich gehofft und gebetet, eine Frau zu finden, und als Ruth das erste Mal unsere Kirche besuchte, wusste ich, dass sie meine Lebensgefährtin werden würde. Unsere Hochzeit fand kurz vor Beginn der Bibelschule statt. Ruth war zum adventistischen Glauben übergetreten, und wie alle anderen ging sie davon aus, dass ich ein wirklicher Christ sei, da ich ja beabsichtigte, auf eine Bibelschule zu gehen.

Vom Geist geboren

Als Ruth auffiel, dass ich nie von meiner ‚Wiedergeburt' sprach, fragte sie mich eines Tages: „Bart, wann wurdest du Christ?" Worauf ich die unglaubliche Antwort gab: „Ich wurde als Christ geboren." In den folgenden Gesprächen versuchte sie mir aufzuzeigen, dass der

Mensch, da er in Sünde geboren wird, eines Tages geistlich neu geboren werden und auf Jesus Christus vertrauen muss, der allein ihn von den Folgen der Sünde erretten kann. Als ich einwendete, dass ich immer schon an Gott geglaubt hätte, zitierte Ruth die Stelle aus Jakobus 2,19: *„Du glaubst, dass ein einziger Gott ist? Du tust wohl daran! Auch die Dämonen glauben – und zittern!“*

Durch diese Gespräche und durch das Lesen der neutestamentlichen Briefe an die Römer, Galater und Hebräer wurde mir schliesslich klar, dass ich auf meine eigene Gerechtigkeit und meine religiösen Anstrengungen vertraut hatte und nicht auf das vollbrachte und völlig genügende Opfer Jesu Christi. Die römisch-katholische Religion hatte mich nie gelehrt, dass unsere eigene Gerechtigkeit fleischlich ist und von Gott nicht angenommen werden kann; auch nicht, dass wir unser Vertrauen allein in Seine Gerechtigkeit setzen müssen. Gott hat schon für alles gesorgt, was zur Errettung des Gläubigen nötig ist. Schliesslich überführte mich der Heilige Geist eines Tages während der Andacht davon, dass auch ich es nötig hatte, Busse zu tun und die Gnade Gottes anzunehmen.

Während all der Jahre im Kloster hatte ich darauf vertraut, dass die Sakramente der Kirche Roms mir Gnade vermittelten, mich retteten. Aber jetzt wurde ich durch Gottes Gnade zu geistlichem Leben erweckt: ich wurde errettet. Als ich Gottes Gerechtigkeit nicht kannte, versuchte ich, wie die Juden zur Zeit des Apostels Paulus, meine eigene Gerechtigkeit aufzurichten und widerstand damit der Gerechtigkeit Gottes (Römer 10,2-3).

Einige verdrehen das Evangelium von Christus

Ich wurde als Prediger der Siebenten-Tags-Adventisten ordiniert, aber nicht lange danach hörte ich während einer Konferenz einen Redner sagen, die Schriften von Ellen G. White (sie ist eine Mitbegründerin des Adventismus) seien ebenso von Gott inspiriert wie die Evangelien. Das beunruhigte mich so sehr, dass ich nicht Adventistenprediger bleiben konnte. Später wurden Ruth und ich eine zeitlang von der charismatischen Bewegung beeinflusst, aber wir distanzierten uns, weil sie in der Ökumene mitarbeiteten. Jetzt sind wir Glieder einer fundamentalistischen Baptistengemeinde.

Mission unter Katholiken

Nach viel Gebet kam ich zur Gewissheit, dass ich nach San Diego zurückkehren sollte, wo ich einst als Priester einer Pfarrei gearbeitet hatte. Ich wusste, dass viele Katholiken durch das Zweite Vatikanische Konzil verunsichert und enttäuscht worden waren und sah es als Gottes Führung an, einen Dienst zu beginnen, der ihnen beim Weggang von der römisch-katholischen Kirche helfen konnte. So wurde die ‚Internationale Mission unter Katholiken' gegründet, welche unterdessen Millionen von Traktaten, Büchern und Audiokassetten verbreitet hat, die die Widersprüche zwischen der römischen Kirche und der Bibel aufzeigen und den Weg der biblischen Errettung erklären.

Alle, die zu diesem Werk beitragen möchten und es wünschen, erhalten einen monatlichen Informationsbrief. Der Herr hat uns ermöglicht, einige Radio- und Fernsehstunden zu gestalten und es freut uns, dass meine Autobiographie ‚Pilgerreise aus Rom' gedruckt werden konnte und sowohl in der englischen wie in der spanischen Ausgabe reges Interesse gefunden hat. In vielen Ländern konnten wir Veranstaltungen durchführen und Literatur hineinbringen, und während fünf Tagen pro Woche werden in unserem Heimatbüro in San Diego Bestellungen erledigt und verschickt.



Viele Veranstaltungen halten uns in Bewegung: Wir reisen durch die ganze USA und in andere Länder. Eine Schule für die Evangelisierung von Katholiken bietet einwöchige oder längere intensive Trainingskurse für Pastoren und leitende Mitarbeiter an, die sich im Dienst spezialisieren möchten, um die römisch-katholische Gemeinschaft wirkungsvoll zu erreichen. Wir laden auch Missionare und Ex-Katholiken ein, an den Kursen teilzunehmen, vor allem Ex-Priester und Ex-Nonnen, um sie für den Dienst in bibeltreuen Gemeinden zuzurüsten.

In unserem Missionswerk sind wir der Überzeugung, dass es lieblos ist, wenn man denen, die in der Dunkelheit leben, die Wahrheit vorenthält. Es ist sehr wichtig, die Katholiken herauszufordern, über ihren Glauben nachzudenken und die Bibel zu studieren, und so ihre Religion mit der Wahrheit der Bibel zu vergleichen.

Nur so können sie die Freiheit und das Licht von Gottes Wahrheit erleben. *„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“* (Johannes 8,32)

Bartholomew Brewer kam in den Vereinigten Staaten von Amerika zur Welt; auch seine zweite Geburt, die biblische Wiedergeburt erlebte er dort. 1973 gründete er zusammen mit seiner Frau das Missionswerk ‚Mission to Catholics International‘ (P.O. Box 19280, San Diego, CA 92119). Er verkündigt das Evangelium auch in Europa und auf den Philippinen.

4

Hugh Farrell

Vom Klosterleben zur Freiheit in Christus



„So gibt es nun keine Verdammnis mehr für die, welche in Christus Jesus sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist“ (Römer 8,1).

Als ich mich vor vielen Jahren entschloss, römisch-katholischer Priester zu werden, geschah dies aus dem Wunsch heraus, mit Christus zu leben. Da ich seit meiner Geburt römisch-katholisch war, glaubte ich, dass die römisch-katholische Kirche die einzige wahre Kirche sei und dass es ausserhalb dieses Glaubens praktisch unmöglich sei, gerettet zu werden.

Die Päpste haben dies immer wieder als Dogma verkündigt. [Papst Innozenz III z.B. liess im Laterankonzil 1215 festhalten: „Es gibt nur *eine* allgemeine Kirche der Gläubigen. Ausser ihr wird keiner gerettet.“ (Neuner-Roos, Nr. 375). Papst Bonifaz VIII schrieb 1302 in einer Bulle: „Dem römischen Papst sich zu unterwerfen, ist für alle Menschen unbedingt zum Heile notwendig: Das erklären, behaupten, bestimmen und verkünden Wir.“ (Neuner-Roos, Nr. 430); d.Ü.]. Auch die Päpste Klemens VI, Benedikt XIV, Pius IX, Leo XIII und Pius XII betonten, dass ausserhalb der Römischen Kirche niemand die Errettung erreichen könne. Deshalb dachte ich nie auch nur für einen Augenblick daran, das Heil anderswo zu suchen.

Seit früher Kindheit wollte ich Priester werden. Ich wurde am 2. April 1911 in Denver, Colorado, USA, geboren. Die meisten unserer Nachbarn waren irischer, schottischer oder slawischer Herkunft und fast alle waren katholisch. In einer solchen Umgebung konnte man natürlich leicht feststellen, welche Machtposition der Priester im Quartier innehatte und welche Wertschätzung er genoss. Aber nicht nur das

Wissen um den Einfluss und die soziale Hochachtung der Priester beeinflusste meine Entscheidung, dieses Amt anzustreben. Die Berufung, die ich fühlte, wurde vor allem durch die Tatsache festgemacht, dass die römisch-katholische Kirche dem Priester heilsvermittelnde Würde zuschreibt.

Gemäss der römisch-katholischen Lehre hat der Priester die Macht, gewöhnliches Brot und gewöhnlichen Wein zu nehmen und es während der Konsekrationsworte beim Messopfer ganz real in Leib und Blut, Seele und Gottheit Jesu Christi zu verwandeln. Und da man die menschliche Gestalt Christi nicht von seinem göttlichen Wesen trennen kann, werden dann das Brot und der Wein zur verehrenden Anbetung aufgestellt.

Bei der Beichte – so werden die römisch-katholischen Gläubigen gelehrt – hat der Priester die Macht, die Sünden der Beichtenden zu vergeben. Das Konzil von Trient, das nach der Reformation zusammentrat, beschloss 1545 folgendes: „Wer sagt, nicht nur die Priester seien die Spender der Lossprechung, der sei verdammt." [vgl. Neuner-Roos, Nr. 669; d.Ü.] Seit meinem siebenten Lebensjahr ging ich zur Beichte und merkte bald, dass der Priester aufgrund dieser Vollmacht eine enorme Kontrolle über die Gläubigen hatte und allen weltlichen Autoritäten dieser Erde überlegen war.

Aber es war nicht nur die Macht und Würde des Priesteramtes, die mich motivierten. Da war auch ein aufrichtiges Verlangen, meine Seele zu erretten. Vom Unterricht der Priester und Nonnen wusste ich, dass ich nicht hoffen konnte, nach meinem Tod direkt in den Himmel zu kommen. Der Katechismus lehrte mich, dass ich nach dem Tod zeitliche Sündenstrafen abbüssen müsse. Nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche kommen die Seelen der Gerechten, wenn sie im Moment des Todes mit lässlichen Sünden oder mit noch nicht getilgten Sündenstrafen beladen sind, ins Fegefeuer. Da ich jeden Tag lässliche Sünden und manchmal sogar Todsünden beging, war mir klar, dass ich eine sehr lange Zeit im Fegefeuer verbringen müsste.

Die offizielle römisch-katholische Lehre ist eher zurückhaltend in ihrer Beschreibung der Qualen im Fegefeuer, aber dank ihrer blühenden Phantasie schilderten die irischen Priester und Nonnen das Fegefeuer so schrecklich und qualvoll, dass wir Kinder voller Angst wurden und bereit waren, alles zu tun, um diesen Ort wenn möglich zu vermeiden.

Als Knabe machte ich deshalb folgende Überlegung: Wenn der Priester durch das Darbringen des Messopfers die Macht hat, die Freilassung der Seelen aus dem Fegefeuer zu erreichen, käme es meiner eigenen Seele zugute, wenn ich Priester würde. Denn nach meinem Tod müssten diejenigen Seelen, denen ich durch meine Messen geholfen hätte, vor dem Thron der Königin des Himmels – der Gesegneten Jungfrau Maria – für mich beten, und sie würde ihrerseits vor dem Thron ihres Sohnes für mich einstehen. So lehrt es die Kirche: Man kann den armen Seelen im Fegefeuer helfen, vor allem durch das Messopfer, welches Gott gefällt. [vgl. Neuner-Roos, Nrn. 599, 692, 926, 935; d.Ü.] Und: Die Seelen im Fegefeuer können für andere Glieder des mystischen Leibes (d.i. die Kirche) Fürbitte tun. [vgl. „Katechismus der Katholischen Kirche", Nr. 958: „…Unser Gebet für die Verstorbenen kann nicht nur ihnen selbst helfen: wenn ihnen geholfen ist, kann auch ihre Fürbitte für uns wirksam werden."; d.Ü.]

So beschloss ich, Priester zu werden und teilte dies zu gegebener Zeit den zuständigen Autoritäten mit.

Die Rolle der Bibel

Über die langen Jahre der Vorbereitung zum Priesteramt gäbe es viel zu erzählen, aber ich will nur diejenigen Begebenheiten herausgreifen, die die Wendepunkte in meinem Leben markieren.

Ich musste einen langen Weg mit vielen Prüfungen und Versuchungen gehen, bis ich zur Gewissheit der Errettung fand. Oft werde ich gefragt, ob ich denn die Bibel nicht gekannt hätte, oder ob es mir verboten gewesen sei, sie zu lesen. Doch, ich besass ein Neues Testament in all den Jahren der Priesterausbildung und in der Zeit, die ich anschliessend im Kloster verbrachte.

Als ich ins Kleine Seminar eintrat, hatte ich nebst meinem Messe- und Gebetsbuch noch drei andere Bücher dabei: „Die Herrlichkeiten Marias" von Alphonse de Liguori, „Die Nachfolge Christi" von Thomas à Kempis und eine römisch-katholische Ausgabe des Neuen Testaments. In letzterem war vorne eingedruckt: „Ein Ablass von drei Jahren wird jedem Gläubigen gewährt, der die Heilige Schrift zur geistlichen Erbauung wenigstens eine Viertelstunde lang mit der Ehrfurcht liest, die dem göttlichen Wort gebührt." Das sollte einen römisch-katholischen Gläubigen anspornen, die Bibel zu lesen, denn die meisten

Katholiken sind eifrig, wenn es darum geht, Ablässe zu gewinnen. Aber dieser Ablass hier wird nur denen zugesprochen, die die Bibel als geistliche Lektüre lesen, nicht denen, die sie zu Studien- oder Interpretationszwecken brauchen. Und da die Katholiken wissen, dass sie auf andere, einfachere Arten auch Ablässe gewinnen können, z.B. indem sie ein Kreuzzeichen machen (was jedesmal 7 Jahre Ablass bewirkt, insofern es mit heiligem Wasser gemacht wird), nehmen sich die meisten nicht die Mühe, die Bibel zu lesen. Dazu kommt, dass viele Angst davor haben, das Wort Gottes anders zu verstehen, als es die Lehre der römisch-katholischen Kirche vorschreibt.

Als ich viele Jahre später das Kloster verliess, besass ich immer noch diese drei Bücher. „Die Herrlichkeiten Marias“ hatte keinen Umschlag mehr, er war völlig abgenützt. Der Umschlag von „Die Nachfolge Christi“ hing noch an ein paar Fäden. Das Neue Testament jedoch war noch wie neu. Ich hatte es nur aufgeschlagen, wenn ich eine Übersetzung aus dem Lateinischen mit dem englischen Text vergleichen wollte.

Permanente Indoktrination

Die Tagesroutine im Priesterseminar ist so eingerichtet, dass man selten Zeit hat, wirklich nachzudenken. Zwar ist jeden Morgen eine Zeit der Andacht eingeplant, aber die Punkte, über die man nachdenken soll, werden vorgelesen, und wer seinen Gedanken freien Lauf lässt, steht in Gefahr, eine lässliche Sünde zu begehen.

Die Gestaltung des täglichen Lebens ist von der römischen Kirche so gut durchdacht, dass individuelle Prägungen Schritt für Schritt zerstört werden, und die Persönlichkeit des Einzelnen schliesslich den Zustand erreicht, in dem sie den Zielen der Kirche am nützlichsten ist: völlige Selbstaufgabe.

Die Laien halten zwar einen Priester in hoher Ehre, aber für die Autoritäten der römisch-katholischen Kirche ist er nur eine Nummer in ihrem Streben, die ganze Welt unter ihre Kontrolle zu bringen. Damit er nun ihren Zielen dienen kann, unterziehen sie ihn einer gründlichen Gehirnwäsche. Sie tun dies mit sehr ähnlichen Mitteln wie die Kommunisten. Während der Seminarausbildung erlauben sie nie genug Schlaf, fordern häufiges Fasten und gebrauchen jede Art von Indoktrination. Wann immer ein Zweifel an einem wichtigen Lehrpunkt der römischen Kirche auftaucht, muss er augenblicklich verworfen wer-

den, denn wer willentlich einen solchen Zweifel duldet, riskiert, dass Gott ihm die Berufung zum Priesteramt entzieht, womit er die ewige Errettung aufs Spiel setzt.

Gegen Ende meiner Zeit im Kleinen Seminar musste ich zwischen der ‚säkularen' und der klösterlichen Priesterlaufbahn wählen: Der säkulare Priester (Weltpriester) betreut unter der Autorität eines Bischofs eine Pfarrei oder arbeitet als Kaplan in einer Institution. Der Ordenspriester hat die drei Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams abgelegt und lebt in einem Kloster oder einem Ordenshaus.

Meine Entscheidung für einen Mönchsorden

Ich dachte, die Weltpriester seien zu vielen Versuchungen ausgesetzt und hätten es deshalb schwer, die Errettung zu erreichen. Und ich wusste, dass die römisch-katholische Kirche in den vergangenen Jahrhunderten nur einen einzigen säkularen Priester, den Pfarrer von Ars, John Mary Vianney, heiliggesprochen hatte. Wenn es also für einen Weltpriester so schwierig war, gerettet zu werden, schien es mir logisch und sicherer, ein Mönch oder Ordenspriester zu werden. Während des letzten Jahres im Seminar klärte ich ab, welcher Orden mir zusagen und wo ich am besten hinpassen würde.

Die grossen Orden wie die Benediktiner, Dominikaner, Serviten, Franziskaner, Trappisten und die Gesellschaft Jesu (die Jesuiten) waren mir gut bekannt. Aber zu keinem fühlte ich mich hingezogen. Ich suchte einen sehr strengen Orden, wo ich die bestmögliche Sicherheit hätte, das Heil zu erlangen. Ich meinte, dies im ‚Orden Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel' zu finden, der auch ‚Orden der unbeschuhten (oder barfüssigen) Karmeliter' genannt wird.

Der Karmeliterorden war von Kreuzrittern und anderen im Heiligen Land gegründet worden. Sie blieben nach den Kreuzzügen zurück und bewohnten auf dem Berg Karmel die Höhlen der Prophetensöhne. Der Patriarch Albert von Jerusalem gab ihnen eine einfache Lebensregel, welche sie befolgten, bis sie im 13. Jahrhundert von den Muslimen aus dem Heiligen Land vertrieben wurden. Einige der Vertriebenen liessen sich in Mantua, Italien nieder, andere in England. Der erste General in England hiess Simon Stock. Man sagt, die Gesegnete Jungfrau Maria sei ihm in einer Vision begegnet und habe ihm das berühmte

Versprechen des Braunen Skapuliers gegeben, wonach keiner, der dieses Skapulier trage, das ewige Feuer erleiden solle. Das Skapulier kann von jedermann angefertigt werden. Alles, was man dazu braucht, ist brauner (oder fast schwarzer) gewobener Wollstoff, der in zwei Quadrate oder Rechtecke angemessener Grösse geteilt wird. Die zwei Stükke verbindet man mit Bändern. Das erste Skapulier, das jemand trägt, muss von einem Priester gesegnet werden, der die Autorität hat, einen solchen Segen weiterzugeben.

Klosteralltag

Das erste Jahr als Karmelitermönch verbrachte ich im Novizenhaus. Dort wurde ich auf die einfachen Gelübde vorbereitet. Es war ein Jahr des Gebets und der Meditation. Zusätzlich zur normalen Tagesregel, die alle Karmelitermönche befolgen, haben die Novizen noch zusätzliche Gebetszeiten und mehr Bussübungen und Kasteiungen. Das Schweigegebot während der Noviziatszeit wird streng eingehalten. Ausser während einer halbstündigen Rekreation dürfen die Novizen nicht miteinander sprechen, und während der Fasten- und Adventszeit herrscht absolutes Schweigen. In diesen Zeiten wandeln die Novizen in der Pause schweigend umher, beten Rosenkränze oder vollziehen andere religiöse Übungen.

Für die Novizen beginnt der Tag um Mitternacht. Der Glöckner ruft die Gemeinschaft zur Kapelle. Mit dem Verhallen des letzten Glockenschlags beginnt das Heilige Offizium. Die Matutin besteht aus neun Psalmen und neun Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament und dem Kommentar eines der frühen Kirchenväter. Die Matutin wird gesungen oder rezitiert. Darauf folgen die fünf Lobpreispsalmen und das Benedictus. Dieser Teil des Offiziums wird Laudes genannt. Bis zum nächsten Glockengeläute um 4 Uhr 45 gehen die Mönche nochmals zu Bett.

Wenn ich Bett sage, denke ich nicht an weiche Federbetten oder komfortable Matratzen. Das Bett eines Karmeliters besteht aus drei Brettern, die über zwei Holzböcke gelegt sind. Darüber liegt eine dünne Pritsche und drei Decken, um sich zuzudecken. Auch alles andere in der Zelle ist sehr einfach. Ausser dem Bett, einem kleinen Tisch und einem Schemel sind keine Möbel erlaubt.

Viele Stunden des Gebets

Am frühen Morgen versammelt sich die Gemeinschaft wieder in der Kapelle und rezitiert die Prim und Terz, die je aus drei Psalmen, einer kurzen Lesung und einem kurzen vorgedruckten Gebet bestehen. Nach diesem Teil des Heiligen Offiziums verbringt die Gemeinschaft eine Stunde miteinander auf den Knien in stillem Gebet.

Darauf folgen die Messen. Wenn ein Mönch Priester ist, zelebriert er eine private Messe an irgendeinem der vielen Altäre im Kloster, wobei ihm normalerweise ein anderer Mönch assistiert. Wenn der Mönch noch im Studium für das Priesteramt ist, besucht er die Gemeinschaftsmesse, die von dem für die jeweilige Woche bestimmten Priester gehalten wird. Auch die Laienbrüder, die die handwerklichen Arbeiten im Kloster verrichten, nehmen an dieser Messe teil. Es wird von allen erwartet, dass sie die Kommunion empfangen. Diese Übungen, das Heilige Offizium, das stille Gebet und die Messe zusammen dauern etwa drei Stunden und so wird es gewöhnlich 8 Uhr, bis das Frühstück beginnt. Dieses besteht aus Brot und Kaffee und muss stehend eingenommen werden. In der ursprünglichen Klosterregel ist kein Frühstück vorgesehen, aber aus Rücksicht auf die Schwachheit des Menschen wird es heute zugestanden.

Der Vormittag ist für Studium, Unterricht und persönliches Gebet reserviert. Während des Noviziats darf man nichts anderes studieren als geistliche Themen und natürlich die Regel, die Tradition und die Disziplin des Karmeliterordens. Nach dem Ablegen der Gelübde studiert der Mönch Theologie und die anderen für die Priesterweihe notwendigen Fächer.

Kurz vor Mittag geht die Klostergemeinschaft zur Kapelle und zitiert die letzten zwei Stundengebete des Morgenoffiziums, die Sext und die Non, die auch wieder aus drei Psalmen, gefolgt von einer kurzen Schriftlesung und dem Tagesgebet, bestehen. Die anschliessende Zeit bis zum Angelus dient der Gewissensprüfung, in der man die vergangenen Stunden nach irgendwelchen eventuell begangenen Sünden absucht und Gott um Vergebung bittet. Wenn jemand eine Todsünde begangen hat, muss er so bald wie möglich zur Beichte gehen. Für lässliche Sünden genügt es, das Reuegebet zu sprechen. Nachdem sie das Angelus rezitiert haben, gehen die Mönche in den Speiseraum für die Hauptmahlzeit des Tages.

Die Mahlzeiten im Kloster

Alle Mahlzeiten werden schweigend eingenommen. Die einzigen Ausnahmen sind Ostern, Pfingsten, das Fest ‚Unserer Lieben Frau vom Berg Karmel', die Himmelfahrt ‚Unserer Seligen Jungfrau Maria', die Festtage der Heiligen Theresia von Ávila, des Heiligen Johannes vom Kreuz, der Unbefleckten Empfängnis, Allerheiligen, Weihnachten und einige andere Tage. Während die Gemeinschaft in Stille isst, liest einer der Mönche, der wöchentlich für diese Aufgabe bestimmt ist, aus einem geistlichen Buch oder aus der Ordensregel.

Das Essen ist einfach und besteht meistens aus Suppe, Fisch oder Eiern, zwei Sorten Gemüse und Früchten. Der Orden der unbeschuhten Karmeliter verbietet das Essen von Fleisch, ausser wenn ein Arzt es jemandem verordnet hat. Dies kommt selten vor, da die meisten Mediziner Eier und Fisch für genügend halten. Wenn ein Mönch Fleisch essen muss, wird er in den hinteren Teil des Speisesaals gesetzt und mit einer Leinwand von den Blicken der anderen Mönche abgeschirmt. Diesen Teil des Speisesaals bezeichnet man scherzhaft als ‚Hölle'.

Wer fertig gegessen hat, schaut sich um, ob er jemandem behilflich sein kann. Einer wird den Vorleser ablösen, andere das Küchenpersonal, so dass diese essen können. Einige weitere vollziehen öffentliche Buss- oder Demütigungsakte, indem sie mit seitlich ausgestreckten Händen ein Kreuz darstellen, oder die Sandalen der anderen Mönche küssen, sich von ihnen ins Gesicht schlagen lassen, oder sich am Ende der Mahlzeit vor dem Ausgang auf den Boden legen, so dass die andern beim Verlassen des Saals über sie steigen müssen. Solche und andere Bussübungen sollen dazu helfen, Gunst im Himmel zu erlangen und das Guthaben auf dem ‚himmlischen Bankkonto' zu vergrössern.

Nach dem Mittagessen bietet in den meisten Karmeliterklöstern eine Rekreation die Gelegenheit zu brüderlichem Austausch von geistlichen Gedanken, mit dem Ziel, sich gegenseitig zum Einhalten der religiösen Lebensregeln zu ermutigen. In Wirklichkeit ist die Rekreation aber oft eine Belastung, weil sich in diesen freien Momenten auch höchst lieblose Szenen abspielen. Man kann nicht zwanzig oder mehr gesunde Männer in die unnatürliche Atmosphäre eines Klosters sperren ohne psychische Folgen zu erwarten. Meistens sind die Mönche merklich erleichtert, wenn die Rekreation vorbei ist und sie sich für die Ruhezeit in ihre Zellen zurückziehen können.

Das ständige Rezitieren von Psalmen

Nach der Siesta folgen Vesper und Komplet. Die Vesper besteht aus fünf Psalmen, dem Magnificat und dem Tagesgebet. Die Komplet enthält drei Psalmen, das Gebet ‚Nunc Dimittis' und ein Abschlussgebet. Damit ist das Tagesoffizium abgeschlossen, das die frühen Benediktinerklöster in sieben Teile aufgeteilt hatten, in Anlehnung an Psalm 119,164: *„Ich lobe dich siebenmal am Tag wegen der Ordnungen deiner Gerechtigkeit."*

Ich werde oft gefragt, wie es möglich ist, dass wir nicht zur Erkenntnis des göttlichen Heilsplanes kamen, obwohl wir doch täglich um die dreissig Psalmen rezitierten oder sangen. (Nach dem vorgegebenen Plan sollten wir jede Woche einmal durch die Psalmen kommen.) Für einen Katholiken liegt die Antwort auf der Hand. Sooft wir auf eine Stelle stiessen, die der römisch-katholischen Lehre zu widersprechen schien, nahmen wir an, dass wir sie nicht richtig interpretierten. Nehmen wir als Beispiel Psalm 18,3: *„Der Herr ist mein Fels"* und Psalm 62,3+7: *„Nur er ist mein Fels."* Entweder verdrängten wir die Schlussfolgerung, dass also nicht Petrus *der* Fels sein konnte, oder wir sagten uns, dass wir nicht genügend Kenntnis der Schriften hätten, um die Stelle zu verstehen.

Ebenso geschah es, wenn wir während der Lesungen im Heiligen Offizium Stellen aus dem Alten und Neuen Testament hörten. Römer 5,1: *„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind..."* verstanden wir so: „Da wir nun durch den Glauben an die römisch-katholische Kirche gerechtfertigt sind..."

Den späteren Nachmittag, nach der Vesper, verbringt der Mönch normalerweise in seiner Zelle. Dort, in der Einsamkeit seines Zimmers, versucht er, durch geistliche Lektüre, Meditation und Gebet ‚Gemeinschaft mit Gott' zu erlangen. Die Regel des Karmeliterordens betont diesen Teil des Mönchslebens und hält fest: „Bleibe in deiner Zelle, Tag und Nacht, und vertiefe dich in das Gesetz des Herrn." In Wirklichkeit wird ein grosser Teil dieser Zeit mit Langeweile und Müssiggang vergeudet.

Das Fleisch töten

Darauf folgen eine weitere Stunde stiller Meditation in der Kapelle, das Abendbrot (bestehend aus Brot und Tee), das Abendgebet und als Abschluss des Klostertages die Kasteiung.

Die Kasteiung ist eine offene Selbstgeisselung. Die Mönche stellen sich dafür aussen vor ihre Zellentüre, gegen den Innenhof des Klosters hin. Auf ein Zeichen des Superiors (des Pater Priors) hin werden die Lichter gelöscht, die Mönche ziehen sich teilweise aus und beginnen, ihre nackten Oberschenkel zu geisseln, während sie sehr langsam auf Latein den 51. Psalm singen. Die Geissel, auch Zuchtrute genannt, wird aus drei verschieden langen Seilstücken hergestellt, die durch einen gewobenen Handgriff so zusammengefasst werden, dass eine Peitsche mit sechs Enden entsteht, etwa 40 cm lang. Die Enden der Seilstücke werden in Bienenwachs getunkt, um sie härter zu machen. Natürlich kommt es auf den einzelnen Mönch an, wie stark er sich mit dieser Peitsche schlägt, aber viele hören erst auf, wenn sie bluten.

Wenn der Psalm fertig gesungen ist, sagt der Pater Prior mehrere Gebete auf, und die Mönche kleiden sich wieder an. Darauf wird das Licht wieder angezündet, die Mönche knien jeder vor seiner Zellentüre nieder, der Pater Prior geht bei jedem Mönch vorbei und segnet ihn, während der Mönch seinerseits das Skapulier des Abts küsst. Dann ziehen sich die Mönche in ihre Zellen zurück und der Klostertag ist zu Ende.

Die Gelübde

1935, nach meinem Jahr als Novize, legte ich meine ersten und 1938, am Himmelfahrtstag, meine feierlichen Gelübde ab. Die folgende Abschrift meiner Profess zeigt, wie sehr sich ein Katholik durch ein solches Versprechen bindet:

„Ich, Frater Hugh von der Heiligen Therese Margaret, lege meine feierlichen Gelübde ab und gelobe vor Gott und der Allerseligsten Jungfrau Maria vom Berg Karmel und vor unserem hochwürdigen Pater, Frater Peter Thomas von der Jungfrau vom Berg Karmel, vor dem General des Ordens der unbeschuhten Karmeliter und vor seinen Nachfolgern Gehorsam, Keuschheit und Armut bis in den Tod, gemäss der ursprünglichen Regel des oben erwähnten Ordens.“

Als ich dieses Gelübde ablegte, war ich kurz vor dem Abschluss meiner theologischen Studien für das Priesteramt. Ich hatte schon die Tonsur erhalten, dazu die niederen Weihen und das heilige Amt eines Subdiakons aus der Hand des Bischofs Francis Clement Kelley von Oklahoma City. Soweit ich mich erinnere, hatte ich bis dahin keine ernsthaften Zweifel an der Lehre der römisch-katholischen Kirche gehabt. Mir schien nichts mehr geschehen zu können. Aber Gott hatte andere Pläne für mich.

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn die er zuvor ersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dem Ebenbild seines Sohnes gleichgestaltet zu werden" (Römer 8,28-29).

Zweifel an der Macht des Priesters

In der letzten Ausbildungsphase lernte ich, wie man eine Messe feiert. Man muss monatelang üben, bis man die Anweisungen und Rituale der Messe kennt. Während ich übte, fragte ich mich oft: „Glaube ich eigentlich, dass ich nach der Priesterweihe die Macht haben werde, Gott auf den Altar herunterzubefehlen?" Gemäss der römisch-katholischen Lehre hat der Priester die Macht, die Elemente des Brotes und des Weins in den wirklichen Leib, das wirkliche Blut, Seele und Gottheit Jesu Christi zu verwandeln, egal, wie unwürdig er selber sein mag; sogar wenn er soeben einen Bund mit dem Teufel gemacht hätte. Es kommt nur darauf an, dass er die Konsekrationsworte richtig spricht und die Absicht hat, die Wandlung zu vollziehen, dann muss Gott auf den Altar kommen und in die Elemente eingehen.

Je mehr ich über diese Macht nachdachte, die die römisch-katholische Kirche den Priestern zumisst, desto weniger glaubte ich daran. Immer wieder ging ich zu meinem Beichtvater und bekannte ihm meine Zweifel. Seine einzige Antwort war, dass ich Geduld haben müsse. Er sagte mir, auch wenn ich nicht an alles glaubte, was die Kirche lehrt, könnte ich problemlos ein Priester werden, vorausgesetzt, dass ich treu das lehre, was die Kirche von mir wolle. Er sagte: „Auf deinen persönlichen Glauben kommt es nicht an. Du bist nur ein Werkzeug in der Hand der Mutter Kirche, um den Glauben zu verbreiten. Bleibe dem römisch-katholischen Glauben treu, so wird am Ende alles gut." Es sollte aber anders kommen.

Meine Zweifel wurden jeden Tag schlimmer. Die Superioren bemerkten meine Einstellung und vermuteten, dass ich Probleme hatte, aber sie unternahmen nichts. Ausserdem hasste mich der höchste Superior, der Pater Provinzial. Er wusste, dass ich seine ungenügende Bildung durchschaut hatte. Er gab grosse Gelehrsamkeit und Heiligkeit vor, besass aber weder das eine noch das andere. Er war entschlossen, mich wenn möglich zu zerbrechen und zu zerstören. Glücklicherweise war der örtliche Prior, Pater Edward, mein Freund und nahm mich in Schutz, sogar auf die Gefahr hin, den Zorn des Provinzials auf sich zu ziehen.

Schliesslich verlor ich den Glauben an die römische Kirche und ihre erfundenen Dogmen völlig. Es wurde mir immer gleichgültiger, ob die Superioren dies merkten oder nicht.

Während der folgenden Monate überlegte ich mir viele Male, das Kloster zu verlassen. Aber ich wusste, dass ich damit aus Gewissensgründen auch die römisch-katholische Kirche verlassen musste. Vom protestantischen Glauben wusste ich sehr wenig. Die einzigen Bücher, die ich darüber hatte lesen dürfen, waren von römisch-katholischen Autoren geschrieben worden, welche die Lehre Gottes und die Lehren der protestantischen Theologen so verzerrt hatten, dass diese als Werkzeuge Satans erschienen. Ich wusste nicht, wo ich mich hinwenden sollte, aber ich setzte mein Vertrauen auf Gott. Ich wusste, dass er mich in dieser schwierigen Zeit nicht alleine lassen würde.

Der Entschluss, zu fliehen

Es war am 2. August 1940, als mir bewusst wurde, dass ich schon lange nicht mehr an gewisse römisch-katholische Lehren glaubte: die Transsubstantiation [Lehre von der Wandlung von Brot und Wein], die Ohrenbeichte (Sündenbekenntnis vor einem Priester, um von ihm persönlich die Vergebung zu erhalten) und die Unfehlbarkeit des Papstes (dass dieser nicht irren kann, wenn er in höchster Lehrgewalt (ex cathedra) über Glaubens- oder Sittenfragen entscheidet.) Ich wusste, dass es so nicht mehr möglich war, im Kloster zu bleiben. Das Leben dort ist schwer genug für die, die alles glauben, was die römische Kirche lehrt. Wer diesen Glauben verloren hat, hält das Leben als Mönch nicht mehr aus.

Ich hatte meine theologische Ausbildung abgeschlossen und wusste, dass ich den katholischen Glauben nie wieder festhalten könnte. So beschloss ich, ohne mit irgend jemandem darüber zu reden, das Kloster zu verlassen, und zwar an genau diesem Nachmittag. Ich musste sehr vorsichtig sein. Der Provinzial, mein Feind, war in unserem Kloster auf Besuch. Wenn er Verdacht schöpfen würde, dass ich das Kloster verlassen wollte, würde er einen römisch-katholischen Arzt veranlassen, mich in eine von der Kirche kontrollierte Irrenanstalt einzuweisen. Leser, die nette Katholiken kennen, mögen diese Befürchtung übertrieben finden, aber ich kann ihnen versichern, dass in Amerika, Irland und vielen anderen Ländern Hunderte von Priestern und Mönchen in psychiatrischen Kliniken sind, nur weil sie ihren Glauben an den Papst und die römisch-katholische Kirche verloren hatten und sie verlassen wollten.

Während die Patres ihre Mittagsruhe hielten, schlüpfte ich still durch den Hintereingang und floh in den CVJM in San Antonio, wo ich um Schutz bat. Ich wusste, dass der Provinzial und seine religiösen Verbündeten es nicht riskieren würden, die protestantischen Minister von Texas zu ersuchen, mich ihnen auszuliefern. Nachdem ich mit einigen Ministern Kontakt aufgenommen und ihnen meine Situation geschildert hatte, zog ich nach Houston, einer Stadt mit einem grösseren Anteil an protestantischen Einwohnern als San Antonio, welches zu etwa 60% römisch-katholisch ist.

Eintritt in den protestantischen Dienst ohne Christus

Zu dieser Zeit war ich nicht wirklich bekehrt. Ich dachte, für das geistliche Wohlergehen sei es genug, die theologische Meinung der Kirche anzunehmen, zu der man gehörte. So trat ich in den protestantischen Dienst ein und wirkte dort in verschiedenen Funktionen während der nächsten fünfzehn Jahre meines Lebens, ohne meines Heils gewiss zu sein. Gottes Gnade aber hörte nicht auf, an mir zu arbeiten. *„Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch nützt gar nichts. ... Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben!“* (Johannes 6,63+65)

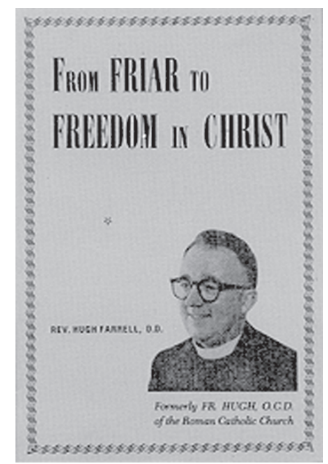
Schliesslich kam der Wendepunkt in meinem geistlichen Leben. Aber eine Versuchung stand mir noch bevor. Ich begann zu glauben, dass es ein Fehler von mir gewesen war, die katholische Kirche zu verlassen,

und kehrte 1955 dorthin zurück. Sie schickten mich in ein Trappistenkloster zur Sühne. Ich war gerne bereit dazu. Ich wollte alles tun, was ich konnte, um Gewissheit über mein ewiges Los zu finden. Ich öffnete mich für alles, was sie mich zu lehren versuchten, aber es war umsonst. Ich fand nicht nur heraus, dass ich nicht an die Lehren der römischen Kirche glaubte, sondern mir wurde auch klar, dass die Kirche gar nicht die Wahrheit haben konnte, weil die meisten ihrer Lehren von Menschen aufgestellt worden waren. So verliess ich die römische Kirche ein zweites Mal – natürlich wieder ohne es vorher zu sagen.

Ich zog an die Ostküste [der USA] und betete, dass Gott mir seinen Willen zeigen möge. Meine Gebete wurden bald beantwortet, und zwar so, dass ich nicht länger zweifeln konnte, was Sein Wille war.

Schritte auf dem Weg zur Bekehrung

Es war nach einem Vortrag, den ich vor einer Gruppe von Geschäftsleuten über „die politischen Konsequenzen der Wahl eines Katholiken zum Präsidenten" hielt, als ein hochgewachsener Mann auf mich zukam und mir für meine Kenntnisse der römischen Kirche und ihrer Lehren gratulierte. Wie gewöhnlich stieg grosser Stolz in mir auf. Dann fuhr der Mann fort: „Aber etwas muss ich Ihnen sagen, mein Freund, noch nie habe ich bei jemandem eine so niedrige geistliche Temperatur festgestellt wie bei Ihnen." Zutiefst beleidigt und so grob wie ich konnte, wandte ich mich von ihm ab. In meinen Gedanken tat ich ihn als Spinner ab. Aber seine Retterliebe war zu gross, als dass er mich einfach gehen liess. Er gehörte zu dieser hingegebenen Sorte von ‚Menschenfischern', die im Ringen um eine Seele nicht aufgeben, egal wie hart sie zurückgewiesen oder sogar beleidigt werden. Er ging mir nach, und schliesslich wurde ich vom Geist Gottes überführt.



Zuerst wies ich die Lösung zurück, die er für meine geistlichen Probleme aufzeigte. Er sagte mir, ich müsste nur Christus annehmen, all mein Vertrauen auf ihn setzen, ‚an ihn glauben', so würde ich ewiges Leben haben. Immer wieder erinnerte er mich an die Worte Christi: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben"* (Johannes 6,47). Aber das schien viel zu einfach, um wahr zu sein. Warum, fragte ich mich, würden all die verschiedenen Lehren der verschiedenen Glaubensgemeinschaften verbreitet werden, wenn es so einfach war? Aber dann merkte ich, dass es nicht einfach war. Ich musste demütig eingestehen, dass ich ein Sünder war, *„denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes"* (Römer 3,23). Zudem beruhte die Errettung auf dem Blut Christi, das er auf Golgatha vergossen hatte, und nicht auf den eigenen Leistungen.

So erkannte ich meine Sündhaftigkeit an, wie der Psalmist: *„Siehe, in Schuld bin ich geboren, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen"* [Psalm 51,7]. Dann nahm ich Christus als meinen einzig möglichen Retter an, verliess mich auf nichts und niemand anderen mehr, nicht einmal mehr auf die ‚Heilige Jungfrau Maria'.

„Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet" (Römer 4,5).

Nach meiner Bekehrung

Von diesem Tag an hatte ich nie mehr irgendwelche Zweifel in bezug auf meine Errettung. *„Jeder nun, der mich bekennt vor den Menschen, den will auch ich bekennen vor meinem Vater im Himmel"* (Matthäus 10,32).

Nachdem ich durch Gottes Gnade gerettet worden war, arbeitete ich zunächst in einer Organisation, deren Ziel es war, dass Priester das Evangelium verstehen konnten. Aber bald merkte ich, dass Gott mich zu einem speziellen Dienst berief, nämlich Gläubige zu unterrichten, wie sie Katholiken für den Herrn gewinnen können. 1959 zog ich aus im Glauben (wie wir in den Vereinigten Staaten von Amerika sagen), darauf vertrauend, dass Gott für alle meine Bedürfnisse sorgen würde, was er auch getan hat. Aus Platzgründen muss ich darauf verzichten, von all dem grossen Segen und der Barmherzigkeit zu erzählen, die ich erlebt habe. Ich bin oft durch die USA und Kanada gereist und

unternahm auch einige Predigtreisen durch Europa. Überall durfte ich mit Liebe und Autorität sprechen und wurde gut aufgenommen.

Es ist nicht mein Ziel, Hass und Bitterkeit zu säen, sondern viel mehr, durch das Evangelium aufzuzeigen, wie man Katholiken für Christus gewinnen kann. Immer wieder erinnere ich die Menschen an diese wunderbaren Worte im ersten Kapitel des Johannesevangeliums, die auch am Schluss jeder römisch-katholischen Messe in der letzten Lesung vorgetragen werden: *„Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen denen aber, die ihn aufnahmen, gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben“* (Johannes 1,11-12). Preis sei Seinem heiligen Namen in Ewigkeit. Amen.

Hugh Farrel kam in den Vereinigten Staaten zur Welt. Nach seiner Bekehrung arbeitete er unermüdlich in der Verkündigung und Evangelisation in ganz Europa, den Vereinigten Staaten und Kanada. Unterdessen hat der Herr ihn zu sich gerufen.

5

Robert V. Julien

Errettet durch die bedingungslose Gnade Gottes



Ich wollte nicht einfach nur römisch-katholischer Priester werden, sondern als solcher in die Mission gehen. Grosse Taten wollte ich für Gott tun. Als Missionar in einem fernen Land leben, eine fremde Sprache und Kultur erlernen, das müsste ein grossartiges Abenteuer sein, und vielleicht, so dachte ich im stillen, würde Gott mich sogar dazu erwählen, für die Sache Christi zu leiden und den Märtyrertod zu sterben. Dies waren meine Vorstellungen während der langen Jahre des Studiums im Priesterseminar und der Vorbereitung auf den Dienst als Missionar der „Roman Catholic Foreign Missions Society of America" (Römisch-katholische Ausland-Missionsgesellschaft von Amerika).

Mein Streben nach hohem Ansehen bei Gott

Im Rückblick auf diese Jahre kann ich heute die wirklichen Beweggründe hinter meinem Denken erkennen. Was ich damals eigentlich suchte, war Anerkennung bei Gott und die innere Gewissheit, dass ich nach meinem Tod den Eintritt in Gottes Himmel schaffen würde. Während all dieser Jahre, sogar während der zehn Jahre, die ich als Missionspriester in Tansania, Ostafrika, verbrachte, hatte ich keinen wirklichen Frieden in meinem Herzen. Wie Adam seine Blösse hinter Feigenblättern versteckte (1.Mose 3,7), so war ich ständig bestrebt, meine geistliche Nacktheit hinter religiösen und missionarischen Feigenblättern zu verbergen.

Missionar und doch verloren

Es macht mir keine Freude, an meine Vergangenheit zurückzudenken. Ich schäme mich zutiefst dafür. Ich war so sündig und solch ein Heuchler. Einige mögen einwenden, ich hätte diesen Afrikanern sehr viel Gutes getan, ihren Kindern Schulen gebaut, Medikamente für ihre Krankheiten beschafft und ihnen Religionsunterricht gegeben; aber heute weiss ich, dass all diese sogenannt ‚guten Werke' in Gottes Augen nur ein ‚unflätiges Kleid' waren (Jesaja 64,6). Ich war ein armseliger, verlorener Sünder, der dringend Gottes Rettung brauchte, aber ich merkte es nicht. Ich ging davon aus, dass ich als römischer Katholik bereits irgendwie errettet sei. Ich glaubte aufrichtig daran, dass alle Katholiken in dem Moment errettet werden, wenn sie das Sakrament der Taufe erhalten.

Durch gute Werke in den Himmel?

Wie sehr bereue ich die vergeudeten Jahre, in denen ich den wahren Gott und seinen Sohn, den wahren Herrn und Retter Jesus Christus, nicht kannte! Wie war ich irregeführt, als ich meinte, ich könne den Himmel durch meine guten Werke und durch meine Mühen als Priester und Missionar verdienen! Siebenunddreissig Jahre war ich alt, als der Gott der Bibel sich mir offenbarte. Wie unverdient und überreich ist die Gnade und Barmherzigkeit, die er mir erwies! Er vergab alle meine Sünden und erfüllte mein Herz mit einem Frieden, der all mein Sehnen stillte. In einem Augenblick wurde ich verändert, grundlegend innerlich verändert. Ja, ich war von neuem geboren worden, vom Gott des Himmels selbst geboren worden. *„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!"* (Johannes 3,3)

Gottes Plan

Von Ewigkeit her hatte Gott mich dazu auserwählt, sein Eigentum zu sein. Deshalb griff er in dieser Weise in mein Leben ein und stoppte meine rasante Fahrt zur Hölle. Ja, genau dort wäre ich gelandet, ich, der Missionspriester. Ich war unterwegs zur Feuerhölle, zur ewigen Trennung von einem liebenden Gott. Er zeigte mir, wer ich unter meinem frommen Äusseren war: Ein abscheulicher Sünder!

„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes“ (Römer 3,23).

„Gott aber, der reich ist an Erbarmen, hat um seiner grossen Liebe willen, mit der er uns geliebt hat“, mich gerettet durch seine Gnade. *„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheser 2,4 + 8-9). Wie glücklich machte mich die Entdekkung, dass Gottes Errettung ein Geschenk ist. Jeden Tag danke ich Gott für *„seine unaussprechliche Gabe“* (2.Korinther 9,15).



Im November 1966 verliess ich die römisch-katholische Kirche für immer. Einige behaupteten, ich sei gegangen, weil ich gerne heiraten wollte. Aber das ist völlig falsch. Ich war zu stolz, um überhaupt ans Heiraten zu denken. Ich achtete die Ehe so gering, dass ich dachte, es wäre unter meiner Würde, in diesen Stand zu treten.

Aber der Gott, der mich zur rechten Zeit durch seine Gnade gerettet hatte, machte mir klar, dass es sein Wille für mich war, dass ich heirate. Sein Wort ist klar genug: *„Die Ehe soll von allen in Ehren gehalten werden und das Ehebett unbefleckt; die Unzüchtigen und Ehebrecher aber wird Gott richten!“* (Hebräer 13,4). Ebenso heisst es: *„um aber Unzucht zu vermeiden, soll jeder [Mann] seine eigene Frau und jede [Frau] ihren eigenen Mann haben ... Wenn sie sich aber nicht enthalten können, so sollen sie heiraten; denn heiraten ist besser als in Glut geraten“* (1.Korinther 7,2+9). Gott gab mir eine gläubige Frau, die den Herrn Jesus Christus kennt und liebt ebenso wie ich, und kurz bevor ich dieses Zeugnis niederschrieb, feierten wir unseren 25. Hochzeitstag.

Gott spricht durch sein Wort

Aber warum verliess ich die römisch-katholische Kirche und das Priesteramt? Sooft mir diese Frage gestellt wurde, antwortete ich: „Weil Gott es mir so gesagt hat.“ Das ist keine Lüge. Gott sprach zwar nicht

mit einer akustisch wahrnehmbaren Stimme zu mir. Es war durch sein geschriebenes Wort im Buch der Offenbarung, durch welches er ganz deutlich zu mir sprach: *„Geht heraus aus ihr, mein Volk“* (Offenbarung 18,4). Der wahre Christus ruft sein Volk auf, aus der römisch-katholischen Kirche herauszugehen. Wer allerdings nicht zu seinem Volk gehört, kein Schaf in seiner Herde ist, kann diesen Befehl nicht verstehen. *„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach“* (Johannes 10,27).

Bevor Gott mich – aus lauter Gnade – gerettet hatte, hätte niemand mich dazu bringen können, die römische Kirche zu verlassen. Aber als er mich errettet hatte und ich zum ersten Mal seine freundliche, sanfte Stimme hörte, fiel es mir leicht, seinem Befehl zu gehorchen, aus diesem System herauszukommen und Ihm nachzufolgen. Ich liebe ihn, denn er hat mich zuerst geliebt.

Es gab eine Zeit, da glaubte ich, dass die Kirche Roms die eine und allein wahre Kirche Jesu Christi auf Erden ist. Wenn ein Protestant mir gesagt hätte, eine Religion sei doch so gut wie die andere, hätte ich geantwortet: „Ja, das stimmt, eine Religion mag so gut sein wie die andere, aber nur eine Religion ist die wahre, und das ist die römisch-katholische.“

Gläubige Menschen ‚sehen‘ Christus in der Heiligen Schrift

Wahre Gläubige brauchen keine sichtbaren Zeichen wie die Messe und die Sakramente, denn ihre Rettung wird durch die Kraft des Heiligen Geistes herbeigeführt, sobald sie ihr ganzes Vertrauen auf Jesus Christus als ihren persönlichen Herrn setzen. Sie brauchen auch keine sichtbaren Nachfolger der Apostel, weil sie aus der Bibel wissen, dass Gott geistliche Leiter nach seinem Willen beruft, damit seine Gemeinde mit dem kostbaren Wort Gottes ernährt wird. Ebensowenig brauchen sie Bilder oder Statuen als Erinnerung an Gott, denn sie sehen das wahre Wesen Christi in dem geschriebenen Wort, der Bibel. Ausserdem hat Gott sowohl die Herstellung wie die Verehrung von Bildern und Statuen als Götzendienst verurteilt (2.Mose 20,3-5).

Mein jetziger Dienst

Seit 23 Jahren arbeite ich als Angestellter im Druckereigewerbe. In einer örtlichen evangelikalen Gemeinde leite ich eine Bibelklasse für Erwachsene. In dieser Gemeinde sind ausser mir noch einige andere ehemalige Katholiken, die, wie ich auch, durch Gottes wunderbare Gnade gerettet wurden und nun den wahren Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift offenbart ist, kennen und lieben.

„Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen" (Johannes 17,3).

Dem geborenen US-Amerikaner Robert V. Julien öffnete sich die biblische Wahrheit zum ersten Mal während er als römisch-katholischer Missionar in Tansania war. Heute lebt er in Florida, geht einem weltlichen Beruf nach und dient nebenbei in der christlichen Gemeinde. Wer mit ihm Kontakt hatte, kann bezeugen, welch grosses Erbarmen er mit den Verlorenen hat und mit welcher Sanftmut er die Wahrheit der Bibel darlegt.

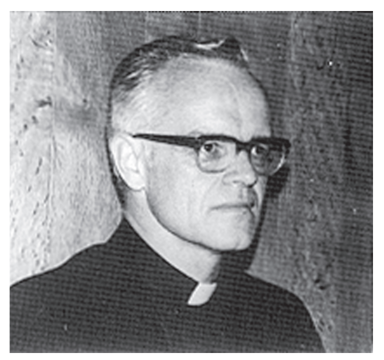
6

Alexander Carson

Wirklich frei

Als Säugling wurde ich 1928 in die römisch-katholische Kirche hineingetauft. Bald nach meinem ersten Geburtstag zog meine Familie vom Staat New York nach New Milford, Connecticut, wo ich weiter im römisch-katholischen Glauben erzogen wurde. Ich glaubte zutiefst an alle römisch-katholischen Praktiken und Lehren, und ich nahm es mit meiner Beziehung zur Kirche – und somit zu Gott – sehr ernst. Erstkommunion und Firmung hatten eine sehr wichtige Bedeutung für mich. Nach dem Schulabschluss begann ich eine Vorausbildung für Medizin am Tufts College in Boston, in der Hoffnung, eines Tages wie mein verehrter Onkel Arzt zu sein. Nach zwei Jahren des Studiums hatte ich aber einen anderen, tiefen Wunsch: Priester werden. Den Menschen in geistlicher Hinsicht zu dienen schien mir wichtiger als ihre medizinische Versorgung.

Das Priesterseminar



Im September 1948 begann ich das Priesterstudium am ‚St. John‘s Seminary‘ in Brighton, Massachusetts. Wie sehr ich das Seminar liebte! Alles war so heilig dort. Und doch verliess ich das Seminar nach einem Jahr. Es schien mir unmöglich, je so heilig zu werden, wie das Priesteramt es erforderte. Dieses erachtete ich damals als die höchstmögliche Berufung für einen jungen Mann. Am jesuitischen Boston College, wo ich dann studierte, nahm ich fast jeden Morgen als Ministrant an der Messe in einem örtlichen römisch-katholischen Kloster teil.

Zu dieser Zeit, es war im Herbst 1949, rettete mich Gott durch seine Gnade (das ist der einzige Weg!), obwohl ich gar nicht viel von der Bibel wusste. Jesus rettet glaubende Sünder, auch wenn sie in viel

Verwirrung und Dunkelheit stecken. Ich war damals sehr verunsichert über meine Beziehung zu Gott und es war mir wichtiger als alles andere, darüber Gewissheit zu bekommen.

Eine ganz andere Beichte

Eines Nachts kniete ich in einem Beichtstuhl und bekannte jede Sünde meines Lebens, an die ich mich erinnern konnte. In der Beichte bekannte ich meine Sünden immer in erster Linie Gott, wenn es auch in Gegenwart des Priesters geschah, der dann die Absolution erteilte. *„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er [Gott] treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“* (1.Johannesbrief 1,9). Nachdem ich meiner Reue Ausdruck gegeben hatte und während der Priester das Ritual der Absolution vollzog, schrie ich von ganzem Herzen zu Gott und sagte: „Gott, wenn du mir alle meine Sünden vergeben willst, sollst du Herr meines Herzens sein und ich will dir mein Leben lang dienen!“ *„Denn: Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden“* (Römer 10,13). Als ich den Beichtstuhl verliess und das Querschiff der Kirche durchschritt, fühlte ich einen grossen Frieden und in meinem Herzen erklang ein „Abba, Vater!“ Ich wusste, dass zwischen Gott und mir eine Beziehung entstanden war!

Dies geschah nicht, weil ein Priester anwesend war und liturgisch korrekt die Absolution vollzog, sondern weil Jesus Christus da war, unser grosser Hoherpriester, der für mich eintrat und mich zum Empfänger seiner Gnade, Güte und Barmherzigkeit machte. *„In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade ... Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheser 1,7 und 2,8-9).

Im nächsten Jahr kehrte ich ins Seminar zurück, um die Priesterausbildung abzuschliessen. Das war nach meiner damaligen Erkenntnis die beste Möglichkeit, um Gott zu dienen. Am 2. Februar 1955 weihte mich Bischof Lawrence Shehan von Bridgeport, Connecticut zum Priester und ich begann meinen Dienst in einer Pfarrei der Diözese Alexandria, Louisiana. Die grosse Erregung und Freude, die ich über meine einzigartige Aufgabe empfand, nahm aber nach wenigen Jahren ab, und, so sehr ich mich auch bemühte, meine Pflichten richtig auszuführen, wurden sie doch zu leeren, bedeutungslosen Ritualen.

Die Bibel – ein neuer Standard

Nachdem ich mehrere Jahre lang zu Gott geschrien hatte, weil ich etwas Tieferes, Echteres ersehnte, fand ich im Jahr 1971 die Quelle, die meinen geistlichen Durst löschte. Jesus und das Wort Gottes (die Heilige Schrift) wurden mir sehr lebendig. Weil die *„Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist"* (Römer 5,5), führte mich der Heilige Geist dazu, die römisch-katholische Theologie anhand des Standards der Bibel zu beurteilen. Bis dahin hatte ich immer die Bibel anhand der römisch-katholischen Dogmen und Theologie beurteilt. Nun wurden die Autoritäten in meinem Leben umgekehrt.



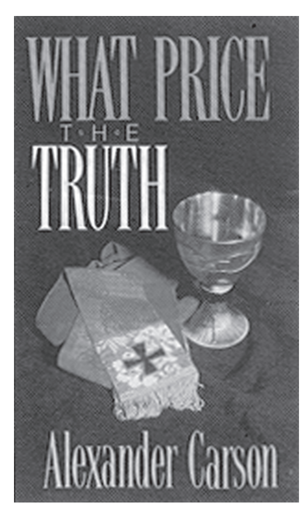
An einem Sonntagabend im Juli 1972 – ich war damals Pfarrer an der katholischen Herz-Jesu-Kirche in Rayville, Louisiana – begann ich den Hebräerbrief im Neuen Testament zu lesen. Dieser Brief erhebt den Herrn Jesus, sein Priestertum und sein Opfer über alles, was im Alten Bund oder Testament geschah. Ich las da zum Beispiel: *„...der es nicht wie die Hohenpriester täglich nötig hat, zuerst für die eigenen Sünden Opfer darzubringen, danach für die des Volkes; denn dieses letztere hat er ein für allemal getan, indem er sich selbst als Opfer darbrachte"* (Hebräer 7,27). Das erschütterte mich, und ich fühlte mich sehr unwohl. Zum ersten Mal verstand ich, dass das Opfer Jesu ein einmaliges Opfer am Kreuz von Golgatha war, in sich selbst genügend, um mich und alle glaubenden, bussbereiten Sünder aller Zeiten mit Gott zu versöhnen.

Ich erkannte, dass das ‚Heilige Messopfer', das ich und Tausende andere römisch-katholische Priester in der ganzen Welt täglich darbrachten, ein Trugschluss und völlig bedeutungslos war. Wenn aber das Opfer, das ich täglich darbrachte, sinnlos war, dann war auch mein Priesteramt sinnlos, denn dieses war eben dazu da, dieses Opfer zu bringen.

Diese Einsichten wurden bald klar bestätigt, als ich im Hebräerbrief weiterlas und auf folgende Verse im Kapitel 10 stiess: *„Er aber hat*

sich, nachdem er ein einziges Opfer für die Sünden dargebracht hat, das ewiglich gilt, zur Rechten Gottes gesetzt, und er wartet hinfort, bis seine Feinde als Schemel seiner Füsse hingelegt werden. ... Wo aber Vergebung für diese ist, da gibt es kein Opfer mehr für Sünde“ (Hebräer 10,12-14+18).

Allein durch die Gnade Gottes errettet



In dieser Nacht verlor die römisch-katholische Kirche ihre Glaubwürdigkeit für mich, denn sie hatte etwas als Wahrheit gelehrt, was eindeutig im Widerspruch zur Heiligen Schrift stand. Diese wählte ich nun als Massstab für die Wahrheit und erkannte nicht länger das Lehramt der römisch-katholischen Kirche als Standard meines Lebens an. Wie die jüdischen Priester in Apostelgeschichte 6,7 wurde ich ‚dem Glauben gehorsam‘. In einem Brief an den Bischof gab ich meinen Rücktritt vom Priesteramt und meinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche bekannt. Ich schrieb ihm, dass ich den Priesterstand verlasse, weil ich nicht länger die Messe lesen könne, da dies gegen das Wort Gottes und gegen mein Gewissen verstosse. Dies geschah im Jahr 1972. Bald darauf wurde ich durch Untertauchen getauft, begann ein Bibelstudium und wurde in den evangelistischen Dienst berufen.

Seit über zwanzig Jahren lebe ich nun in der Freiheit, von der Jesus gesprochen hat: *„Da sprach Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: Wenn ihr in meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“* (Johannes 8,31-32). Und *„wenn euch nun der Sohn freimachen wird, so seid ihr wirklich frei“* (Johannes 8,36).

Bis 1994 wirkte Alexander Carson vor allem in Florida, USA, als Bibelschullehrer, Evangelist und Prediger. 1995 unternahm er eine ausgedehnte Predigtreise durch Osteuropa. Im Frühling 1996 predigte er während 6 Wochen in Sibirien. Aufgrund eines Radiointerviews mit Bob Bush nahm ein in Florida wohnhafter russischer Gläubiger mit ihm Kontakt auf. Alexander Carson lernte darauf die russische Sprache und lebt, soweit wir wissen, jetzt als Missionar in Russland.

7

Charles Berry

Ein Priester bittet Gott um Gnade

Jeden Sonntag nahm man sich in unserer Familie eine halbe Stunde Zeit, um die Messe zu besuchen. Wir betrachteten uns als praktizierende Katholiken, aber in Wirklichkeit spielte die Religion keine wichtige Rolle in unserem Leben. Als Teenager schämte ich mich wegen meiner Zugehörigkeit zur römisch-katholischen Kirche und schwänzte die Messe so oft wie möglich. Aber dann geschah etwas, das meinem Leben eine neue Richtung gab.

Mit Leiden den Himmel erreichen

Ich hütete das Kleinkind einer protestantischen Nachbarin, als ich zufällig ein Heft über das Thema „Hölle und ewige Verdammnis" entdeckte und las. Die schreckliche Wahrheit, dass die Hölle existiert, überzeugte mich, und ich bin noch heute davon überzeugt. Fest entschlossen, einen Weg zu finden, der mich näher zu Gott führe, tauchte ich tief in die römisch-katholischen Praktiken ein. Ich begann, jeden Tag die Messe zu besuchen und den Rosenkranz zu beten, ich trug das braune Skapulier und verschiedene Medaillen. Wenn ich wirklich herausfinden wolle, wie man in den Himmel kommen könne, sagte man mir, dann solle ich Biographien von römisch-katholischen Heiligen lesen und entdecken, wie sie es geschafft hätten. Aus diesen Büchern schloss ich, dass der Himmel am sichersten auf dem Weg der Selbstpeinigung zu erreichen sei. Schmerzen wurden meine ständigen Begleiter, wobei ich sorgfältig darauf achtete, dass man mir nie anmerkte, wie sehr ich litt.



Im Alter von neunzehn Jahren trat ich dann in den Einsiedlerorden des Heiligen Augustinus ein, wo ich die nächsten siebzehn Jahre nach der

Augustinerregel lebte, zuerst als Postulant, dann als Novize, worauf ich die Gelübde ablegte und schliesslich als Priester.

Während der ersten zehn Jahre (es war noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil), sah ich nie ein Kloster von innen und hatte nie die Gelegenheit, mit regulären Mönchen oder Priestern zusammen zu sein und offen auszutauschen. Die Studenten, die sich für das Priesteramt vorbereiteten, hatten nie persönlichen Kontakt mit ihren Vorgesetzten und Lehrern. Das Studium brachte viele Entbehrungen mit sich, die allerdings etwas gelockert wurden, je näher wir der Priesterweihe kamen. Wenige von uns beklagten sich über das schlechte Essen, die ungenügende Ruhezeit und die erniedrigenden, unmenschlichen Kasteiungen. Wir dachten, dies sei der Preis, den wir zahlen müssten, um Männer Gottes zu werden.

Ein Thema beherrschte unser Leben: Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten. Wir gaben nicht nur das Recht auf eigenen Besitz, eigene Pläne und ein Privatleben ab, sondern sogar unseren Verstand samt Intelligenz und persönlichen Gedanken. Man sagte uns, dass durch den Mund unserer Vorgesetzten Gott direkt zu uns spreche und es eine schwerwiegende Sünde gegen Gott sei, wenn wir ihre völlige Kontrolle über uns anzweifelten oder nur zögernd akzeptierten.

‚Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig'

Die erste Aufgabe, die man mir als ordinierter römisch-katholischer Priester zuwies, war ein wenig anders als üblich. Man schickte mich nicht in ein Kloster, um in der Pfarreiarbeit mitzuhelfen oder zu unterrichten, sondern befahl mir, weiter zu studieren und als Chemiker zu doktorieren. Als solcher sollte ich dann in einer römisch-katholischen Universität unterrichten.

Das Kloster, in das ich zu diesem Zweck geschickt wurde, war luxuriös und mit allen Annehmlichkeiten ausgestattet und rühmte sich des besten und teuersten Essens. Aber ich hatte nicht während so vielen Jahren alle erdenklichen Opfer gebracht, um schliesslich im Luxus zu leben, sondern um ein wahrer Mann Gottes, ein Heiliger, zu werden. Nun lebte ich mit Menschen zusammen, die zum engeren Kreis des Klerus gehörten. Wie war ich enttäuscht und ernüchtert, als ich merkte, wie unwichtig Gott für diese Leute war, von denen man doch dachte, dass sie aussergewöhnlich heilig seien und Gott besonders liebten.

Der Teil des Tages, der für den religiösen Dienst vorgesehen war, wurde als unangenehm betrachtet. Ich stellte fest (nicht nur hier, sondern überall, wo ich in der Welt hinkam), dass die einzigen Geistlichen, die am Morgen für die Messe aufstanden, diejenigen waren, die an der Reihe waren, sie zu zelebrieren, und dass sie sich deswegen selbst bemitleideten.

Ich war sehr glücklich, als ich auf meine Bitte um Versetzung hin in den Hauptsitz des Augustinerordens für die USA geschickt wurde. Ich hoffte, dort ein geistliches Kraftzentrum zu finden, musste aber merken, dass es stattdessen ein Ort war, wohin viele Priester gebracht wurden, deren Leben so skandalös war, dass sie dem Ruf der Kirche schadeten.

Wo war nun diese Kirche, die man mir beschrieben hatte, und für die ich mein Leben hingegeben hatte wegen ihrer Reinheit und Schönheit? Könnte es sein, fragte ich mich, dass es diese Kirche in den Vereinigten Staaten nicht gibt, weil diese durch den Protestantismus so verseucht sind? Könnte es sein, dass sie in ihrer vollen Reinheit nur in römisch-katholischen Ländern existiert, wo sie sich frei ausdrücken kann und nicht eingeschränkt wird?

Zu dieser Zeit hörte ich, dass eine römisch-katholische Universität in einem römisch-katholischen Land einen Wissenschaftler suchte, um ihre naturwissenschaftliche und technische Abteilung aufzubauen. Diese Stelle wollte ich unbedingt bekommen, und bald wurde ich Direktor der dortigen Schule für Industriechemie. Es ist unnötig zu sagen, dass ich auch dort die erhoffte Kirche nicht fand!

Jeder amerikanische Katholik, der in ein römisch-katholisches Land reist, wird peinlich berührt und erschüttert von dem, was er sieht. In den Vereinigten Staaten zeigt sich die katholische Kirche von ihrer besten Seite und gibt ihren Gegnern möglichst wenig Anlass zu Kritik. In einem römisch-katholischen Land hingegen, wo es nur wenige Gegner und Kritiker gibt, ist das ganz anders. Überall finden sich Unkenntnis, Aberglaube und Götzendienst, und es wird wenig bis nichts unternommen, um dies zu ändern. Anstatt dass sie nach biblischer Lehre als Christen leben, verehren die Menschen die Statuen ihrer örtlichen Schutzpatronen.

‚Du sollst dir kein Bildnis machen'

Während vieler Jahre war ich der Meinung gewesen, dass Katholiken keine Götzenbilder anbeteten, aber nun sah ich mit eigenen Augen, dass sie genau so mit ihren Bildnissen umgehen wie Heiden es tun. Einmal traf ich in Kuba einen echten Heiden, der Götzenbilder anbetete (nach einer Religion, die seine Vorfahren aus Afrika mitgebracht hatten) und fragte ihn, wie er glauben könne, dass eine Gipsfigur ihm helfen werde. Er antwortete mir, dass er nicht erwarte, dass die Gipsfigur ihm helfe, sie sei nur das Abbild der himmlischen Macht, welche helfen könne. Diese Antwort schockierte mich deswegen, weil sie Wort für Wort der Erklärung glich, mit welcher römisch-katholische Menschen ihre Verehrung der Heiligenstatuen rechtfertigen.

Werke ohne Glauben

Immer intensiver widmete ich mich nun meiner Arbeit an der Universität. Unter meiner Leitung wurden mehrere grosse Gebäude erstellt, in denen Schulen für Industriechemie, Maschinenbau, Architektur, Pharmazie und Psychologie Platz fanden. Sobald eine Schule genügend entwickelt war, übergab ich die Verantwortung einem qualifizierten Dekan. Ich selber wurde Assistent des Direktors der Wissenschaften und Mitglied des vierköpfigen Exekutivkomitees, das die ganze Universität leitete. Mein vermutlich grösster Erfolg war die Gründung eines Amtes für Qualitätssicherung. Industrielle Betriebe verpflichteten sich freiwillig zur Annahme minimaler Standards und schlossen mit unseren Labors Verträge ab, dass wir ihre Produkte ständig überprüfen und so eine einheitlich gute Qualität sichern konnten.

Die mächtigsten und reichsten Leute, vom Präsidenten an abwärts überschütteten mich mit Ehrerweisungen und Geschenken, damit ich ihr Freund sei und ihre Projekte und Pläne unterstütze. Doch tief in meinem Herzen wusste ich, dass bei aller Ehre, die ich erreicht haben mochte, ich nicht das gewonnen hatte, wozu ich hierher gekommen war. Augustinus hat es vor vielen hundert Jahren so treffend ausgedrückt: „Du hast unser Herz zu dir hin geschaffen, oh Gott, und es ist ruhelos, bis es ruht in dir."

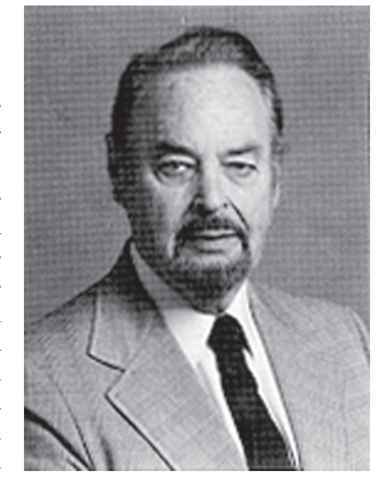
Viele Zweifel plagten mich. Ich wusste, dass vieles von dem, was wir predigten, und viele der einschlägigen Antworten, die wir den Menschen gaben, unter den Theologen sehr umstritten waren und von vie-

len Geistlichen belächelt oder geringgeschätzt wurden. Ich schämte mich für die Priester, die während Jahrhunderten die Menschen beraubt, die Armen übergangen, die reichen Unterdrücker unterstützt oder ein skandalöses Leben geführt hatten.

Fest entschlossen, die wenigen noch verbleibenden Jahre meines Lebens zu retten, plante ich, das Priesteramt und die Kirche zu verlassen, sobald ich meinen Doktortitel in Physik und Chemie erhalten hätte. Ich bin sicher, dass jeder Priester in irgendeiner Phase seines Lebens vor dieser Entscheidung steht. Die Kirche hatte uns versprochen, uns zu Männern Gottes zu machen, aber früher oder später nach der Priesterweihe muss jeder vor seinem eigenen Gewissen ehrlich Bilanz ziehen. Das ist der Moment, in dem ihm klar wird, dass er schlimmer dran ist als am Anfang, trotz all der Gnadenmittel, die die Kirche ihm angeboten hatte.

Der Preis des Austritts aus der Kirche

Wenn ein Priester beschliesst, die Kirche zu verlassen, bedeutet dies für ihn, dass er von den meisten, wenn nicht von allen, abgeschnitten wird, die ihn geliebt, geehrt und geachtet haben, und, was noch wichtiger ist, die er geliebt und denen er gedient hat. Jeder Priester kennt Kollegen, die versucht hatten, auszubrechen, aber die dann aus dem einen oder anderen Grund gezwungen waren, zurückzukehren. Auch ich kannte solche. Sie erzählten mir, warum sie zurückgekehrt waren: nicht aus Liebe zur Kirche, sondern, unter anderem, um jeden Tag etwas auf den Teller und einst ein anständiges Begräbnis zu bekommen.



Ich plante meinen Weggang sorgfältig und bat meine Vorgesetzten um Urlaub für eine Reise nach Europa. Als ich dann meinen Doktortitel erhalten hatte, kaufte ich in Miami einen Gebrauchtwagen und fuhr los, um in irgendeiner kleinen Stadt unterzutauchen, wo niemand mich kannte. Allerdings spürte ich nichts von der Freude und dem

Freiheitstaumel, die man vielleicht erwartet hätte. Alle Menschen, die ich je gekannt hatte, waren nun durch ihre Bindung an die Kirche von mir abgeschnitten. Ich war für die ganze Welt ein Fremder und Ausländer, und ferner von Gott als je zuvor.

Auf meiner Suche nach jemandem, der mir helfen könnte, eine Stelle zu finden, nahm ich mit einem Chemiker Kontakt auf, der im Amt für Qualitätssicherung für mich gearbeitet hatte, jetzt aber in Mexiko lebte. Als ich die Gewissheit hatte, dort hilfsbereite Freunde anzutreffen, packte ich meine Sachen und zog über den Rio Grande nach Süden.

Eine Bekannte des Chemikers hiess Martha. Sie teilte mit ihrer Tante aus Spanien eine Wohnung. Beide Frauen waren sehr freundlich zu mir. Wie wenig ahnte ich von ihrem späteren Einfluss auf mein Leben, als sich mit ihnen eine engere Freundschaft entwickelte. Schliesslich wurde Martha meine Frau. Ihre Tante versuchte nun, wieder mit ihrem davongelaufenen Ehemann zusammenzuleben, wurde aber bald nach seiner Rückkehr tot im Bett aufgefunden. Aufgrund vieler Indizien kam ihr Mann in Verdacht, und so wurden wir in einen der sensationellsten Mordprozesse in der Geschichte Mexikos verwickelt. Da nun die Geschichte überall Schlagzeilen machte, wurde mein Name erkannt und einige römisch-katholische Reporter von grossen Zeitungen begannen, mich als abtrünnigen Priester anzugreifen. Daraufhin entliess mich mein Arbeitgeber, aus Angst, sein Geschäft könnte Schaden nehmen.

So machten wir uns auf den Weg nach San Diego. Es war ein langer Weg voller Schwierigkeiten. Bei ‚Convair Astronautics' fand ich Arbeit. Einige Monate später informierte man mich über eine freie Stelle im Mitarbeiterstab von ‚General Dynamics', ihrer Dachorganisation. Die Bewerbungsgespräche und Einsatzbesprechungen zogen sich über mehrere Wochen hin. Natürlich musste ich genaue Angaben über mein Leben, meine Ausbildung und Berufserfahrungen machen und Referenzadressen angeben. All dies listete ich detailliert auf, nur die Tatsache, dass ich katholischer Priester gewesen war, liess ich aus. Doch plötzlich, nur wenige Tage, bevor ich die neue Stelle antreten sollte, erhielt ich ein Telegramm, das alle Abmachungen annullierte.

Ich habe keine Beweise, was zu dieser plötzlichen Absage geführt hatte, aber wenige Tage später erhielt ich einen Brief, in dem mich hohe Kirchenträger davor warnten, je wieder von kirchlich kontrollierten Quellen Empfehlungen erhalten zu wollen, denn sie würden

für immer leugnen, mich je gekannt zu haben. So war es mir nie mehr möglich, eine Stelle zu finden, die meiner Ausbildung und Erfahrung entsprach.

Das Geschenk der Errettung

Mein ganzes Leben lang hatte man mich gelehrt, mich vor protestantischen Pastoren zu hüten. Man sagte uns, sie stürzten sich gierig auf Ex-Priester, um sie für ihre bösen Zwecke zu missbrauchen. In meiner Verzweiflung schob ich diese Vorurteile beiseite und beschloss, das Risiko einzugehen. So fand ich heraus, dass es seit der Zeit Jesu in der ganzen Welt Menschen gegeben hat, die man am besten mit dem Namen ‚bibelgläubige Christen' bezeichnet. Sie glauben nicht nur, dass die Bibel von Gott inspiriert ist, sondern betrachten sie als persönliche Botschaft eines liebenden Gottes und lassen ihr Leben von ihr bestimmen.

Bei einem Pastor lieh ich mir ein Handbuch über die christliche Lehre und stellte fest, dass die zugrunde liegenden Texte alle aus der Bibel stammten und nicht auf menschlichen Überlegungen oder auf kirchlichen Traditionen beruhten. Zum ersten Mal nahm ich die einfachen Aussagen der Bibel zu der Frage wahr, wie man in den Himmel kommen und der Hölle entgehen kann. Mir wurde klar, dass man die Bibel nicht auf rein intellektuelle Weise angehen darf, sondern dass man die Haltung von Kindern einnehmen muss, die auf die Worte ihres Vaters hören, diese annehmen und glauben, im Wissen, dass Gott das meint, was er gesagt hat und auch weiss, wie er sagen muss, was er meint.

Seite um Seite entdeckte ich in der Bibel Wahrheiten, nach denen ich mein ganzes Leben lang gedürstet hatte. Über die Errettung lehrt die Bibel ganz klar: *„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheser 2,8-9).

Martha und ich waren uns einig, dass kaum jemand auf der Welt so viel getan hatte, um Errettung zu erlangen wie ich; aber etwas hatte ich nie getan: ich hatte nie darum gebeten, sie als Geschenk von Gott zu erhalten. Wir beschlossen, Gott um dieses Geschenk der Gnade zu bitten, gingen auf unsere Knie und beteten zusammen – zum ersten Mal!

In einer Haltung der Demut und Busse baten wir Gott, uns zu retten, nicht wegen des Guten, das wir getan oder zu tun gelobt hatten, sondern wegen des Guten, das Jesus getan hat, als er durch seinen Tod am Kreuz unsere Sünde gesühnt hat.

Wir merkten es kaum, aber wir waren von Neuem geboren worden. Unser Glaube war noch so jung, dass wir nicht einmal wussten, wer wir nun in Christus waren! Von diesem Moment an begannen wir Veränderungen in unserem Denken festzustellen. Wir fingen an, die Dinge Gottes zu lieben. Auf verschiedene Weise liess uns der Herr seither Zeugnis geben, predigen, und viele Hunderte von Menschen zum Herrn Jesus Christus und einem biblischen Christenleben führen.

„... sondern ihr seid gekommen zu dem Berg Zion und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem, und zu Zehntausenden von Engeln, zu der Festversammlung und zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesus, dem Mittler des neuen Bundes, und zu dem Blut der Besprengung, das besseres redet als [das Blut] Abels" (Hebräer 12,22-24).

In Vorträgen und durch Bibelkurse lehrt Charles Berry die biblische Wahrheit und klärt über den Katholizismus auf. Er ist auch bekannt als scharfsinniger, gebildeter Buchautor.

8

Bob Bush

Einst Jesuit, jetzt ein Kind Gottes

Meine römisch-katholische ‚Karriere' begann in einer kleinen ländlichen Ortschaft im Norden Kaliforniens (USA). Das Dorf war so klein, dass nicht jeden Sonntag eine Messe stattfand. So weit es möglich war, kam ein Priester einmal im Monat und las die Messe in einem grossen öffentlichen Raum.

Ich habe einen älteren und einen jüngeren Bruder. Mein Vater hatte an der Universität von Santa Clara studiert, weshalb meine Eltern es für gut befanden, uns in ein römisch-katholisches Internat zu schicken. Ich besuchte diese von Jesuiten geführte Schule während vier Jahren. Vom akademischen Standard her war es eine sehr gute Schule, aber die einzige Art von Religion, die wir dort erlebten, war römisch-katholische Theologie und Tradition ohne Bezug zur Bibel.

Der Wunsch, Gott und Menschen zu dienen

Das Ende meiner Schulzeit nahte, und ich überlegte, was ich aus meinem Leben machen wollte. Ich dachte, als Jesuitenpriester könnte ich auf eine gute Weise Gott dienen und der Menschheit helfen. Das war das Einzige, was ich wusste. Schon während der ‚High School', aber auch nachher noch, hatte ich ein grosses Verlangen danach, Gott zu begegnen und ihn kennenzulernen. Ja, ich erinnere mich, wie ich einmal während meines letzten ‚High School'-Jahres nachts aufs Fussballfeld hinausging, niederkniete, meine Arme zum dunklen Himmel empor streckte und rief: „Gott, Gott, wo bist du?" Ich hatte wirklich Hunger nach Gott.

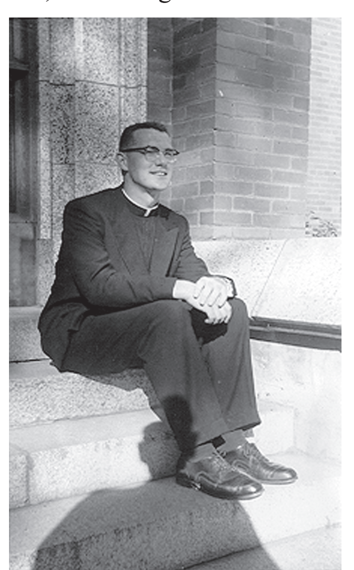
Das Jesuitenseminar

Nach meinem ‚High School'-Abschluss trat ich 1953 in den Jesuitenorden ein. Das erste, was man mir dort sagte, war, dass ich alle Regeln und Vorschriften einhalten müsse, denn das gefalle Gott und das erwarte er von mir. Das Motto war: „Halte die Ordensregel und die Ordensregel wird dich halten."

Wir lasen viele Lebensberichte von Heiligen, und man brachte mir gleich von Anfang an bei, diese als Vorbilder zu betrachten und ihnen nachzueifern. Dabei wurde mir nicht bewusst, dass diese Menschen deswegen zu Heiligen gemacht worden waren, weil sie der römisch-katholischen Kirche gedient hatten. Dreizehn Jahre dauerte das Studium, Fach um Fach, Thema um Thema. Als letztes kam das Studium der Theologie, dessen Höhepunkt die Priesterweihe war. Ich empfing sie im Jahr 1966.

Hunger nach Gott, aber kein Friede

Mein Herz hungerte immer noch nach Gott. Ich war dem Herrn noch nicht begegnet und hatte immer noch keinen Frieden. Im Gegenteil, ich hatte angefangen zu rauchen und war sehr nervös. Oft ging ich in meinem Zimmer auf und ab und rauchte eine Zigarette nach der anderen, so unruhig war ich.



Mit dem Gedanken, auf diese Weise Gott näher zu kommen, begann ich ein Anschlussstudium in Rom. Aber der Hunger meines Herzens blieb. Einmal sprach ich mit einem Priester, der für die Mission in Afrika zuständig war, denn ich befasste mich mit dem Gedanken, als Missionar dorthin zu gehen. Aber dann wurde mir bewusst, dass ich den Menschen dort nur das weitergeben könnte, was ich selbst über die römisch-katholischen Lehren gelernt hatte und was die Kirche anbieten konnte. Und wenn dies alles mich nicht befriedigen konnte, wie sollte es diese Menschen befriedigen?!

Mein Priesterstudium fiel zusammen mit der Zeit des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65) und endete ein Jahr danach. Als die Dokumente von Rom herauskamen, meinte ich, nun werde alles anders. Es war eine Zeit des Entdeckens. Ich dachte, ich würde nun der Wahr-

heit zutiefst auf die Spur kommen und diese würde die Welt verändern. Diese Hoffnung trieb mich an. Aber ich konnte keine Veränderungen feststellen, da ja die Lehren des Konzils von Trient immer noch gültig waren. So reiste ich nicht nach Afrika, sondern kehrte nach Kalifornien zurück, wo Gott eine Überraschung für mich bereit hatte.

Leitung einer Gebetsgruppe

Ich hatte in einem Erholungshaus die Messe gelesen, als eine Frau zu mir kam und mich fragte, ob ich eine Gebetsgruppe leiten würde, die in ihrem Haus zusammenkam. Noch nie in meinem Leben hatte ich eine Gebetszusammenkunft geleitet und wusste nicht, wie so etwas ablief. Aber ich sagte mir, dass ich nach meinen vielen Jahren der Ausbildung wohl qualifiziert sein sollte, um es zu tun. So sagte ich zu.

Jeden Donnerstag von 10 Uhr bis zum Mittag trafen sich ein paar Menschen, lasen zusammen nur die Bibel, sangen dem Herrn Loblieder und beteten für die Bedürfnisse der Einzelnen. An dem Morgen, als ich das erste Mal dorthin gehen sollte, war ich sehr unruhig und wünschte, ich hätte nie zugesagt. Ohne jegliche Begeisterung ging ich hin. Aber als der Mittag kam, wäre ich am liebsten gar nicht mehr weggegangen. Die Kraft des Wortes Gottes hatte angefangen, mein Herz und Leben zu berühren.

Überrascht von Gottes Gnade

Die grosse Überraschung, die Gott für mich vorbereitet hatte, geschah so: Eines Abends im August 1970 fuhren wir mit ein paar Leuten von diesem Hausgebetskreis zu einem Freizeitheim. Am Ende seiner Predigt sagte der Redner: „Wenn jemand hier ist, der nach Gott hungert und ihn noch nicht erfahren hat, der aber möchte, dass Gott sein Leben berührt, der soll nach vorne kommen und wir werden für ihn beten.“ In diesem Moment betete ich zu Gott, dass er mich verändern möge. Ich ging nach vorne, wo einige mir die Hände auflegten und für mich beteten. Es war nicht aufgrund irgendwelcher Werke, die sie oder ich getan hätten, sondern es war wirklich allein Gottes Gnade, dass ich von neuem geboren wurde.

In diesem Moment veränderte Gott mein Leben. Jesus und die Bibel wurden mir ganz real und lebendig. *„Er hat uns errettet – nicht um der Werke der Gerechtigkeit willen, die wir getan hätten, sondern aufgrund seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wiedergeburt und durch die Erneuerung des Heiligen Geistes“* (Titus 3,5).

Unsere Gebetsgruppe an der ‚High School'

Wir begannen eine Gebetsgruppe an einer ‚High School'. Bald nahmen so viele daran teil, dass wir uns in der Turnhalle treffen mussten. Es ging nicht lange, da kamen jeden Freitagabend achthundert bis tausend Menschen. Wir legten viel Wert darauf, Gott zu loben, anzubeten und zu verherrlichen. In dieser Turnhalle gab es weder Heiligenbilder noch sonst etwas ähnliches. Wir hatten *ein* Buch zur Anleitung, die Bibel.

Ich musste noch vieles lernen. Erst nach vielen Jahren begriff ich, dass ich nicht in der römisch-katholischen Kirche bleiben konnte. Während all dieser Jahre hatte ich immer wieder betont, dass das Heil nur im vollendeten Werk Jesu Christi am Kreuz liegt und nicht in der Säuglingstaufe; dass die Bibel, das Wort Gottes, die einzige Quelle der Autorität ist und dass es kein Fegefeuer gibt, sondern dass wir nach unserem Tod entweder in den Himmel oder in die Hölle kommen.

Hier begann nun der Konflikt: Es zerbrach mir fast das Herz zu sehen, wie die Menschen in bezug auf ihre Errettung auf so falsche und betrügerische Lehren vertrauten. Ich meinte, vielleicht könne Gott mich gebrauchen, um Änderungen in der römisch-katholischen Kirche zu bewirken. Ich traf mich auch zum Gebet mit anderen, die das gleiche hofften. Wir beteten, dass Gott die Kirche verändern möge, so dass wir römisch-katholisch bleiben könnten. Heute sehe ich, dass ein Bleiben in der römisch-katholischen Kirche nur möglich ist, wenn man Kompromisse eingeht.

Vom Heiligen Geist überführt

Nachdem der Heilige Geist mich in vielen Dingen überführt hatte, verstand ich schliesslich, dass ich meinen Herrn betrübe, wenn ich mich ihm nicht vollständig, zu hundert Prozent hingebe und stattdessen Kompromisse eingehe, was Sünde ist. Ich merkte auch, dass die rö-

misch-katholische Kirche sich nicht ändern kann. Wenn sie sich ändern würde, gäbe es keinen Papst mehr, keine Rosenkränze, keine Lehre vom Fegefeuer, keine Priester, keine Messe, usw. Nach siebzehn Jahren Gehirnwäsche wusch und reinigte jetzt der Heilige Geist mein Gehirn. Was in diesem Lebensabschnitt mit mir geschah, wird in Römer 12,1-2 beschrieben: *„Ich ermahne euch nun, ihr Brüder, angesichts der Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber darbringt als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer: das sei euer vernünftiger Gottesdienst! Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern lasst euch in eurem Wesen verändern durch die Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“*

Forschung in Indien

Zu dieser Zeit lernte ich einen anderen Priester kennen, der die gleichen Dinge predigte wie ich. (Unterdessen hat auch er die Kirche Roms verlassen.) Er verbrachte die eine Hälfte des Jahres in Indien und die andere in den Vereinigten Staaten. Er hiess Victor Affonso und war auch ein Jesuit. Ich sagte ihm, es müsste wunderschön sein, in Indien als Missionar zu arbeiten. Dies konnte ich 1986 dann auch während sechs Monaten tun. Einen Monat davon waren wir zusammen mit einer Gruppe von Menschen, die die römisch-katholische Lehre im Licht der Bibel untersuchten. Wir waren fest entschlossen, dem zu folgen, was die Bibel sagt; falls die römisch-katholischen Lehren ihr widersprechen sollten, wollten wir sie verwerfen.

Wir erkannten, dass Jesus sagte: „Kommt zu mir“ und dass wir in den Evangelien aufgerufen werden, im Namen Jesu zum Vater zu beten, nie aber zu einem Heiligen oder zu Maria. Die ersten Christen beteten nicht zu Stephanus, der sehr früh in der Geschichte der Gemeinde den Märtyrertod starb, auch nicht zu Jakobus, der ebenfalls sehr früh umgebracht wurde. Warum sollten sie auch, war doch der auferstandene Jesus bei ihnen! Er hatte gesagt: *„Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“* (Matthäus 18,20). Sie beteten zu Jesus, sie beteten zum Vater; sie wurden vom Heiligen Geist geführt und gehorchten den Geboten Gottes.

Dort in Indien entdeckten wir auch, dass der römisch-katholische Katechismus die Zehn Gebote, wie sie in der Bibel stehen, verändert

hat. Das erste Gebot im römisch-katholischen Katechismus ist gleich wie in der Bibel. Das zweite Gebot im Katechismus lautet: „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen." Das ist eine völlige Abänderung des biblischen Textes. Das dritte Gebot wurde an die zweite Stelle vorverlegt und das ursprüngliche zweite Gebot, wie wir es in der Bibel finden, wurde gestrichen! Praktisch alle Versionen des römisch-katholischen Katechismus lassen das zweite der biblischen zehn Gebote weg. Nehmen wir als Beispiel die Antwort auf Frage 195 des ‚New Baltimore Catechism': „Die Gebote Gottes sind diese zehn: (1) Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben. (2) Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen, usw."

[Ebenso auf Deutsch im „Katechismus der Katholischen Kirche", Oldenbourg/Paulusverlag, 1993; oder in „Der römische Katechismus" nach dem Beschluss des Konzils von Trient, Petrus-Verlag, 1970; d.Ü.]

In der Bibel lautet das zweite Gebot: *„Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis dessen, was oben im Himmel, und was unten auf der Erde, und was in den Wassern unter der Erde ist. Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen und ihnen nicht dienen; denn ich, Jahwe, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Ungerechtigkeit der Väter heimsucht an den Kindern, am dritten und am vierten Gliede derer, die mich hassen; und der Güte erweist, auf Tausende hin, an denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten"* (2.Mose 20,4-6). Gott verbietet uns, vor Statuen niederzufallen oder ihnen zu dienen, aber es gibt Fotos, auf denen der Papst vor Statuen niederkniet und sie küsst!

Wir waren sehr beunruhigt, als wir merkten, dass dieses Gebot im Katechismus fehlt. Die Frage war natürlich, wie der Katechismus trotzdem auf zehn Gebote kommt. Nun, das letzte Gebot (in der Bibel das Zehnte) wurde in zwei aufgeteilt: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib" wird im Katechismus als neuntes Gebot aufgeführt, der zweite Teil dieses Verses, in dem es um das Begehren der Güter des Nächsten geht, als zehntes. Dies ist eine starke Verbiegung der Bibel. So entdeckte ich immer mehr Dogmen und Lehraussagen, die der Bibel direkt widersprachen.

Maria und die Messe

Wir untersuchten auch die Lehre von der unbefleckten Empfängnis Marias. Diese sagt aus, dass Maria ohne Sünde empfangen wurde. Im ersten Augenblick ihrer Empfängnis sei sie von jedem Fehl der Erbsünde rein bewahrt worden. Dies widerspricht der biblischen Aussage in Römer 3,23: *„denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes."* Hier hatten wir also eine Glaubenslehre, die als Tradition weitergereicht und später als unfehlbar definiert worden war, die der Bibel widerspricht.

Dann stiessen wir auf einen der heikelsten Bereiche. Es ging um das Messopfer. Die offizielle Lehre der römisch-katholischen Kirche besagt, dass die Messe eine Fortsetzung des Opfers von Golgatha sei. Das Konzil von Trient definierte:

„Weil in diesem göttlichen Opfer, das in der Messe gefeiert wird, derselbe Christus enthalten ist und unblutig geopfert wird, der sich selbst am Kreuzaltar einmal blutig dargebracht hat, so lehrt die heilige Kirchenversammlung: Dieses Opfer ist ein wirkliches Sühneopfer … Denn es ist ein und dieselbe Opfergabe, und es ist derselbe, der jetzt durch den Dienst der Priester opfert und der sich selbst damals am Kreuz darbrachte, nur die Art der Darbringung ist verschieden." [Neuner-Roos: „Der Glaube der Kirche", Nr. 599; d.Ü.]

Nun könnte jemand einwenden, das Konzil von Trient sei nicht mehr gültig, es habe sich vieles geändert seither. Aber Kardinal Ratzinger, der Präfekt der Glaubenskongregation schrieb in einem Buch mit dem Titel ‚Der Ratzinger Report': „Es ist unmöglich, für das Konzil von Trient und das erste vatikanische Konzil, aber gegen das zweite vatikanische Konzil zu sein. Wer das Zweite Vatikanische Konzil ablehnt, lehnt die Autorität ab, welche die beiden vorderen Konzile stützt und löst sie so von ihrem Fundament."

Auch der Katechismus lehrt, dass die Messe das gleiche Opfer sei wie dasjenige von Golgatha. Z.B. sagt der neue Katechismus von Baltimore (‚New Baltimore Catechism'): „Das Messopfer ist das gleiche Opfer wie das Opfer am Kreuz, denn bei beiden ist die gleiche Opfergabe und der gleiche primäre Opferpriester beteiligt: Christus." [vgl. „Katechismus der Katholischen Kirche", Oldenbourg, 1993, Nr. 1367; d.Ü.].

In Hebräer 10,18 dagegen steht: *„Wo aber Vergebung für diese ist, da gibt es kein Opfer mehr für Sünde."* Die Heilige Schrift drückt sich unmissverständlich aus. Achtmal in vier Kapiteln des Hebräerbriefes (von Kapitel 7 an) steht der Ausdruck *„ein für allemal"*; es gab *ein* Opfer für die Sünden, eines für immer.

Das vollbrachte Opfer

Jeder, der einmal eine römisch-katholische Messfeier besucht hat, wird sich an das Gebet erinnern, das der Priester spricht: „Betet, Brüder, dass Gott, der allmächtige Vater, unser Opfer annehme." Das ist eine sehr ernstgemeinte Bitte. Die Gemeinde antwortet mit den gleichen Worten und bittet Gott, das Opfer anzunehmen. Aber dies steht im Widerspruch zum Wort Gottes, welches uns sagt, dass das Opfer bereits angenommen worden ist. Als Jesus am Kreuz hing, sprach er: *„Es ist vollbracht!"* (Johannes 19,30) und wir wissen, dass alles vollbracht, vollendet, völlig erfüllt war, denn der Vater nahm das Opfer an, hat Jesus auferweckt und ihn zu seiner Rechten erhöht. Die frohe Botschaft, die wir verkünden, ist die, dass Jesus von den Toten auferstanden ist, dass sein Opfer vollständig ist und dass er für die Sünden bezahlt hat. Wenn wir das Werk Jesu durch die Gnade Gottes als das für unsere Sünden ein für allemal vollbrachte Opfer erkennen, sind wir gerettet und haben ewiges Leben.

Ein Denkmal dient der Erinnerung an etwas, das jemand für uns getan hat. Jesus sagte: *„Tut dies zu meinem Gedächtnis."* So muss jeder, der das liest, und jeder Priester, der die Messe zelebriert, ernsthaft über den Irrtum nachdenken, der in dem Gebet zum Ausdruck kommt: „Brüder und Schwestern, lasst uns beten, dass unser Opfer angenommen werden möge." Das Opfer wurde schon angenommen. Wir sollen uns bei der Abendmahlsfeier an das erinnern, was Jesus getan hat. Dem Opfer, das Jesus am Kreuz dargebracht hat, kann man weder etwas hinzufügen, noch es wiederholen.

Kann die Messe Sündenvergebung bewirken?

Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass die Messe ein Sühneopfer sei, das die Sünden der Lebenden und der Toten wegnehmen könne. Obwohl einige behaupten, die Kirche glaube an manchen Orten nicht mehr an das Fegefeuer, wird bis heute praktisch jede Messe zugunsten

eines Verstorbenen gelesen, im Glauben, dass durch die Wirkung der Messe seine Zeit im Fegefeuer verkürzt wird. Aus diesem Grund liest man Messen für Verstorbene. Die Bibel macht aber klar, dass nach dem Tod eines Menschen direkt das Gericht kommt: *„Es ist den Menschen bestimmt, einmal zu sterben, danach aber das Gericht"* (Hebräer 9,27). Wenn jemand als Erretteter stirbt, kommt er direkt in den Himmel; wer in seinen Sünden verharrt, kommt in die Hölle. Es gibt nichts, was uns den Wechsel von der Hölle in den Himmel ermöglichen könnte. Die römisch-katholische Kirche glaubt, dass die Messe eine sühnende Wirkung habe und deshalb die Zeit im Fegefeuer verkürzen könne.

Aber alles Leiden und alle Sühnung, die je für Sünden getan wurden, hat Jesus am Kreuz vollbracht. Diese Wahrheit müssen wir annehmen. Wir müssen von neuem geboren werden und ewiges Leben erhalten, solange wir noch am Leben sind. Es gibt keinen biblischen Anhaltspunkt für die Meinung, dass wir nach dem Tod noch irgendeinen Wechsel herbeiführen können.

Gerecht vor Gott dastehen

Als nächstes fingen wir an zu untersuchen, was die römisch-katholische Kirche über Errettung lehrt. Eine ihrer Lehren besagt, dass wir durch die Säuglingstaufe gerettet werden können. Im heute noch gültigen „Codex des kanonischen Rechtes" steht: „Die Taufe ist die Eingangspforte zu den Sakramenten; ihr tatsächlicher Empfang oder wenigstens das Verlangen danach ist zum Heil notwendig; durch sie werden die Menschen von den Sünden befreit, zu Kindern Gottes neu geschaffen und, durch ein untilgbares Prägemal Christus gleichgestaltet, der Kirche eingegliedert; sie wird nur durch Waschung mit wirklichem Wasser in Verbindung mit der gebotenen Form der Taufworte gültig gespendet" (Can. 849). Damit wird gelehrt, dass ein Säugling bei der Taufe errettet wird und ewiges Leben bekommt durch die Kraft der Taufe.

Aber das ist nicht wahr. Jesus hat nie etwas dergleichen gesagt, auch in der ganzen Bibel steht nirgends etwas davon. Es gibt keinen Limbus. Jesus sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen." Die Bibel bezeugt einheitlich, dass wir errettet werden, wenn wir der Botschaft Glauben schenken, dass Jesus Christus den Preis für unsere Sünde vollständig bezahlt hat und so die Gerechtigkeit, die er vor Gott hat, uns

zugeschrieben wird. *„Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“* (2.Korinther 5,21).

Christi Werk oder unsere Werke?

Die römisch-katholische Kirche geht noch weiter, indem sie sagt, um errettet zu werden, müsse man ihre Gesetze, Regeln und Verordnungen halten. Wer diese Gesetze verletzt (z.B. bezüglich Geburtenkontrolle, Fasten oder allsonntäglichem Messebesuch), begeht eine Sünde. Im bis heute gültigen kanonischen Gesetz legt die römisch-katholische Kirche fest, dass zur Vergebung schwerer Sünden die Beichte vor einem Priester unbedingt nötig sei: „Das persönliche und vollständige Bekenntnis und die Absolution bilden den einzigen ordentlichen Weg, auf dem ein Gläubiger, der sich einer schweren Sünde bewusst ist, mit Gott und der Kirche versöhnt wird…“ („Codex des kanonischen Rechtes“, Can. 960). Die römisch-katholische Kirche sagt, dies sei der Weg, der ganz normale Weg zur Sündenvergebung.

Die Bibel aber sagt, dass wir errettet werden, wenn wir von Herzen Busse tun und an das vollbrachte Opfer Christi am Kreuz glauben. Wir sind aus Gnade und nicht aufgrund von Werken errettet. Die römisch-katholische Kirche fügt Werke hinzu, die man tun muss, um errettet zu werden, wohingegen die Bibel eindeutig klarmacht, dass wir allein aus Gnade errettet werden und nicht aus Werken.

Errettung ist ein unverdientes Geschenk, unabhängig von irgendwelchen Anstrengungen unsererseits. *„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheser 2,8-9). Dies bestätigt auch Römer 11,6: *„Wenn aber aus Gnade, so ist es nicht mehr um der Werke willen, sonst ist die Gnade nicht mehr Gnade; wenn aber um der Werke willen, so ist es nicht mehr Gnade, sonst ist das Werk nicht mehr Werk.“*

Rückkehr aus Indien und Austritt aus der Kirche

Während meines Indienaufenthalts untersuchten wir diese und viele andere Lehren, und als meine Rückreise nahte, wusste ich, dass ich

nicht länger ein Vertreter der römisch-katholischen Kirche sein konnte. Ich begann zu verstehen, dass die römisch-katholischen Dogmen, welche der Heiligen Schrift widersprechen, so tiefe Wurzeln haben, dass sie nicht verändert werden können.

Auch die katholisch-charismatische Bewegung ist zu den grundlegenden Dogmen und Lehren Roms zurückgekehrt, erhält sie aufrecht und beharrt auf ihnen, so dass die ganze Bewegung völlig geschwächt worden ist. Die katholisch-charismatische Bewegung ist nicht ein frischer Wind, der in der Kirche weht und durch die Rückkehr zur Bibel alles verändert. Sie kann nicht zur biblischen Lehre zurückkehren, die Kirche wird ihr dies nicht erlauben. Die römisch-katholische Kirche wird immer darauf bestehen, dass das Messopfer die Fortsetzung des Opfers Jesu sei. Sie wird auch nie davon abweichen, dass Säuglinge durch die Taufe wiedergeboren werden und ewiges Leben erhalten, ebensowenig wird sie die verschiedenen Pflichten aufheben, die sie ihren Mitgliedern auferlegt.

Ich habe eine aufrichtige Liebe für die Katholiken und möchte ihnen helfen. Ich möchte ihnen helfen, die Freiheit der Errettung und das Leben und den Segen zu finden, die wir bekommen, wenn wir der Schrift folgen. Ich bin gegen keinen Katholiken oder römisch-katholischen Priester negativ eingestellt; sie sind Gefangene ihrer Dogmen und Lehrsätze. Gott selber will sie davon frei machen. Jesus sagte: *„Denn ihr verlasst das Gebot Gottes und haltet die Überlieferung der Menschen ein…“* (Markus 7,8). Genau das ist das Problem, vor dem wir stehen. Diese Traditionen zerstören das Wort Gottes, denn sie widersprechen seiner Wahrheit.

Als ich von Indien nach Hause zurückkehrte, wusste ich, dass mir die grösste Veränderung meines Lebens bevorstand. Es war eine Zeit grosser Not für mich, denn ich hatte der römisch-katholischen Kirche mein ganzes Vertrauen geschenkt und ihr während so vieler Jahre gedient. Aber ich wusste, dass ich die Kirche Roms verlassen musste, sobald ich von Indien zurück wäre.

Es war 1987, als ich die römisch-katholische Kirche offiziell verliess. Ich schrieb ein Rücktrittsschreiben, nahm brieflich mit meinen ehemaligen Vorgesetzten Kontakt auf und schrieb noch vor meinem Austritt nach Rom. Ich wählte dieses Vorgehen, weil ich allen Zeugnis geben und die Gründe meines Austritts erklären wollte. Ich wollte der Bibel folgen.

Meine Eltern und meine Frau

Ich litt sehr während dieser Zeit. Ich kehrte zu meinen Eltern zurück, welche beide über achtzig Jahre alt waren. Eines Abends hatten wir ein ernstes Gespräch, bei dem ich ihnen sagte, was ich vorhatte. Ich erzählte ihnen, wie ich durch Gottes Gnade errettet worden war und dass ich daran sei, die römisch-katholische Kirche aus lehrmässigen Gründen zu verlassen. Nach einer langen Pause sagte mein Vater ganz bedächtig: „Bob, weisst du, deine Mutter und ich, wir hegen den gleichen Gedanken.“ Sie gingen noch einmal zur Messe, kamen nach Hause und sagten: „Hast du gewusst, dass das ein Altar ist, da vorne in der Kirche? Ein Altar ist ein Ort, wo Opfer gebracht werden.“ Mein Vater fuhr fort: „Ich sehe nun ganz klar, dass wir kein weiteres Opfer mehr brauchen.“

Meine Eltern begannen beide, die Bibel zu lesen und danach zu leben. Im Jahr 1989 starb meine Mutter beim Bibellesen, mit dem Frieden und der Gewissheit, ewiges Leben zu haben und für immer beim Herrn zu sein. Mein Vater starb im Jahr 1993 mit einem Gebet auf den Lippen für die, die er zurückliess. Er hatte sein eigenes Zeugnis von der Gnade Gottes aufgeschrieben und ungeachtet seines hohen Alters seinen Glauben bezeugt, auch noch im Altersheim. Noch vor dem Tod meines Vaters, am 6. Juni 1992 hatte Gott mich mit dem Grössten beschenkt, das er einem Menschen ausser der Errettung geben kann: mit meiner wunderbaren Frau, Joan.

Heute bin ich ausgebildeter Prediger, stehe in Gemeinschaft mit anderen, die den biblischen Glauben lehren und verkündige die frohe Botschaft von Gottes Gnade allein durch den Tod des Herrn Jesus Christus.

Sofort nachdem er das Priesteramt und die katholische Kirche verlassen hatte, begann Bob Bush als Evangelist in den Vereinigten Staaten sowie in Zentral- und Südamerika zu arbeiten. 1992 erlitt er nach einer Rückenoperation eine schwere Lähmung. Wie er diese grosse körperliche Einschränkung ertrug, ist ein Zeugnis für die Gnade Gottes. Als Radioevangelist verkündigte er auch nachher noch die frohe Botschaft von der Erlösung.

9

Cipriano Valdes Jaimes

Eine unwiderstehliche Berufung

Mein Geburtsort ist Michoacan in Mexiko und meine Familie bestand aus ernsthaften, praktizierenden Katholiken. Meine ersten Schuljahre verbrachte ich unter der aufmerksamen Obhut von Menschen, die mir beibrachten, regelmässig zur Beichte und täglich zur Messe zu gehen. Im Alter von 12 Jahren trat ich in das Diözesanseminar von Chilapa, im Staat Guerrero, ein. Während fünf langen Jahren lernte ich anhand von Cicero und Vergil Latein. Drei Jahre lang wurde mein Kopf mit der Philosophie griechischer Schriftsteller gefüllt. In den vier nächsten Jahren, die dem Studium der Theologie gewidmet waren, brachte man mir mit grosser Sorgfalt alle Dogmen der römischen Kirche bei. Endlich, am 18. Oktober 1951, am Tag des Heiligen Evangelisten Lukas, wurde ich zum Priester geweiht.

Aufrichtig, aber betrogen



An diesem Tag erhielt ich durch die Handauflegung des Bischofs die unglaubliche, trügerische, falsche Vollmacht, mit der die römisch-katholische Kirche einige Menschen ausstattet, um andere irrezuführen. Sie gewährte mir die Autorität, Sünden zu vergeben, sowohl innerhalb des Beichtstuhls – welch schrecklicher Ort! – als auch ausserhalb. An diesem Tag erhielt ich auch die Vollmacht, Christus nach Lust und Laune immer wieder auf einem Altar zu opfern. Es war mir nun auch möglich, mittels eines erlogenen, lukrativen Rituals Seelen aus dem Fegefeuer zu befreien, einem Ort, den die römische Kirche erfunden hat. Die Kirche lehrt unanfechtbar: bevor Menschen in den Himmel kommen, müssen ihre Seelen durch diesen Feuersee gehen. Wie weit ist diese Lehre von der Wahrheit

entfernt! Welch ein Irrtum! Und doch glaubte ich das nach vier Jahren sorgfältigen und gewissenhaften Studiums der Dogmatik und Sittenlehre. Und deshalb nahm ich es von ganzem Herzen ernst, als man mir sagte, ich hätte jetzt die Vollmacht, die Sünden meiner Mitmenschen zu vergeben. Ich wusste nicht, dass die Sündenvergebung nur Gott zusteht und nicht auf Menschen übertragen werden kann.

Die Heilige Schrift sagt: *„Ich, ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um meinetwillen; und deiner Sünden will ich nicht mehr gedenken“* (Jesaja 43,25). *„Wer kann Sünden vergeben als nur Gott allein?“* (Markus 2,7).

Zwanzig Jahre lang stand ich im römisch-katholischen Priesterdienst und führte dieses lächerliche, schändliche, anti-biblische Ritual durch. Jeden Tag hörte ich mir die Schwachheiten der Gesellschaft an; auch Soldaten, Arbeiter und Politiker beichteten bei mir. Ich war auch geistlicher Leiter einiger Schulen. Ein Jahr hatte ich als Vikar in einer Pfarrei gedient, die anderen 19 Jahre führte ich selber eine Pfarrei, wo ich auch Vikare und Pastoralassistenten hatte, die mir halfen, meine absurden Pflichten auszuführen.

Christus – ein für allemal geopfert

Damit ich das Opfer Christi unblutig auf dem Altar nachvollziehen konnte, gab man mir die Vollmacht, durch das Aussprechen der Konsekrationsworte das Brot in seinen Leib und den Wein in sein Blut zu verwandeln. Mit Freude und grosser Ehrfurcht nahm ich diese Vollmacht entgegen. Niemand anderes als der Schöpfer des Universums, der ewige Gott, der für uns Mensch geworden war, sollte sich in meinen Händen befinden. Ist es wirklich möglich, dass ich zwanzig Jahre lang Christus immer und immer wieder opferte? An Sonntagen tat ich das sogar bis zu vier Mal! Welch ein schrecklicher, schändlicher Hohn war dies von mir und allen, die an dem teilnehmen, was die römisch-katholische Kirche Messe nennt.

Nie kann ein Mensch das wiederholen, was Jesus Christus am Kreuz getan hat. Eine solche Idee ist eine Erfindung des Teufels. Die Bibel sagt in Römer 6,9: *„... wir wissen, dass Christus, aus den Toten auferweckt, nicht mehr stirbt.“* Wie könnte dann ein Priester ihn dazu bringen, einen unblutigen Tod zu sterben? In Hebräer 9,22 steht: *„Ohne Blutvergiessen geschieht keine Vergebung.“* Was nützt also die Messe?

Kann sie Seelen rein machen und aus dem Fegefeuer befreien? Die Bibel lehrt: *„… das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“* (1.Johannesbrief 1,7).

Gott ist Geist

Die römisch-katholische Kirche lehrt per Dogma, dass in jedem einzelnen Teilchen des konsekrierten Brotes und Weins der Leib und das Blut Jesu Christi vollständig gegenwärtig sei. Welche Unwahrheit! Christus sagte: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte“* (Matthäus 18,20). Aber die gotteslästerliche Lüge und der Betrug erreichen in dem Moment ihren Höhepunkt, wenn der Priester nach der sogenannten Wandlung das Brot und den Kelch emporhebt und die Messbesucher sich neigen und an die Brust schlagen oder zum Himmel emporblicken und ausrufen: „Mein Herr und mein Gott.“ Das ist Götzendienst, Anbetung von geschaffener Materie. Gott ist nicht ein Stück Brot. *„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“* (Johannes 4,24).

Tradition kontra Wahrheit

Aber ich glaubte, lehrte, predigte und verteidigte die Glaubenslehren Roms, ob sie nun mit der Bibel übereinstimmten oder nicht. Für mich stand zu dieser Zeit die Kirche mit ihren Konzilien und Traditionen über der Heiligen Schrift. Die Stimme des Papstes hatte mehr Autorität als die Stimme des Heiligen Geistes. War die Kirche Roms nicht die einzige Kirche, der die Menschen glauben und gehorchen mussten? Deshalb war ich, wie einst Paulus, ein aktiver Verfolger der Gemeinde Gottes (vgl. Galater 1,13). An ihren eigenen Gottesdienststätten widerstand ich evangelikalen Predigern – Protestanten, wie sie offiziell in der römisch-katholischen Kirche genannt wurden. Ich beleidigte und demütigte sie und zwang sie, das Gebiet der jeweiligen Pfarrei zu verlassen, in der ich als Priester Herr und Meister war.

Ich weiss nicht, wieviel von ihrer Literatur ich zerstörte, aber ich erinnere mich an ein besonders beschämendes Ereignis: Mit einigen anderen, angeblich gottesfürchtigen Männern ging ich auf eine junge Christin los, die einer Gruppe von aufmerksamen Zuhörern das Wort Gottes predigte. Mit Gewalt drängte ich mich durch die Menge und

begann, sie und ihre Arbeit als Dienerin Gottes lächerlich zu machen und sie zu demütigen. Die umstehenden Leute bedrohte ich, dass sie ohne die Sakramente der heiligen Mutter Kirche sterben müssten. Mit der Begründung, dass die Bibeln, die eben verteilt worden waren, gefälscht seien, befahl ich meinen Begleitern, sie alle einzusammeln, denn sie trugen nicht den Stempel der Zustimmung durch die wahre Kirche, das ‚Nihil obstat' oder die ‚Imprimatur'. Sechsundsechzig frischgedruckte Bibeln wurden eingesammelt und ich zerriss sie mit meinen eigenen Händen und warf sie ins Feuer. Aber ich tat all das aus Unwissenheit. Mein Retter sagt: *„Wer mich verwirft und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich geredet habe, das wird ihn richten am letzten Tag"* (Johannes 12,48).

Von Gott gerufen

„Als es aber Gott, der mich … durch seine Gnade berufen hat, wohlgefiel…", so bezeugte Paulus (Galater 1,15), und so rief Gott auch mich, als ich seine Stimme in mir hörte: „Cipriano, du gehörst nicht hierher. Verlass dies alles." Ich gehorchte und ging fort. Aber der Bischof zitierte mich zu sich, worauf ich mit ein paar abgedroschenen Ausreden in meine Pfarrei zurückkehrte. Aber die Stimme des Herrn liess nicht locker. Während ich Beichten abhörte, sagte sie: „Höre dir nicht die Schwachheiten der anderen an, du kannst sie ja doch nicht vergeben." Auch während ich Messen las oder Kinder taufte, unterbrach mich seine Stimme.

Ein zweites Mal verliess ich meine Stelle und ein zweites Mal rief mich der Bischof zurück. Aber immer noch liess Gottes unwiderstehliche Stimme mich nicht in Ruhe. Schliesslich konnte ich es nicht länger aushalten. Ich ging zum Bischof und teilte ihm mit, dass ich die Kirche verlassen werde. Er antwortete: „Was sagst du? Du willst die Kirche verlassen? Wenn dir diese Pfarrei nicht gefällt, besorge ich dir eine bessere." „Nein," antwortete ich, „was ich sagen will, ist, dass ich mit der Kirche nichts mehr zu tun haben will." Da fragte er mich, was ich denn tun und wohin ich denn gehen wolle. Meine einfache Antwort war: „Ich weiss es nicht. Ich weiss nur, dass ich gehen muss." Ganz irritiert stand der Bischof auf und holte mir einige Formulare, die ich ausfüllen musste, um beim Papst die Annullierung der Priesterweihe zu beantragen.

Nicht so sehr ich als Person war die Ursache seiner Empörung, sondern die Tatsache, dass er einen Mann mit 18 Jahren Ausbildung und 20 Jahren Berufserfahrung verlor. Ich wurde nicht vom Priesterdienst in der römischen Kirche ausgeschlossen; ich trat aus, weil der Herr mich rief.

Allein durch das Werk Christi errettet

Einen Monat später befand ich mich in der Stadt Tijuana, Baja California, Mexiko. Dort hatte Gott einen Missionar, der unter der Führung des Heiligen Geistes lebte, zugerüstet, mir Christus als den einzigen Erretter zu verkündigen. Endlich war ich imstande, den Bibelvers zu verstehen, in dem steht: *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“* (Johannes 3,16). Ich setzte mein Vertrauen auf Christus und bat ihn, mein Erretter und der Herr meines Lebens zu sein. Deshalb weiss ich, dass ich ewiges Leben habe. Ein Mensch kommt nicht wegen seiner Werke, Opfer oder Tugenden in den Himmel, so gross diese auch sein mögen. Der einzige Weg zum Vater geht über die unendlichen Verdienste Jesu Christi. Keine Zeremonie, kein Ritual, kein Sakrament kann einen Menschen retten.

Ich habe diese Wahrheiten nicht niedergeschrieben, um dich oder irgend jemanden zu kränken. Mein Herz und Leben ist von Liebe erfüllt, seit ich ein wiedergeborener Christ bin. Erkenne die Tatsache an, dass du ein Sünder bist, und bekenne Gott deine Sünden direkt, wie ich es auch tat. Bitte ihn um Vergebung für deine Sünden. Bitte Christus, in dein Herz und Leben zu kommen und er wird dir ewiges Leben geben.

Heute predige ich das Evangelium in Kirchen, auf öffentlichen Plätzen, in Gefängnissen und Privathäusern.

Cipriano Valdes Jaimes dient in seiner Muttersprache in Mittel- und Südamerika, sowie in verschiedenen Gebieten der USA. Er arbeitet mit Bartholomew Brewer zusammen in der „Internationalen Mission unter Katholiken“.

10

Johannes Ramel

Dem Wort Gottes gehorsam geworden

Das Vertrauen zu Jesus und seinem Wort brachte mich auf den Weg, auf dem ich durch die Nähe und Führung des Herrn reich beschenkt bin. Es bewahrheitet sich das Wort: *„Glückselig der Mensch, ... der seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz nachsinnt Tag und Nacht. ... Alles, was er tut, gerät wohl"* (Aus Psalm 1,1-3).

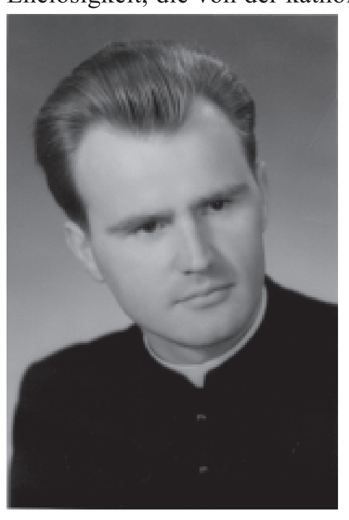
Ich entstamme einer katholischen Bauersfamilie aus Niederösterreich und bin eng mit dem pfarrlichen Leben aufgewachsen. Mit sechzehn Jahren wurde ich durch eine entscheidende Frage wachgerüttelt: „Was ist die Bedeutung deines Lebens, wo gehörst du hin, wo findest du deinen Platz in der Gemeinschaft der Menschen?" Ich spürte, dass dies die wichtigste Frage für mich war. Ich wollte die Antwort finden. Ich ahnte sofort, dass nur Gott mir diese Antwort geben konnte, ging in meine Kammer, kniete nieder und betete: „Jesus, zeig mir, was die Absicht Gottes mit mir ist. Ich möchte mein Leben nicht verfehlen." Sodann schlug ich eine Pius Parsch Bibel auf und begann zu lesen: *„Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich ... liebst du mich mehr als die andern?"* (Johannes 21,15).

Diese Worte Jesu waren in meine Situation hineingesprochen und waren seine Antwort für mich. Seine spürbare Nähe machte mich betroffen und selig zugleich. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich auf eine Weise von Gott angesprochen, wie ich es nur im biblischen Zeugnis kenne. Ich merkte, er hat sich geoffenbart und mir Weisung fürs Leben gegeben. Ich erkannte, dass er mein Leben in die Hand genommen hatte und mich leiten würde. Ich gehörte nun ihm und stand damit unter seinem liebevollen Schutz. Vor diesem Hintergrund fragte er mich nach meiner Liebe zu ihm. Er verlangte keine grossen Leistungen von mir, die mich überfordern könnten. Es ging allein um meine Verfügbarkeit für ihn.

Weg vom Angesicht des Herrn

Wie von einer anderen Welt erwacht, begann ich meinen Gedanken nachzugehen. Damit wandte ich meine Aufmerksamkeit von Jesus weg

und war mit meinen Überlegungen wieder allein. Ich zog aus dem Erlebten den Schluss, Pfarrer werden zu sollen. Dabei war mir nicht wohl zumute. Ich fürchtete das Studium und die Einsamkeit in der Ehelosigkeit, die von der katholischen Kirche abverlangt wird. Aber alles kam ins Rollen. So beschritt ich diesen Weg über die Aufbaumittelschule in Horn und das Priesterseminar in St. Pölten.



Immer mehr prägte mich nun die Haltung: „Du musst etwas aus dir machen, du arbeitest an deiner Berufslaufbahn, auf der man es weit bringen kann." Der Herr konnte mir dabei kaum zu Herzen sprechen, er bekam keinen Zugang mehr zu meinen tiefsten Bestrebungen. Ich hatte mein Leben wieder selbst in die Hand genommen. Der Preis dafür war tiefe Einsamkeit – auch von Jesus. Wenn ich betete, bekam ich kein lebendiges Wort wie am Anfang.

Am 29. Juni 1963, dem Fest Peter und Paul, wurde ich zum Priester geweiht. In meiner Tätigkeit als Pfarrer von Golling an der Erlauf (Österreich) bildete ich für die vielen Aufgabenbereiche Mitarbeiter heran. Die Kirche liess ich künstlerisch ausgestalten und erreichte, dass ein Pfarrzentrum und Pfarrhaus gebaut wurde. Das Ansehen der neugegründeten Pfarre wuchs und mit ihr auch die Wertschätzung des Pfarrers unter den Leuten.

Ausschau nach dem Herrn

Mit den Jahren suchte ich wieder die Stille, und die Frage vom Anfang kam zurück: „Was ist die Absicht Gottes mit dir?" Vieles verlor an Anziehungskraft. „Hat das, was ich bisher getan habe, Bestand?" Paulus sagt: *„Einen anderen Grund kann niemand legen ausser dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus."* –

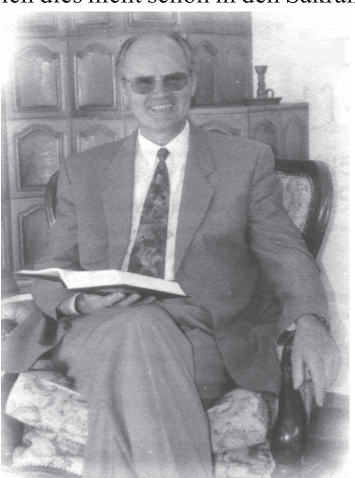
Und mit was baue ich? – *„Und welcher Art das Werk eines jeden ist, wird das Feuer erproben. Wenn jemandes Werk, das er darauf gebaut*

hat, bleibt, so wird er Lohn empfangen" (1.Korinther 3,11-14). Und Jesus sagt: *„Getrennt von mir könnt ihr nichts tun"* (Johannes 15,5). Paulus bekennt: *„Und meine Rede und meine Verkündigung bestand nicht in überredenden Worten menschlicher Weisheit, sondern in Erweisung des Geistes und der Kraft, damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft"* (1.Korinther 2,4-5).

Diese Kraft Gottes fehlte mir – die Kraft des Heiligen Geistes. Erwartungsvoll nahm ich im Mai 1976 an einem Seminar über das Wirken des Heiligen Geistes teil. Ich freute mich über die Frische und Unmittelbarkeit der Gebete. Und zu meiner Verwunderung wuchs in mir eine bleibende Gewissheit, dass Gottes Zusagen für mein Leben richtungsweisend sind. Es fügte sich alles in eine Ordnung, in der Frieden und Freude gedeihen konnten.

Jesus aufnehmen

Der Schlüssel zu dieser neu entdeckten Wirklichkeit war: Du musst Jesus aufnehmen. Meine Frage aber war: „Wie soll das geschehen? Tat ich dies nicht schon in den Sakramenten?" Zu meinem Erstaunen fand ich in der Schrift keine Anweisungen über Sakramente, wohl aber, dass wir Jesus im Glauben aufnehmen sollen: *„Allen denen aber, die ihn aufnahmen, gab er Vollmacht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben"* (Johannes 1,12). Diese Glaubensentscheidung vollzog ich in einem persönlichen Gebet.



Nun hatte ich Jesus Christus als den aufgenommen, der er für mich schon von Anfang an sein wollte. Seine friedenbringende Nähe war nun in mir. Mein Vertrauen gründet auf ihn und sein Wort. Und wenn ich mich wieder einmal ausserhalb des Geistes Christi begebe, darf ich mich unverzüglich auf Ihn hin korrigieren und meine Verfehlung vor ihm bekennen. *„Wenn wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu*

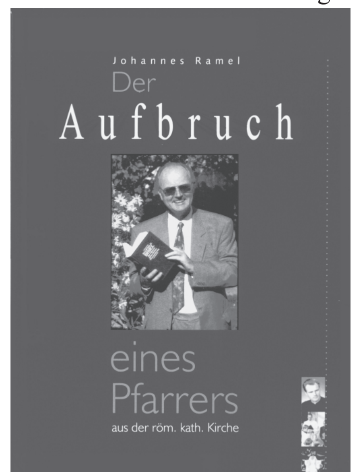
und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit" (1.Johannesbrief 1,9). Christus ist mein Fürsprecher beim Vater.

Das Ohr eines Jüngers

Mein Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber wuchs mehr und mehr. Es wurde nun der letztgültige Massstab für mein Glaubensleben. Es schmerzte mich, als ich erkannte, dass der eigentliche Zugang zur Erlösung durch Jesus Christus im Lauf der Jahrhunderte verschüttet worden war, indem die Kirche mit der Säuglingstaufpraxis einen falschen Weg zur Erlösung anbot. Noch während ich Pfarrer war, liess ich mich von einem Evangelisten taufen, der auf seiner Durchreise bei mir Station machte.

Auch in der Heiligenverehrung wird die direkte Hinwendung zu Gott verdeckt. Den Heiligen wird manchmal eine Ehre zugewiesen, die allein Gott gebührt. Wir stehen unter dem Schutz des Allerhöchsten, nicht unter dem Schutz von Heiligen.

Jesus ist *der* Weg zum Vater, nicht Maria *ein* Weg zu Gott. Und im Hebräerbrief wird Jesus als der *alleinige* Priester nach der Ordnung des Melchisedek vorgestellt. Er wurde ein *einziges* Mal geopfert, um die Sünden vieler hinwegzunehmen. Wie konnte ich als Priester dieses einmalige Erlösungsopfer Jesu erneuern und für andere darbringen?



Durch die Sakramente werden Menschen verleitet, auf Vermittlung von Menschen zu vertrauen, anstatt voll Glauben Jesus anzurufen. *„Wenn du mit deinem Mund Jesus als den Herrn bekennst und in deinem Herzen glaubst, dass Gott ihn aus den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn mit dem Herzen glaubt man, um gerecht zu werden, und mit dem Mund bekennt man, um gerettet zu werden"* (Römer 10,9-10).

Des Herrn Wege

Weil ich in dieser zentralen Frage der Erlösung in der kirchlichen Tradition keine Offenheit und keine Hinkehr zum Wort Gottes finden konnte, musste ich um des Glaubensgehorsams willen die Gemeinschaft der katholischen Kirche verlassen. Am 4.11.1985 trat ich aus der Kirche aus. Ich verliess dabei nicht die Gemeinde des Herrn, sondern eine fehlgeleitete Konfession. Nachdem der Bischof gehört hatte, dass ich die Kindertaufe und das Weihepriestertum in Frage stellte, musste er mich des Amtes entheben.

Im Alter von 48 Jahren begann ich, meinen Lebensunterhalt durch Bausparverträge und später in einer Beihilfenstelle zu bestreiten. Es war ein Weg der Erniedrigung und Bewährung. Die Frage Jesu „Liebst du mich mehr als die anderen?“ wurde in dieser Zeit in seiner ganzen Tragweite aktuell. Und nur weil ich wusste, *wem* ich mein Vertrauen und meinen Gehorsam geschenkt hatte, konnte ich mich immer wieder für das Wort Gottes entscheiden.

Ein Jahr später heiratete ich Elsa vor dem Standesamt, und in Anwesenheit von Glaubensgeschwistern stellten wir unsere Ehe unter die Herrschaft Jesu. Gemeinsam lesen wir die Heilige Schrift und suchen die Führung des Herrn im Gebet.

Seither begegne ich immer mehr Brüdern und Schwestern im Herrn, die ähnlich wie ich eine klare Glaubensentscheidung getroffen und den Schlüssel zum Reich Gottes gefunden haben: den lebendigen Glauben an den auferstandenen Herrn Jesus Christus.

Wir versammeln uns in den Häusern und Wohnungen und bilden auf der Grundlage unserer freien Glaubensentscheidung Gemeinschaft, loben Gott und halten fest an der Lehre der Apostel in Schriftlesung, an den Gebeten – wie sie uns aufs Herz gelegt werden – und am Brechen des Brotes beim Herrenmahl. Einander annehmend gehen wir in Zuversicht den Weg in die Zukunft, wissend, dass der Herr auch heute noch seine Gemeinde bauen will.

Krummnussbaum, im Herbst 2000, Johannes Ramel

Nach seiner Pensionierung hat Johannes Ramel seinen Weg zum lebendigen und rettenden Glauben an Jesus Christus in einem Buch dargelegt. Es trägt den Titel: **„Der Aufbruch eines Pfarrers aus der röm. kath. Kirche“**, umfasst 113 Seiten, ist im Eigenverlag erschienen und beim Autor direkt zu beziehen:

Johannes Ramel, Neudastr. 10, A-3375 Krummnussbaum, Österreich

Laut vielen Leserbriefen hat dieses Buch schon manchen Menschen geholfen, ebenfalls zum rettenden Glauben an Jesus zu finden und ihr Leben im Licht des Wortes Gottes neu zu ordnen.

11

Miguel Carvajal

Warum ich das Kloster verliess

Es war 4 Uhr morgens. Ich stopfte so viele Kleider und andere Habe wie möglich in einen Koffer. Der Entschluss war gefasst: ich verlasse das Kloster. Vorsichtig, ohne Licht zu machen, öffnete ich meine Zimmertüre. Wenn man mich bei meiner Flucht entdecken würde, müsste ich mit schlimmen Konsequenzen rechnen.

Ich steuerte die katholische Kirche einer kleinen Ortschaft an und da ich nicht wusste, wo ich sonst hingehen sollte, trat ich ein. Vor dem Hochaltar brannte das ‚ewige Licht'. Ich schlich mich auf Zehenspitzen den Gang entlang und huschte durch eine Seitentüre in einen stillen Hof. Ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte, und hoffte, hier in Ruhe den nächsten Schritt planen zu können. Die Kleider, die mich als Franziskanermönch kennzeichneten, hatte ich bereits abgelegt und Zivilkleidung angezogen.

Kalte, ungewisse Zukunft



Es war keine leichte Sache, diesen Schlussstrich zu ziehen. Schon bald würden Zweifel aufsteigen. Der Kampf war gross, aber ich wollte unter keinen Umständen in die Sklaverei der römisch-katholischen Kirche zurückkehren. Als ich aus dem Hinterhof auf den Dorfplatz trat, liess der eisige Wind, der von dem 6000 Meter hohen Vulkan Cayambe herabwehte, meinen Körper erstarren. Kälte und Angst vor der Zukunft überfielen mich.

Freiheit hatte ich nun, aber wohin sollte ich gehen? Ein letztes Mal schaute ich zum Kloster zurück auf das Fenster meiner Zelle, in welcher ich so viel gezweifelt, gekämpft, studiert und gebetet hatte, um Frieden für meine Seele zu finden. Die Klosterwände könnten bezeugen, wie verzweifelt ich war, wenn ich in meiner Verwirrung dachte, dass Gott meine Sünden vielleicht nicht vergeben würde. Ich hatte gemerkt, dass Aufopferung und Fasten nicht

ausreichten, sondern dass man die Erfahrung einer neuen Geburt brauchte. *„Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!“* (Johannes 3,3)

Beim Überqueren des Dorfplatzes wurde mir bewusst, dass der Bischof und seine Priester hier wohnten und dass ich auf keinen Fall gesehen werden durfte. Meine Gedanken waren nun in die Zukunft gerichtet, und ich hastete die menschenleere Landstrasse entlang, über mehrere Hügel, auf und ab, mit meinem Koffer auf der Schulter, müde und ausser Atem. Ich ging in Richtung Quito, wo meine Mutter wohnte. Als ich die Glocken des Dorfes hörte, aus dem ich geflohen war, setzte ich mich erschöpft nieder und weinte. Beinahe wäre ich der Versuchung erlegen, zurückzukehren. Da ging die Sonne am ecuadorianischen Himmel auf.

Zehn Jahre hatte ich im Kloster verbracht. Ich dachte an die Studenten, Priester und Mönche und daran, wie ich mit ihnen alle Schwierigkeiten des Lebens – und das spärliche Essen – geteilt hatte. Ich kannte die böswilligen wie die gutherzigen Mönche, ich kannte ihre Gesprächsthemen, ihre Wünsche und Geheimnisse. Wie gerne hätte ich einige von ihnen als Begleiter gehabt, denn der Weg erschien mir so einsam. Aber sie würden unweigerlich den Zorn einer verärgerten Kirche auf sich ziehen, wenn sie das Kloster verliessen. Und sie müssten bereit sein, den Kampf ums Überleben auf sich zu nehmen und geistlichem Druck standzuhalten.

Die Enttäuschung der Familie

Wenn jemand die römisch-katholische Kirche verlassen möchte, muss er bereit sein, das Missfallen seiner Familie, Verwandtschaft und Freunde zu ertragen, von vielen Seiten kritisiert zu werden und die Unsicherheit eines Lebens ohne Arbeitsstelle auf sich zu nehmen. Berge von Schwierigkeiten und Frustrationen erheben sich vor dem jungen Gläubigen, aber wir haben eine Verheissung und die Bibel, die uns leitet: *„Und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!“* (Johannes 8,32).

Ich zog es vor, die Kirche zu verlassen und unabhängig zu sein. Ich war die Heuchelei und ungeistliche Religiosität satt.

Schliesslich kam ich in eine kleine Stadt. Wie ein Gestrandeter, ohne Geld, stand ich am Bahnhof. Da ich als Priester bekannt war, nun aber in Zivilkleidung reiste, war es besser, wenn mich niemand sah. Es wäre den Leuten sehr peinlich gewesen, einem in ihren Augen so tief gefallenen Priester zu begegnen. Deshalb ging ich den Weg nach Quito, der Hauptstadt Ecuadors, zu Fuss. Nach etwa zwei Stunden kam ich im Haus meiner Mutter an.

Die Tränen meiner Mutter

Meine Mutter weinte, weil ich das Kloster verlassen hatte. Sie konnte nicht wissen, wie sehr ich mich danach sehnte, den Erretter zu finden. Hier stand ich vor einer weiteren Versuchung. Meiner Mutter zuliebe beschloss ich, in der römisch-katholischen Kirche zu bleiben, wenn ich auch nicht ins Kloster zurückkehrte.

Nach so vielen Jahren im Kloster fiel es mir schwer, mich wieder im Leben draussen zurechtzufinden. Die Gewohnheiten der normalen Menschen sind so verschieden von den Gewohnheiten der Priester. Ich fühlte mich wirklich elend und niedergeschlagen. So versuchte ich, Freude in den jugendlichen Lüsten der Welt zu finden, ich rauchte, trank, tanzte und hielt mich an zwielichtigen Orten auf. Ich empfand dies nicht als falsch, denn im Kloster hatte man über solche Dinge hinweggesehen.

Schliesslich arbeitete ich als Lehrer in einer römisch-katholischen Schule, aber nur für zwei Monate. Ich hatte den Wunsch, mich weiterzubilden, aber Gott kannte mein Herz und deshalb wurden meine Pläne vereitelt.

Ich hatte einen Freund, der bei der christlichen Radiostation HCJB arbeitete. In einem Brief schrieb er mir von der Errettung durch Christus. Doch ich spottete darüber und antwortete ihm, ein Priester wisse besser, was das Richtige für die Leute sei. Man hatte mich gelehrt, die protestantische Kirche sei schlecht.

Ein Priester, der mein Geschichtslehrer im Kloster gewesen war, liess mir ausrichten, dass man über meine Flucht hinwegsehen würde, wenn ich ins Kloster zurückkehrte.

Eine neue Schöpfung in Christus

Eines Tages begegnete ich einigen evangelikalen Christen. Mit einem von ihnen diskutierte ich etwa zwei Stunden lang über den Herrn und den Weg der Errettung. Diese Verse wurden im Lauf des Gesprächs zitiert: *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richte, sondern damit die Welt durch ihn gerettet werde. Wer an ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, weil er nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes geglaubt hat“* (Johannes 3,16-18). Und *„Diese [Zeichen] aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen“* (Johannes 20,31).



Dies war der Moment, in dem ich den Herrn Jesus Christus als meinen Retter annahm und eine neue Schöpfung wurde. Mein Leben wurde verändert und zum ersten Mal erlebte ich, was es heisst, errettet zu sein. Damals war ich 32 Jahre alt. Ich nahm nun wieder meinen richtigen Namen an: Miguel Carvajal. (Im Kloster hatte man mich Bruder Fernando genannt.) Ich war überaus glücklich.

Die Nachbarn begannen, meine Mutter zu verlachen und sagten, ich hätte den Verstand verloren. Sie wollten mich zwingen, in die römisch-katholische Kirche zurückzukehren. Sie wussten nicht, dass für mich alles neu geworden war.

Versuchungen

Ich erlebte weiterhin Versuchungen, zurückzukehren. Während die römisch-katholische Kirche im April 1960 die Passionsfeierlichkeiten beging, regte sich in mir mein altes Leben. Ich war verwirrt und beschloss, nach Guayaquil zu reisen, obwohl ich nur sehr wenig Geld hatte und dort niemanden kannte. In Guayaquil erkrankte ich an Mala-

ria. In dieser Situation kam mir der Gedanke, wie der verlorene Sohn zu meiner Mutter und ins Kloster zurückzukehren. Aber Gott schickte mir einen seiner treuen Diener über den Weg, der mich zu sich nach Hause nahm und für mich sorgte.

Mein Wunsch für alle Leser

Als es mir wieder besser ging, nahm ich eine Arbeit an und begann, dem Herrn zu dienen. Ich besuchte auch eine Bibelschule. Heute bin ich froh, dass ich die Botschaft der Errettung predigen und in der Beröa-Gemeinde in Ecuador dienen darf.

Ich möchte mit dir die Worte des Herrn in Johannes 6,47 lesen: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben.“* Die Bedeutung dieser Aussage ist sehr klar. Und doch ist es sehr schwer, an Christus allein zu glauben, denn dazu müssen wir zuerst alle falschen menschlichen und religiösen Traditionen ablegen und unser Vertrauen einzig und allein auf Jesus setzen. Auf der Grundlage seines vollbrachten Opfers haben wir das ewige Leben.

Es ist sehr wichtig, dass ein Katholik sich mit dem Evangelium befasst, so wie es in 1.Korinther 15,3-4 erklärt wird: *„Denn ich habe euch zu allererst das überliefert, was ich auch empfangen habe, nämlich dass Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften, und dass er begraben worden ist und dass er auferstanden ist am dritten Tag, nach den Schriften.“* Wenn du wirklich glaubst, dass Jesus Christus den Preis für die Errettung völlig bezahlt hat, und wenn du ihm im Glauben von ganzem Herzen Vertrauen schenkst, dann bist du frei von der Sünde und hast ewiges Leben.

Miguel Carvajal ist Pastor einer evangelikalen Gemeinde in Quito, Ecuador. In einer lokalen Bibelschule unterrichtet er das Fach „Eheberatung“. Er arbeitet bei „Stimme der Anden“ mit, den spanischen Radioprogrammen des HCJB in Quito. Er unternimmt Reisen zu Indianerdörfern und predigt dort das Evangelium.

Sein tiefer Wunsch, dass Katholiken die Wahrheit erkennen, wird auch in der spanischen Version des Videos „Der Katholizismus: ein Glaube in der Krise“ deutlich.

12

Arnaldo Uchoa Cavalcante

Gnade und Wahrheit sind durch Jesus Christus zu mir gekommen

Ich will versuchen, die 40 Jahre bis zu meiner Bekehrung zusammenzufassen. Ich war aus eigenem, freien Willen ins Priesterseminar eingetreten, weil ich Gott dienen wollte. Meine Familie war zu arm, um mein Studium zu bezahlen, aber glücklicherweise hatten wir einen guten Freund, der die Kosten dafür übernahm.

Das Studium dauerte zwölf Jahre und schloss die Fächer Philosophie, Theologie und Sprachen mit ein. Ich wandte mich besonders dem Studium der Philosophie und der Bibel zu.



Am 15. August 1945 war es endlich soweit: In der Kathedrale von Maceió, Brasilien, weihte mich der Erzbischof zum Priester. Aber ich erhielt dabei nicht das, was ich wirklich brauchte, nämlich Gnade von oben und göttliche Kraft, um das Wort Gottes mit Vollmacht zu predigen! Ich war noch wie Thomas: Weil er nicht an die Auferstehungskraft des Herrn Jesus glaubte, musste er den Leib seines Meisters berühren, um zu glauben. So konnte auch ich nicht an das Wort glauben, das ich gelesen und studiert hatte. Ich brauchte eine spezielle Offenbarung des Herrn Jesus.

Priester, aber ohne Heilsgewissheit

Während neun Jahren, von 1945 bis 1954, übte ich den Dienst eines Priesters aus, in den Städten Maceió und Recife. Ich teilte die Sakramente aus und predigte, immer noch ohne Frieden, ohne Überzeugung und ohne das Gefühl, Errettung zu finden durch die Dinge, an die ich nicht glauben konnte. Mein Herz strebte nach etwas Grösserem, Besserem. In dieser Zeit hatte ich mehrere hohe akademische und kirchliche Stellungen inne. Aber weder als Priester am Altar, noch als Dozent an der Akademie noch als Prediger in der Kathedrale konnte ich

finden, was ich suchte. So beschloss ich 1954, den Talar abzulegen und machte mich auf die Suche nach geistlichem Frieden, nach der Gewissheit der Errettung, nach dem Glauben an das Opfer Christi und an die Lehre der Bibel. Die göttliche Vorsehung ist wunderbar und machte mich bereit, in das Tal der Segnungen, des Friedens und der Errettung hinabzusteigen. Mein Gott zeigte mir, dass ich für ihn wertvoller war als die Vögel und Lilien des Feldes.

Wie ich meine Pfarrei verliess

An dem Tag meiner Befreiung von den schwarzen Gewändern stand ich im Dienst als Fabrikseelsorger in der Stadt Maceió. Nachdem ich alle erdenklichen Vorbereitungen getroffen, z.B. Kleider als Ersatz für meinen Talar gekauft hatte, bestieg ich das Flugzeug nach Recife. Bevor ich mich dort auf die Suche nach einem Hotel machte, wollte ich in aller Eile meine Kleider wechseln. Ich nahm ein Taxi, nannte dem Fahrer das Stadtgebiet, in das er mich fahren sollte und informierte ihn, dass ich mich unterwegs umziehen würde. Als ich aus dem Taxi stieg, sah ich ganz anders aus und war frei. Ich fand ein Hotel und übernachtete dort. Am folgenden Morgen kam mir auf der Strasse der Abt des Karmeliterklosters entgegen, aber es gelang mir, ihm auszuweichen.

Sofort reiste ich weiter in die Stadt Natal und von dort in andere Städte. Ich hätte bald einmal den guten Weg, nach dem ich mich sehnte, finden können, aber eine heftige Abneigung gegen die Evangelikalen – ich nannte sie Protestanten – hielt mich davon ab. Ich war wie Saulus von Tarsus, religiös, aber ein Verfolger der evangelischen Christen. Eines ist sicher: Mein Herz hatte sich noch nicht Christus zugewandt, und im Gegensatz zu Paulus langte ich erst nach einiger Verzögerung bei meiner Bekehrung an. Am 10. Mai 1958, drei Jahre nach meiner Flucht aus dem Priesteramt, heiratete ich, und im Jahr darauf kam unser erster Sohn zur Welt.

Meine Suche ging weiter. Bis 1960 lernte ich verschiedene Kreise brasilianischer Spiritisten und andere Gruppen kennen. Evangelikale Gemeinschaften mied ich bewusst. Aber immer noch fühlte ich die gleiche Leere und einen brennenden Durst nach Rettung und Frieden in mir.

Gottes Vorsehung und Gnade

1960 zog ich nach Belo Horizonte und von dort weiter nach Aguai. Im September fuhr ich nach Campinas, um mich nach einer besseren Stelle umzusehen. Während ich durch die Strassen des Stadtzentrums ging, kam ich an einem Gebäude vorbei, das mit „Die Kirche des Nazareners“ angeschrieben war. Ich suchte den Eingang und warf einen verstohlenen Blick ins Innere. In diesem Moment überraschte mich der Pastor dieser Gemeinde. Es war genau 12 Uhr mittags und der Pastor begrüsste mich, als wenn er mich erwartet hätte. Heute verstehe ich es: Gott hatte ihn geführt! Es war Gottes Vorsehung!

Diese Begegnung führte zu kostbaren Segnungen für meine Seele und trug entscheidend dazu bei, dass ich einen neuen, überraschenden Weg betrat. Wenige Tage nachdem ich meine Familie nach Campinas geholt hatte, wurde mir klar, dass der evangelische Glaube wirklich wahr ist. Ich hörte die Predigten von Pastor Mosteller und am 18. September 1960 nahm ich öffentlich das echte Evangelium von Jesus Christus an. An diesem Tag drang ich vom Tod zum Leben hindurch, dem wirklichen Christenleben und habe nun den Geist Gottes und den Frieden Christi in meiner Seele!

Heute lobe ich Gott, ich danke dem Herrn Jesus und predige die Botschaft des Evangeliums. Und obwohl ich hart arbeite, bin ich voller Freude, Frieden und Glück, dass ich meinem Retter dienen darf, *„wiedergeboren nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, durch das lebendige Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt“* (1.Petrus 1,23).

13

Thoufic Khouri

Das Evangelium der Gnade in Jesus Christus

Als Sohn römisch-katholischer Eltern wurde ich im Libanon geboren und in das Register ihrer Kirche eingetragen. Im Januar 1923 wurde ich, entsprechend der Tradition der syrisch-katholischen Kirche, durch dreifaches Untertauchen getauft. Durch diesen Akt wurde ich ein ‚Christ' und ein Mitglied dieser Kirche. Als ich drei Jahre alt war, starb meine Mutter, worauf ich in ein Internat bei Jerusalem gebracht wurde. Dort blieb ich bis zum 13. Lebensjahr. Schon in jungen Jahren liebte ich den Altar in der Kirche, die Priester und alles, was mit dem Priesterdienst zu tun hatte. Das Internat wurde von den ‚Barmherzigen Schwestern' geleitet. Eine der Nonnen – sie hiess Schwester Germaine – bemerkte meine Frömmigkeit und mein Interesse an der Liturgie und bestand darauf, dass ich Priester werden sollte. (Später habe ich dieser Nonne zweimal geschrieben und ihr den Weg der Errettung erklärt. Auf den zweiten Brief gab sie keine Antwort mehr.)

Meine Zweifel im Priesterseminar

Als ich dreizehn Jahre alt war, musste ich mich entscheiden, ob ich an einer höheren Schule ein Studium beginnen oder mich an einem Seminar für die Priesterausbildung immatrikulieren wollte. Ich wählte ein Seminar der syrisch-katholischen Glaubensrichtung. Die Schüler dafür wurden sorgfältig ausgesiebt und viele wurden wieder fortgeschickt, so dass nur wenige übrigblieben. Natürlich waren auch diese keine perfekten Menschen.

Ich fühlte mich des Priesteramtes nicht würdig und bat meinen Prior oft, die Schule verlassen zu dürfen. Seine Antwort war immer die gleiche: „Gott hat dich gerufen und wenn dem nicht so sein sollte, dann darfst du, wenn uns dies klar wird, gehen." So ging es eine ganze Weile. Das letzte Mal, dass ich mit diesem Anliegen zu meinem Prior ging, war direkt vor meiner Weihe zum Subdiakon. Ich spürte, welche Schwierigkeiten der Priesterdienst mit sich bringen würde, ganz spe-

ziell das Zölibat. Nach der bevorstehenden Weihe würde diese Verpflichtung automatisch für den Rest meines Lebens gelten.



Ich wurde zum Subdiakon und dann zum Diakon geweiht. Weil das Gefühl, nicht würdig zu sein, um den Dienst am Altar zu tun, in mir immer stärker wurde, bat ich meine Vorgesetzten, lebenslänglich Diakon bleiben zu dürfen. Aber sie hörten nicht auf meine Bitten und zwangen mich schliesslich, die Priesterweihe zu empfangen. Daraufhin nahm ich den Namen Vinzenz an, gemäss meinem Schutzpatron, dem Heiligen Vinzenz von Paul.

Ein kleines Stück Papier auf meinem Herzen

Auch nach meiner Ordination dauerten meine Zweifel an. Meine Vorgesetzten bezeichneten diese als eine ‚engelhafte Tugend'. Ich hatte auch Schwierigkeiten auf intellektueller Ebene, welche ich schon früher beim Studium der Philosophie und besonders bei der Theologie gehabt hatte. Gewisse Dinge konnte ich nur mit grossen Schwierigkeiten akzeptieren. Ich wollte alle Dogmen verstehen, fragte mich aber, wie sie entstanden waren und warum sie so wichtig seien. Ich hielt es nicht aus, über diese Fragen im Unklaren zu sein. Einmal gab mir mein Superior den Rat, meinen Schutzpatron, den Heiligen Vinzenz von Paul, nachzuahmen. Dieser hatte das Glaubensbekenntnis auf ein Stück Papier geschrieben und dieses zusammengerollt. Wenn er von Zweifeln angegriffen wurde, küsste er das Papier, drückte es an sein Herz und sagte: „Herr, ich verstehe es nicht, aber ich glaube dennoch." Ich befolgte den Rat und erlebte eine kurze Zeit des Friedens. Aber er reichte nicht aus, um meinen Glauben völlig zu stabilisieren.

Diplomatie als Mittel gegen die Diktatur

Kurz gesagt, ich hatte disziplinarische, intellektuelle und ethische Schwierigkeiten. Als erstes sträubte ich mich dagegen, meinen Willen

völlig meinen Vorgesetzten zu unterwerfen. Der Bischof konnte mit uns machen, was er wollte. Viele suchten sich deshalb andere Wege, um doch ihren eigenen Willen zu bekommen. Dies geschah ganz besonders in der Frage der Dienstzuweisungen. Mit ein bisschen Schlauheit und diplomatischem Geschick konnte man eine unliebsame Zuweisung verhindern oder sie in eine bessere umändern. Ich zum Beispiel sollte Priester eines kleinen, weit abgelegenen Dorfes werden. Ich manipulierte die Umstände so, dass dieser Auftrag annulliert wurde und ich eine Stelle als Lehrer in einem Seminar zugewiesen bekam.

Der Rat eines Franziskaners von Gethsemane

Diese Stelle brachte ihre eigenen Schwierigkeiten mit sich. Ich musste mich nun aufs Äusserste anstrengen, um meinen Schülern ein gutes Vorbild zu sein. Abwechselnd mit einem anderen Priester musste ich am Morgen die Messe lesen. Wir beide waren die einzigen Lehrpriester am Seminar, die der syrischen Tradition angehörten. Die anderen waren Benediktiner.

Meine Sehnsucht nach einem vollkommenen Leben wurde immer stärker und ich versuchte, die Kraft dazu aus den Sakramenten zu schöpfen. Aber sie gaben mir diese Kraft nicht. Die Enttäuschung darüber löste in mir eine Krise aus, so dass ich begann, am Wert und an der Wahrheit der Sakramente zu zweifeln. Von diesem Moment an befasste ich mich mit dem Gedanken, das Priesteramt niederzulegen; nicht dass ich die römisch-katholische Kirche verlassen wollte, nein, aber ich wollte von der Bürde meiner priesterlichen Aufgaben frei werden. Ich fühlte mich völlig unwürdig für dieses heilige Amt. Ich sprach mit meinem Beichtvater, einem alten Franziskaner, der im Kloster von Gethsemane lebte. Er sagte ganz schlicht: „Mein lieber Junge, selbst die grössten Heiligen kämpften mit Anfechtungen, die sich gegen ihren Glauben richteten. Das ist kein Grund aufzugeben. Geh einfach in Frieden voran. Es ist Satan, der nicht will, dass du das Rechte tust."

Priester in Beirut

Fünf Jahre später wurde ich zum Priester einer syrisch-katholischen Pfarrei in Beirut ernannt. Dort kam ich mehr in Berührung mit Menschen und ihrem Elend. Ich lernte das Leiden der Armen kennen und

gewann sie lieb, aber ich fand weder Frieden für meine Seele noch Frieden und Harmonie mit dem zweiten Priester dieser Pfarrei.

Dieser Priester war ein alter, geldgieriger Schurke. Er war Leiter einer Schule und behielt von den Spenden so viel wie möglich für sich selber. Das war möglich, weil die libanesischen Schulen nicht unter staatlicher Aufsicht stehen, sondern privat verwaltet werden. Obwohl ich nichts mit ihm zu tun hatte, liess er mich doch nicht in Ruhe, sondern beschwerte sich ständig beim Bischof über mich. Der Bischof hatte ein gutes Verhältnis zu mir, denn er hatte mich zum Priester geweiht. Mit der Zeit bekam ich eine grosse Abneigung gegen meinen Priesterkollegen und andere seinesgleichen. Aber noch immer hatte ich keinen Grund, um die Kirche zu verlassen. Ich wagte es nicht.

Die Seele kann nicht mit Geld gesättigt werden

Trotz anhaltender ethischer Konflikte teilte ich die Sakramente aus, was wiederum Spannungen auslöste. Um eine Messe zu zelebrieren, sollte ein Priester ein ausreichend reines Gewissen haben, und diese Reinheit erhält er bei der Beichte. Oft war es mir möglich, vor der Messe beichten zu gehen, aber nicht immer tat ich es. Dann musste ich mich selber mit einer Bussübung beruhigen, bei welcher ich den festen Vorsatz ausdrückte, meine Sünde bei der nächstmöglichen Gelegenheit zu bekennen. Aber es war immer noch sehr schwierig für mich, mich auf diesen psychologischen Bussakt richtig einzustellen, denn er musste in Liebe zu einem vollkommenen Gott vollzogen werden.

Ich musste mich oft mit diesem Bussakt beruhigen, bevor ich die Messe las. Oft hatte ich das Gefühl, eine gotteslästerliche Messe zu zelebrieren, obwohl ich ja nur meine Pflicht tat. In diesem Zustand den Priesterdienst versehen zu müssen, wurde mir mehr und mehr zur schweren Last.

Schliesslich ging ich zum päpstlichen Nuntius und bat ihn, mich meiner priesterlichen Aufgaben zu entheben. Doch wieder wurde ich enttäuscht. Der Nuntius meinte, ich hätte nur eine Depression, eine vorübergehende psychische Störung. Er gab mir ein wenig Geld, etwa 35 Dollar, um mich aufzumuntern. Doch dies war mir keine Hilfe. Mein Geldbeutel war voller geworden, aber meine Seele leerer.

Liebe zu solch einer harten Kirche?

Ich war meiner priesterlichen Pflichten müde und wollte sie offiziell, ohne Groll, Ärger, Diskussionen oder Schwierigkeiten mit meiner Kirche ablegen. Ich wollte mit meinem Weggang keine grosse Aufregung verursachen, aber die Kirche erlaubte mir nicht, in Ruhe wegzugehen. So begann ich, mich als Sklave eines schrecklichen Systems zu fühlen. Wie versuchte doch die römisch-katholische Kirche, mein ganzes Leben zu tyrannisieren! Ich wäre gerne als gewöhnlicher Laie in der Kirche geblieben. Aber ich merkte, dass dies niemals möglich sein würde. Ich konnte dem Druck der Hierarchie nicht entrinnen. Wie hatte ich je eine Kirche lieben können, die so hart zu mir war?

Ich wollte mein Priesteramt loswerden, koste es, was es wolle, aber ich traute mich nicht. Da ich z.B. glaubte, dass nur die Kirche Roms die Hüterin des Heils sei, ausserhalb derer es keine Errettung gebe, fürchtete ich, sie zu verlassen. Zugegeben, ich hatte auch Angst, verloren zu gehen, wenn ich im jetzigen Moment sterben würde, aber trotzdem hielt ich fest an dem Glauben, dass innerhalb der Kirche mein Heil gesichert sei.

Ein Priester vergiftet sich

Etwa in dieser Zeit nahm sich ein Priester das Leben, indem er sich vergiftete. Er war ein schlechter Priester gewesen und hatte allerhand schamlose Dinge getrieben. Er war auch spielsüchtig gewesen. Manchmal hatte er gewonnen, manchmal verloren. Am Ende beging er Selbstmord. Ich überlegte mir, es ihm nachzumachen. Vor dem endgültigen Schritt würde ich mich der Barmherzigkeit Gottes anbefehlen und ihn bitten, in mir eine Haltung vollkommener Busse zu bewirken. Doch auch dieser Gedanke machte mir Angst. Ich war hilflos und niedergeschlagen.

Das abschreckende Bild des abgefallenen Priesters

Obwohl ich in so schlechter Verfassung war, wagte ich es nicht, die römisch-katholische Kirche zu verlassen, denn dann wäre ich ein abgefallener Priester geworden. Wie oft hatte man uns das abschreckende Bild des abtrünnigen Priesters vor Augen gemalt! Allerdings hatte man

uns nur von den Priestern erzählt, die ihres Amtes enthoben worden waren und die Kirche verlassen hatten. Ich wusste nicht, dass es viele andere Priester gibt, die die Kirche verlassen haben, weil die Liebe Jesu Christi sie gerufen hat. Die Kirche zu verlassen bedeutete für mich, den gleichen Weg zu gehen wie Renan, De Lammenais und Loisy, Ex-Priester, die uns als schreckliche Beispiele des Hochmuts oder als Sklaven tierischer Instinkte vor Augen gemalt worden waren. Nein, niemals wollte ich so enden.

Erneute Suizidgedanken

Aber ich war in akuter innerer Not und brauchte dringend Hilfe. Eines Tages ging ich in die Kirche, schlug auf den Altar und flehte: „Herr, wenn du jetzt wirklich hier bist, dann hilf mir, bitte!" Aber ich erfuhr keine Erleichterung, im Gegenteil: Mir wurde plötzlich bewusst, dass ich eine neue Sünde gegen meinen Glauben begangen hatte, indem ich sagte: „*Wenn* du jetzt wirklich hier bist…" Ich hatte Zweifel am Dogma der Realpräsenz und der Transsubstantiation ausgedrückt, also in Frage gestellt, dass Christus wirklich in der Hostie gegenwärtig sei. Wer aber willentlich an einem römisch-katholischen Dogma zweifelt, begeht eine Todsünde. In grosser Verzweiflung kehrte ich in mein Zimmer zurück und überlegte einmal mehr, meinem Leben ein Ende zu setzen und mich in die Ewigkeit zu stürzen. Aber ich wagte es nicht.

Zum Beten gedrängt

Plötzlich hatte ich ein starkes Verlangen zu beten, aber nicht ein vorgegebenes Gebet aus meinem syrischen Brevier. Ich wollte mich aus der Tiefe meines Herzens in einem persönlichen Gebet an Gott wenden. Ich kniete nieder und sprach: „Herr, ich will nicht ein Abtrünniger werden, aber doch habe ich Angst, dass ich all meinen Glauben verliere. Darum bitte ich dich: lass mich sterben, während ich noch an dich glaube, an dich und deinen Sohn Jesus Christus und deinen Heiligen Geist, an deine heilige Kirche und an alles, was sie lehrt."

Durch die Bibel spricht Jesus zu mir

Kurz nach diesem Gebet spürte ich den Impuls, mein Neues Testament zu öffnen. Ich besass verschiedene Bibelausgaben, in Arabisch, Aramäisch, Latein und Französisch, aber ich hatte nie wirklich nachdenkend darin gelesen, d.h. ich hatte ihren Inhalt nie mit hungrigem Herzen ergriffen. Ich hatte keine Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, dem Buch des Herrn, der Bibel. Ich hatte nie Zeit für sie oder Verlangen nach ihr, denn ich erwartete von ihr keine Hilfe für meine Seele. Als ich an diesem Tag die Bibel öffnete, fielen meine Augen auf Matthäus 11,28: *„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken!“*

Aus menschlicher Sicht war es Zufall, aber Gott, der alles in seinen Händen hat und der alles führt, hatte diesen Text für mich vorbereitet. Ich las diese Worte nicht zum ersten Mal. Im Gebetsbuch und in der Messliturgie hatte ich sie schon oft gelesen, aber keine Bedeutung für mich darin gesehen. Aber nun waren sie eine persönliche Botschaft von Jesus an mich. So betete ich ein zweites Mal: „Herr, ich nehme dich beim Wort. Du bist es, der mich ruft. Hier bin ich. Du hast versprochen, meine Bürden wegzunehmen. Nun, hier sind sie. Nimm sie weg von mir und gib mir Ruhe.“ Ich erfuhr eine gewisse Erleichterung, aber ich hatte Jesus in dem Moment noch nicht als meinen persönlichen Retter erkannt.

Eine törichte Idee

Ich musste zu meinen priesterlichen Verpflichtungen zurückkehren. Die Menschen meiner Pfarrei beanspruchten meine Aufmerksamkeit, und mein trauriges, lustloses Leben ging weiter. Eines Tages erinnerte ich mich daran, dass das erste Mal, wo ich etwas Erleichterung erfahren hatte, sie durch die Bibel gekommen war. Warum sollte ich also nicht in das Bibelhaus in Beirut gehen und dort nach einem Buch über vergleichende Religionswissenschaften fragen?

Heute denke ich mit einem Lächeln an meine damalige Naivität zurück. Ich suchte nach einem Buch über verschiedene Religionen, um dann eine passende auszuwählen! Ich erzähle dies, um zu zeigen, wie weit ein römisch-katholischer Priester von der Wahrheit abirren kann.

Nie hatte ich eine lebendige, für mich persönlich bedeutsame Religion gekannt. Ich war auf der Suche nach etwas Anspruchsvollem. Ich wollte zwischen Islam, Buddhismus, Konfuzianismus, Hinduismus, der griechisch-orthodoxen Kirche und dem Protestantismus auswählen. Für mich waren sie alle gleichwertig. Ich wollte mir eine davon auswählen, aber natürlich wollte ich meine Wahl auf intellektueller Ebene treffen.

Als ich in meinem Priestergewand zum Beiruter Bibelhaus ging, war ich mir sehr bewusst, dass ich ‚Ketzer' aufsuchte. Ich klingelte und fragte nach einem Buch über Religionen. Ich wurde freundlich begrüsst, dann sprachen sie mit mir, waren hilfsbereit, und vor allem: sie beteten für mich. Es war das erste Mal, dass ich mit Protestanten betete. Sie sprachen nicht über andere Religionen oder über eine Kirche, sondern nur über Jesus Christus. Wie dankbar bin ich dem Herrn, dass er sie inspirierte, über seinen Sohn zu sprechen. Ich hörte freudig zu. Sie gaben mir ein Heft mit dem Titel „Auf dem Weg zur Gewissheit". Es war in der Schweiz gedruckt worden und enthielt einige Bibeltexte mit Illustrationen und Bemerkungen.

Errettung in Christus allein

Ich nahm dieses einfache Heft in mein Zimmer und las jeden Tag ein wenig daraus. Nach und nach verstand ich die Botschaft des Evangeliums. So kam ich zu einer Entscheidung, die seit langer Zeit durch die Führung Gottes vorbereitet worden war. Während ich dieses Heft und das Wort Gottes las und darüber nachdachte, wurde mein Herz bereit. Ich kniete nieder, um mein Vertrauen allein Jesus zu geben. Durch Gottes Gnade war alles in mir offen, um ihn anzunehmen. Ich schloss meine Augen und öffnete nur die Augen meines Herzens in Glauben und Liebe und sagte zu dem Herrn: „Jesus, du allein bist der Retter; dein Name bedeutet Retter. Ich empfange dich als meinen Retter und will von diesem Moment an auf nichts und niemand anderen bauen als auf dich. Von jetzt an erwarte ich meine Rettung nur von dir."

So geschah das Wunder, das ich so sehr brauchte: eine geistliche Geburt. Ich wurde eine neue Schöpfung, ein Kind Gottes. Äusserlich war ich immer noch Mitglied der römisch-katholischen Kirche, und ich trug immer noch mein Priestergewand. Die Bücher in meinem Zimmer waren immer noch ausschliesslich römisch-katholisch. Aber innerlich war

ich kein Katholik mehr, ich war Christ geworden. Mein Denken war [zwar] noch römisch-katholisch, denn es ist schwer, so viele Jahre pseudo-biblischer Gelehrsamkeit abzulegen, aber in meinem Geist bezeugte mir der Geist Gottes, dass ich ein Kind Gottes geworden war. *„Denn ihr habt nicht einen Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist der Sohnschaft empfangen, in dem wir rufen: Abba, Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Gottes Kinder sind"* (Römer 8,15-16).

Mein Weggang

Als ich meinem Bischof mitteilte, dass ich die römisch-katholische Kirche verlassen wolle, bezeichnete er meine komischen Ideen als ‚protestantische Trugschlüsse'. Er verlangte, dass ich mit einem jesuitischen Priester spreche. Dieser fragte mich, ob ich zum Heiligen Vinzenz von Paul und der Heiligen Jungfrau bete. Ich antwortete, dass ich nur im Namen Jesu Christi zu Gott bete, worauf er sagte: „Es ist mir ganz klar, dass du schon zu sehr ein Protestant bist. Es tut mir leid, aber ich kann nicht weiter mit dir sprechen." Als der Bischof dies vernahm, wollte er mir zwei Wochen Bedenkzeit geben, aber ich erklärte ihm, dass ich keine einzige weitere Messe lesen, keine Beichte mehr abhören und zu keinem Heiligen mehr beten würde. Daraufhin sagte er: „Dann tu, was nötig ist, damit wir nicht gezwungen sind, die äussersten Massnahmen zu ergreifen." Ich wusste, was dies bedeutete, packte meine Sachen und reiste ab, bevor die Polizei gerufen wurde, um mich vom Kirchengelände wegzuschaffen.

„Verflucht sei Pastor Khouri!"

Ich verliess meine Kirche, aber ich verliess sie in völligem Herzensfrieden. Ich hatte die römisch-katholische Kirche nicht verlassen können, solange ich Katholik war. Es war nötig, Jesus zu begegnen, von Person zu Person, um diesen Schritt vollziehen zu können. Vorher hatte ich mich zu sehr davor gefürchtet, ein abtrünniger, abgefallener Ketzer zu werden.

Vor meinen inneren Augen hatte ich bereits meinen Namen auf der Liste der exkommunizierten Personen gesehen, die im hintern Teil der

Kirchen Beiruts und der ganzen syrisch-katholischen Welt hängt. In unserem Teil der Welt wird jeder, der unter dem Kirchenbann steht, auf einer Liste aufgeführt, die für mindestens ein Jahr am Schandbrett der Kirche angenagelt bleibt. Ich konnte schon die Leute hören: „Pastor Vinzenz Khouri ist exkommuniziert worden. Er ist ein Ketzer geworden. Er ist verflucht. Er sei anathema, er sei verflucht."

Immer hatte ich dieses furchterregende Bild vor Augen gehabt und deshalb nie gewagt, die Kirche zu verlassen. Aber diese Ängste verschwanden völlig, als ich Christus als meinen persönlichen Retter kennenlernte. Ich hatte schon in früheren Zeiten zu Jesus gebetet, aber nie zu *meinem* Jesus, *meinem* Retter. Die Leute beten oft im Namen Jesus zu Gott, aber kennen ihn nicht als ihren eigenen Retter.

„Wenn ihr nun mit dem Christus auferstanden seid, so sucht das, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Trachtet nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was auf Erden ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott" (Kolosser 3,1-3).

Zum Zeugen berufen

Ich kann diesen Bericht nicht abschliessen, ohne eines zu betonen: Ich bin überzeugt, dass Gott jeden dazu berufen hat, ein Zeuge für Jesus Christus zu werden. Die Zeit der Vorbereitung mag lang sein, aber Gott hat dich befreit, damit du mithilfst, andere zu befreien. Sei dir dessen immer bewusst. Aber auch hier gilt: den Auftrag, anderen von der wahren Freude weiterzusagen, können wir nur erfüllen, wenn wir diese Freude selber besitzen. Freude kann nur in Jesus Christus gefunden werden. Jeder Mensch kann diese Freude erleben, wenn er durch den Heiligen Geist geführt wird und an das geschriebene und das fleischgewordene Wort Gottes glaubt.

Ich bete darum, dass diese Freude in Jesus Christus völlig dein Eigentum wird. Überall auf der Welt beten meine Brüder und Schwestern, erlöste Kinder Gottes, für euch Priester. Ich sage euch dies als Ermutigung für die Zeit, wo dunkle Stunden und Depressionen kommen.

Wie wunderbar ist es, dass wir wahre, ja königliche Priester vor Gott sein dürfen. Nicht wie levitische Priester, die unter einem be-

sonderen kirchlichen System seufzen, sondern wir sind jetzt Priester, weil unsere Seelen vom Heiligen Geist dazu gesalbt sind: *„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums, damit ihr die Tugenden dessen verkündet, der euch aus der Finsternis berufen hat zu seinem wunderbaren Licht“* (1.Petrus 2,9).

Bald wird Thoufic Khouri 80 Jahre alt und es ist immer noch sein Wunsch, diejenigen zu erreichen, die aufrichtig und hingebungsvoll im römisch-katholischen Priesterdienst stehen. Er wurde im Libanon geboren, und sein Zeugnis ist von ganz spezieller Art, ansprechend sowohl für Katholiken, Griechisch-Orthodoxe, wie auch Buddhisten, Moslems und Hindus.

14

Simon Kottoor

Es ist Kraft in dem sühnenden Blut Christi

Die Liebe Christi drängt mich, davon Zeugnis zu geben, wie ich mich vom römisch-katholischen Priestertum zu Jesus Christus hin bekehrt habe und nun als wiedergeborener Mensch lebe. 25 Jahre lang befolgte ich als römisch-katholischer Priester gewissenhaft die Rituale eines Systems, das mich umgab wie eine mächtige, unbezwingbare Burg, in der Finsternis herrscht und Gottes geschriebenes Wort nicht beachtet wird.

Der Herr lehrt mich

Ich taufte viele Säuglinge, indem ich Wasser über ihre Köpfe goss, und trug bei den öffentlichen Prozessionen zu Ehren und zur Verehrung von verstorbenen ‚Heiligen' deren hölzerne Statuen, obwohl das zweite Gebot, das Gott gegeben hat, schon die Herstellung von geschnitzten Bildern streng verbietet. Ich las auch jeden Tag die Messe, von welcher ich fälschlicherweise meinte, sie sei die Wiederholung des Opfers Jesu Christi auf Golgatha. Ich glaubte, dass das Brot und der Wein buchstäblich in Jesu Fleisch und Blut verwandelt würden. Erst später, als ich betend die Worte Jesu studierte, wie sie in der Bibel stehen, wurden meine Augen geöffnet. Der Herr lehrte mich, dass das vollbrachte Opfer am Kreuz nicht wiederholt werden kann und dass Jesus, als er das Abendmahl einsetzte, das Brot und den Wein nicht buchstäblich in seinen Leib und sein Blut verwandelte.

Sehr ernsthaft, beständig und aufrichtig suchte ich die Fürbitte der verstorbenen ‚Heiligen' und betete für die Toten im Fegefeuer, nicht wissend, dass die Bibel lehrt: *„Denn es ist* ***ein*** *Gott und* ***ein*** *Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus"* (1.Timotheus 2,5). Er allein starb an der Stelle derer, die an ihn glauben und zahlte das volle Lösegeld für die Sünde. Weil dies wahr ist, verstehen wir auch, warum die Bibel nirgends von einem Ort der Läuterung namens Fegefeuer spricht, wo die Seelen durch ihre Qualen und durch die Gebete der Lebenden zur Erlösung gelangen. Als auf-

richtiger Katholik verehrte ich auch mit grossem Glauben Reliquien und die Sakramente, welchen göttliche Macht zugeschrieben wird, wenn man sie für geistliche Bedürfnisse brauche.

Nur Gott kann Sünde vergeben

Als Priester nahm ich viele Beichten ab und sprach die Menschen von ihren Sünden los, ohne die biblische Lehre zu kennen, dass nur Gott Sünde vergeben kann. Die Bibel sagt: *„Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit“* (1.Johannesbrief 1,9).

An diese und andere Lehren und Praktiken hielt ich mich nicht nur, weil ich im römisch-katholischen System und seinen Traditionen geboren und aufgewachsen war, sondern vor allem, weil mir nichts anderes als Gehorsam übrig blieb, da ich die Lüge glaubte: „Ausserhalb der römisch-katholischen Kirche gibt es kein Heil“. Als höchste Autorität galt uns die auf der Tradition aufgebaute Lehre der Kirche, das sogenannte Lehramt oder ‚*magisterium*‘, nicht das geschriebene Wort Gottes, die Bibel. Diese war ein verschlossenes Buch, sogar für angehende Priester.



Nur bei Gott ist Frieden

Meine Ausbildung zum römisch-katholischen Priester durchlief ich in Rom. 1954 erhielt ich meinen Doktortitel in Theologie, anschliessend machte ich ein Nachdiplomstudium für Wirtschaftswissenschaften in Kanada. In Indien wirkte ich acht Jahre als Professor für Wirtschaft am BCM College in Kottayam. Während weiterer neun Jahre war ich Rektor am St. Stephans-College in Uzhavoor. Dies waren hohe Ämter, die mir gesellschaftliches Ansehen und materiellen Wohlstand brachten. Aber während der 25 Jahre meines Priesterlebens hatte ich keine geistliche

Freude oder inneren Frieden, nicht einmal während ich die verschiedenen Rituale zelebrierte. In meiner Seele war ein zunehmendes Gefühl von Dunkelheit und Leere, bis ich schliesslich spürte, dass es sinnlos war, Säuglinge zu taufen, Beichten abzuhören, in der Messe Wein und Hostie als Leib Christi anzubeten oder irgendwelche andere Rituale durchzuführen.

Ich wusste nicht, was ich tun sollte. So begann ich zu rauchen, zu saufen und zu fressen; ging ins Theater und suchte in diesen und anderen weltlichen Aktivitäten nach Glück und Frieden. Aber nichts davon konnte mir geben, was mein Geist brauchte. Es waren qualvolle, ruhelose Jahre. Was ich brauchte, war echte, ewige Errettung.

Dein Wort ist ein Licht auf meinem Weg

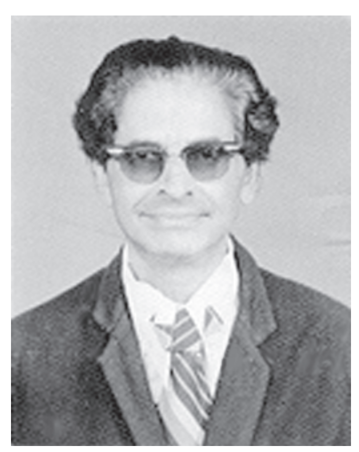
Irgendwie fing ich an, meine Aufmerksamkeit der Bibel zuzuwenden. Gewisse Verse liessen mich aufhorchen. *„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“* (Markus 13,31). Ich merkte, dass dies daher kam, dass *„die ganze Schrift von Gottes Geist eingegeben [ist] und nützlich zur Belehrung, zur Überführung, zur Zurechtweisung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes ganz zubereitet sei, zu jedem guten Werk völlig ausgerüstet“* (2.Timotheus 3,16-17).

Ich danke Gott, dass er ein paar wiedergeborene Männer in mein Leben führte, die mir bei meinem Studium halfen. Das Wort Gottes wurde *„meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Weg“* [Psalm 119,105]. Mir wurde bewusst, warum ich geistlich und seelisch so ausgetrocknet und leer war. *„Jeder, der Übertretung begeht und nicht in der Lehre des Christus bleibt, der hat Gott nicht; wer in der Lehre des Christus bleibt, der hat den Vater und den Sohn“* (2.Johannesbrief 9). Obwohl ich sehr religiös war, war ich mit der Lehre Christi nicht verbunden. Aber nun wurden meine Augen geöffnet für die Lehre Christi, wie sie in der Bibel offenbart ist; sie allein ist „Gottes Kraft zur Rettung“. Die Worte aus Matthäus 16,26 liessen mich nicht los: *„Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele verliert? Oder was kann der Mensch als Lösegeld für seine Seele geben?“*

Durch das Wort Gottes kam ich zur Überzeugung, dass, um aus einem Menschen einen Christen zu machen, mehr nötig ist als die Taufe,

ganz zu schweigen von der Säuglingstaufe. Ein Säugling kann nicht glauben, kann weder von Sünde überführt sein noch Sünde bekennen; er kann auch nicht sein Vertrauen auf Jesus Christus als persönlichen Erretter setzen und ihn annehmen. Bald erkannte ich, wo meine geistliche Not lag; ich wurde überführt von meiner Sündhaftigkeit und von der Gerechtigkeit Christi.

Eine neue Schöpfung



Ich lobe den Herrn, dass er mir den Mut und die Kraft gegeben hat, alles hinter mir zu lassen und mich Jesus Christus als meinem persönlichen Retter und Herrn anzuvertrauen. Dies geschah am 5.April 1980. Nachdem ich durch seinen Geist wiedergeboren und im Wasser getauft worden war, erfüllte mich der Herr mit einem göttlichen Frieden, einer herzlichen Freude und einem neuen Lebenssinn. Die innere Leere, die mich so lange gequält hatte, verschwand. Jetzt weiss ich, was es heisst, eine neue Schöpfung zu sein. *„Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“* [2.Korinther 5,17b].

Satan jedoch hatte mich nicht vergessen. Er ging umher wie ein brüllender Löwe und stiftete seine Handlanger an, mich durch körperliche Angriffe, Isolation, Ächtung und falsche Anklagen zu verfolgen. Ich erlebte die verschiedenen Arten von Verfolgung, die in Psalm 69, Verse 5, 9 und 13 beschrieben sind. Doch Gott blieb mein Trost und meine Kraft. Er hat mich nie verlassen noch versäumt. Seine Worte in Psalm 27,10 und Lukas 6,22-23 stärkten mein Vertrauen, gaben mir Lebensmut und sogar Freude.

Der Herr hat mich mit einer gläubigen Frau beschenkt, die während zwölf Jahren Nonne gewesen war. Wir haben seither immer aus Glauben gelebt und dem Herrn gedient. Ich reiste viel in Indien und im Ausland, um die Wahrheit von der rettenden Kraft Jesu Christi zu pre-

digen und Zeugnis von meiner Bekehrung zu geben. Ich besuchte viele Familien und Einzelpersonen mit dem Ziel, sie zum Herrn zu führen. Es scheint wie ein Wunder, wie der Herr mich und meine Familie trotz Verfolgung von Ort zu Ort durch Indien geführt hat, bis er schliesslich im Jahr 1987 den Weg öffnete, dass wir nach Amerika ziehen konnten.

Durch die Vermittlung von Dr. Bart Brewer von ‚Mission to Catholics International' lernten wir Pastor Ted Duncan von der ‚Liberty Baptist Church' in San José, Kalifornien kennen. Ich werde diesen Männern immer dankbar sein für ihre Güte und geistliche Hilfe. Sie waren wirklich gute Samariter. Meine Frau und ich wurden mit zwei Kindern beschenkt, einem Jungen und einem Mädchen. Wir leben in San José und besuchen die Versammlungen der ‚Liberty Baptist Church'.

Lieber Leser, schau auf Jesus Christus. In seinem Blut, das er zu unserer Versöhnung vergossen hat, ist die Kraft, deine Sünden wegzuwaschen, so wie er auch meine weggewaschen hat. Niemand kann die Wirkung des kostbaren Blutes Christi einschränken. Setze dein Vertrauen allein auf ihn und werde *„gerechtfertigt ohne Verdienst durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist“* (Römer 3,24).

Der Dienst von Simon Kottor geschieht nun von seiner örtlichen Gemeinde in San José, Kalifornien aus. Er hat in vielen Gemeinden sein Zeugnis gegeben und den biblischen Glauben erklärt. Er hat ein grosses Herz für Katholiken, die den biblischen Glauben suchen.

15

José Borrás

Vom Mönch zum Prediger des Evangeliums



„Padre, die Protestanten breiten sich immer weiter aus; Sie müssen eine Kampagne gegen sie starten“, sagte mir Schwester Dolores, eine Nonne des Klosters, zu welchem ich sonntags ging, um die Messe zu lesen und zu predigen.

Ich war ein junger Priester und unterrichtete an einer Schule in Spanien, als mich diese Nonne Sonntag für Sonntag bat, etwas gegen die Protestanten zu unternehmen. „Sie überreden die einfachen Leute, und mit materiellen Geschenken gewinnen sie viele gute Bürger für ihre ketzerische Gruppe“, klagte sie.

Ich war bereit, das Evangelium von Christus zu verteidigen und beschloss, gegen die Protestanten zu kämpfen. Das einzige, was ich über sie wusste, war, dass sie schlecht und ihre Lehren voller Irrtümer und Ketzereien seien.

Einige Tage später brachte ein Schüler ein dickes Buch mit in die Klasse. „Padre, dies ist eine protestantische Bibel. Eine Frau gab sie meiner Mutter. Sie hat sie gelesen und sagt, es sei ein gutes Buch. Aber jetzt hat sie Angst, sie zu behalten, denn jemand hat ihr gesagt, es sei Sünde, eine protestantische Bibel im Haus zu haben. Nun weiss sie nicht, was sie damit machen soll.“ „Was sie damit tun soll? Sofort vernichten natürlich! Wir müssen der protestantischen Propaganda in dieser Stadt ein Ende machen“, sagte ich meinen Schülern. Und vor ihren Augen begann ich, die ersten Seiten aus der Bibel zu reissen, änderte aber dann meine Meinung und dachte für mich: „Da ich ja gegen die Protestanten predigen soll, deren Irrtümer ich gar nicht kenne, könnte ich diese Bibel gebrauchen um herauszufinden, worin ihre hauptsächlichen Irrlehren bestehen.“

Ich las einige Stellen aus dem Neuen Testament und verglich sie mit meiner katholischen Bibel. Als ich feststellte, dass beide Bibeln praktisch das gleiche sagten, war ich überrascht und verwirrt. Ich fragte mich: „Warum gibt es denn diese Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten, wenn doch anscheinend beide die gleiche Bibel haben?“ Ich kam zum Schluss, dass die Protestanten ihre Bibel entweder nicht lasen oder, falls sie es doch taten, sicher nicht danach lebten.

Eine Familie und ein Prediger

Um herauszufinden, wer und wie die Protestanten seien, schien es mir das Beste, ihr Leben und ihre Bräuche zu beobachten. So besuchte ich eine protestantische Familie. Ich erklärte ihnen, dass ich nebst meinem Priesteramt auch noch in einer Mittelschule unterrichte, und dass ich mich über ihre Lehren informieren wolle, um meinen Schülern besser erklären zu können, was der Protestantismus sei. Ich war erstaunt, mit welcher Freundlichkeit diese Familie mich empfing und war verblüfft, als ich merkte, dass sie die Bibel besser kannten als ich. Ich war beschämt, als ich hörte, wie sie mit einer Überzeugung von Christus redeten, die ich, der Priester, nie gekannt hatte.

Sie beantworteten mir einige Fragen und luden mich dann ein, mit dem Prediger ihrer Baptistengemeinde zu sprechen. Ich traf diesen am folgenden Tag und sagte ihm als erstes: „Bitte versuchen Sie nicht, mich zu überzeugen, Sie würden nur Ihre Zeit verschwenden. Ich glaube, dass die römisch-katholische Kirche die einzig wahre Kirche ist und möchte von Ihnen nur wissen, aus welchen Gründen Sie nicht katholisch sind.“

Er schlug vor, dass wir uns jede Woche treffen, um das Neue Testament zu lesen und auf freundschaftliche Art unsere unterschiedlichen Ansichten zu diskutieren. Und so machten wir es. Der Prediger beantwortete alle meine Fragen mit Stellen aus dem Neuen Testament, wogegen meine Argumente immer auf Aussagen von Päpsten oder Konzilbeschlüssen beruhten. Ich tat zwar so, als ob ich seine Erklärungen nicht annehmen würde, aber innerlich merkte ich doch, dass die Worte aus den Evangelien mehr Gewicht hatten als die Beschlüsse der Konzile, und dass das, was Petrus und Paulus sagten, mehr Autorität hatte als die Lehren der Päpste.

Als Folge unserer Gespräche fing ich an, eifrig das Neue Testament zu lesen, um irgendwelche Gründe gegen die protestantische Lehre

zu finden. Ich wollte dem Prediger nicht nur zeigen, dass er sich irrte, sondern ihn sogar für die römisch-katholische Kirche gewinnen. Aber nach jeder unserer Unterredungen kehrte ich mit dem Gefühl in mein Schulhaus zurück, dass seine Argumente stärker waren.

Lange Zeit war ich sehr unruhig. Ich las das Neue Testament und betete zu Gott, er möge meinen Glauben mehren und meine Zweifel wegfegen, damit ich nicht einen Irrtum begehe. Aber je mehr ich las und betete, desto verwirrter wurde ich. War es möglich, dass die katholische Kirche nicht die Kirche von Christus war? Konnte es sein, dass ich den falschen Glauben hatte? Und wenn es so wäre, was musste ich dann tun?

Ich hatte gehört, dass andere Priester und Mönche sich aufgrund ihrer Beschäftigung mit der Bibel dem protestantischen Glauben zugewandt hatten, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dasselbe zu tun. Ein Protestant werden? Ein Ketzer? Ein vom Glauben Abgefallener? Nie und nimmer! Was würden meine Eltern, Schüler und Freunde sagen? Meine elf Jahre Hochschulstudium würden als ungültig erklärt werden. Und wie sollte ich meinen Lebensunterhalt verdienen?

Diese Überlegungen beunruhigten mich aufs Äusserste. So zog ich es vor, meinen Glauben nicht zu ändern. Hätte ich doch nur nie mit diesem Prediger gesprochen! Ich versuchte, mir selber einzureden, dass er unrecht hatte. Immer eifriger suchte ich im Neuen Testament nach einer Bestätigung meiner Stellung als römisch-katholischer Priester. Aber je mehr ich las, desto klarer erkannte ich, dass der Irrtum auf meiner Seite lag. Doch ich hatte so sehr Angst, die katholische Kirche zu verlassen, dass ich beschloss, Priester zu bleiben, obwohl ich nicht mehr an die römisch-katholischen Lehren glauben konnte.

Licht in der Dunkelheit

Eines Sonntags kam Dolores, die Nonne, wieder auf mich zu: „Padre, Sie haben nicht gegen die Protestanten gepredigt, obwohl Sie es mir versprochen hatten. Täglich gewinnen sie neue Menschen für ihre Kirche.“ „Schwester“, sagte ich zu ihr, „ich habe während dieser ganzen Zeit die protestantische Lehre studiert und entdeckt, dass diese Menschen gar nicht so schlecht sind, wie wir meinen. Sie gründen ihre Lehre auf die Bibel, und wir können nicht gegen das Wort Gottes predigen.“

„Sie irren sich, Padre", antwortete die Nonne. „Die Protestanten sind sehr schlecht. Sie sind Wölfe im Schafspelz. Sie sind Feinde unseres Landes. Sie hassen Maria. Sie untergraben unseren Glauben an den Papst. Wir müssen etwas gegen sie unternehmen." Ich erzählte ihr, wie einige Priester, die gegen die Protestanten predigen wollten, sich bekehrt hätten und selber Protestanten geworden seien, als sie ohne Vorurteile und im Licht der Bibel ihre Lehren studiert hätten. Entrüstet unterbrach mich die Nonne: „Sagen Sie das nicht, Padre; sie haben sich nicht bekehrt, sondern wurden *ver*kehrt. Sie liefen zum Protestantismus über, weil sie geisteskrank waren oder heiraten wollten. Aber Sie können diese Lehren ohne Bedenken studieren", fuhr sie fort, „ich bin sicher, dass Sie nie zum Protestantismus übertreten werden, denn Sie sind weder geisteskrank noch würden Sie Christus wegen einer Frau verraten."

„Ich teile Ihre Gedanken, Schwester", antwortete ich „und ich verspreche Ihnen, mich ernsthaft mit der Sache auseinanderzusetzen. Wenn ich zum Schluss komme, dass die Protestanten im Unrecht sind, werde ich eine Kampagne gegen sie starten. Wenn ich entdecke, dass sie recht haben, werde ich einer von ihnen werden." „Seien Sie unbesorgt, Padre", sagte die Nonne, lächelte, und war mit meiner Entscheidung sehr zufrieden. „Sie werden niemals ein Protestant werden."

Wieder und wieder las ich mein Neues Testament und bat Gott von ganzem Herzen um Weisheit und Führung, um zu einem klaren und richtigen Entschluss zu kommen. Ich wusste, dass ich auf keine andere Art je glücklich werden könnte.

Die Gnade Gottes

Drei Monate später verliess ich die römisch-katholische Kirche, weil ich nicht weiterhin Dinge praktizieren und Lehren glauben konnte, von denen ich tief in meinem Herzen wusste, dass sie falsch waren. Ich dachte an alle Schwierigkeiten, die auftreten konnten, aber ich entschied mich, trotz allem Jesus Christus nachzufolgen.

Das Wichtigste, das mir je geschehen konnte, war meine persönliche Begegnung mit Jesus Christus, als ich ihn als meinen persönlichen Erretter erkannte.

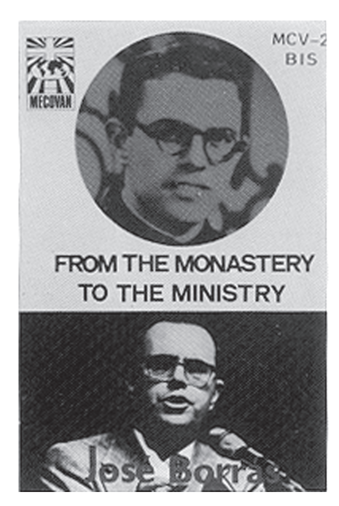
Es genügt nicht, ein guter Katholik zu sein; es ist wichtig und nötig, in Christus neu geboren zu werden. Das habe ich erlebt. Als Christus

in mein Leben kam, hat er mich nicht nur von den Sünden befreit, sondern auch von der schweren Last, die das Leben als Mönch mit sich brachte. *„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen gesegnet hat in den himmlischen Bereichen in Christus. … In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“* (Epheser 1,3+7).

Dank sei Gott für die vielen Menschen, die diese Ruhe gesucht und gefunden haben. Der gleiche Gott, der das Leben des Christenverfolgers Saulus auf dem Weg nach Damaskus und das Leben des Priesters Borrás in der Zelle eines Klosters neu gemacht hat, kann auch Ihr Leben neu machen, wo auch immer Sie sind.

„Hoch erfreue ich mich im HERRN; meine Seele soll frohlocken in meinem Gott! Denn er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, mir umgetan den Mantel der Gerechtigkeit“ (Jesaja 61,10).

José Borrás wurde in Spanien geboren und hat sich auch dort bekehrt. Während 30 Jahren war er Vorsteher und Lehrer am ‚Spanish Baptist Theological Seminary‘ (Bibelschule der Baptistengemeinden) in Alcobendas (Madrid). Während dieser Zeit verkündigte er das Evangelium auch auf Reisen in über 20 Ländern. Jetzt ist er im Ruhestand, aber immer noch aktiv für seinen Herrn.



Über seine Lebensgeschichte hat José Borrás den Titel „Del monasterio al ministerio“ gesetzt („Vom Mönch zum Prediger des Evangeliums“). Sie ist, wie viele seiner Predigten, auch als Audiokassette erhältlich. Auch im Video „Catolicismo: Una fe en crisis“ ist er, nebst anderen ehemaligen Priestern und Nonnen, zu sehen und zu hören. Seine Adresse lautet:

José Borrás
Vicente Muzas, 15-4° B
28043 Madrid, España

16

Enrique Fernández

Wie ich das Wort Gottes entdeckte



Ich wurde 1929 in einem sehr frommen Elternhaus in Madrid geboren. Meine 12-jährige Ausbildung zum römisch-katholischen Priester erhielt ich im ‚Seminario Metropolitano' in Oviedo. Nach meiner Ordination am 30. Mai 1954 wurde ich Kaplan in einem Frauenkloster in Navelgas, einem friedlichen Dorf in Asturien. Abends besuchte ich meist den Priester im Dorf, einen älteren, kontaktliebenden, freundlichen Mann. Eines Abends, es war im Jahr 1960, zeigte er mir ein Traktat mit dem Titel ‚Das Geschenk' (eine Zusammenfassung der Autobiographie des Kanadiers Charles Chiniquy, eines ehemaligen Priesters). Ich bat ihn, es mitnehmen und lesen zu dürfen.

Das Traktat weckte in mir den tiefen Wunsch, die Bibel zu lesen. Ich wollte wissen, ob es wesentliche Unterschiede zwischen der protestantischen und der katholischen Bibel gebe. Unter einem Decknamen schrieb ich an die im Traktat angegebene Adresse und bat um eine Bibel oder ein Neues Testament.

Als ich anfing, das Neue Testament zu lesen, und speziell als ich die Apostelgeschichte und den Hebräerbrief studierte, wuchs in mir die Überzeugung, dass die römisch-katholische Kirche sich von der Bibel entfernt hatte und ihr Priestertum den Platz einnahm, der allein Christus zusteht. Das Studium des Wortes Gottes wurde ein spannendes Abenteuer für mich. Je mehr ich darin las, desto deutlicher erfuhr ich die Wahrheit von Hebräer 4,12: *„Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens."*

Theologie statt Bibel

Während der vier Jahre meines Theologiestudiums hatte ich nie ernsthaft die Bibel gelesen. Ich gebrauchte sie nur als Nachschlagewerk beim Studium der römisch-katholischen Dogmen. Ich kannte nur die Bibelstellen, die in der Messe und im römisch-katholischen Brevier vorkamen.

Die Errettung, sagt die römisch-katholische Kirche, hänge davon ab, dass ein Priester die Absolution der Sünden erteile. Wer sich weigere, seine Todsünden einem Priester zu beichten, sei für ewig verdammt. Aber weder in der Apostelgeschichte noch in irgendeinem anderen Buch des Neuen Testaments konnte ich eine Aussage finden, die dies bestätigte. Alle diese inspirierten Schreiber betonen, dass der Mensch sich zur Vergebung seiner Sünden direkt an Gott wenden muss.

Ausserdem las ich im Hebräerbrief klar und deutlich, dass Christus ein für allemal für die Sünder geopfert wurde. Ich fragte mich: „Wie konnte sich denn das Konzil von Trient 1562 erlauben zu erklären, in der Messe bringe sich Christus durch die Hand des Priesters als wahres und echtes Opfer Gott dar?"

Allein der Glaube

Ich fand auch heraus, dass Rechtfertigung allein aus Glauben kommt, und ich fragte mich, ob ich wohl deswegen in der römisch-katholischen Kirche keinen Herzensfrieden gefunden hatte, weil ich diesen als Belohnung für meine eigenen Anstrengungen erwartet hatte. *„Wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet"* (Römer 4,5).

Auf diese Weise verstand ich plötzlich, dass Jesus Christus nichts von mir forderte und gab alle Versuche auf, mir selber die Errettung zu erwerben. Jesus Christus wurde mein einziger Herr und Retter.

Die weitere Entwicklung

Durch die ‚Spanische Evangelikale Mission der Niederlande' kam ich in Kontakt mit einem Spanier, der früher ebenfalls römisch-katholischer Priester gewesen war. Er wies mich auf die holländische Stif-

tung ‚In de rechte Straat' (‚auf der richtigen Strasse') hin. Seit mehreren Jahren war es das Ziel dieser Christen, Priestern, die die römisch-katholische Kirche verlassen hatten, zu helfen, die Grundsätze der Reformation im 16. Jahrhundert zu verstehen und zu den biblischen Lehren zurückzukehren.

Am 2. Mai 1961 kam ich in Brüssel an. Später reiste ich nach Hilversum, Holland. Dann schickte ich meinem Erzbischof einen Brief und teilte ihm mit: „Ich habe das Wort Gottes entdeckt und Jesus Christus hat sich mir als mein alleiniger Herr und Retter offenbart. Rom behauptet, Christus sei der Mittelpunkt des Katholizismus, aber in Wirklichkeit hat diese Kirche Christus den Rücken gekehrt."

In San José, Costa Rica, studierte ich dann am Theologischen Seminar Südamerikas, wo ich am 25. November 1963 mit einem akademischen Diplom abschloss. Anschliessend verbrachte ich mehrere Monate in Guatemala, unter der Beratung der Lutherischen Kirche von Missouri. Schliesslich liess ich mich in den Vereinigten Staaten Amerikas nieder, wo ich seit dem 1. Juni 1964 das Evangelium unter spanisch sprechenden Menschen verkündige.

Mein Ziel und Wunsch

Es ist mein brennender Wunsch, dem Herrn Jesus Christus zu dienen, den Menschen das Evangelium der Gnade zu bringen und ihnen zu erzählen, welche grossen Dinge der Herr in meinem Leben getan hat. Was er für mich getan hat, kann er auch für sie tun, und auch für dich.

„Geht heraus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet" (Offenbarung 18,4). *„So tut nun Busse und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden"* (Apostelgeschichte 3,19).

17

Francisco Lacueva

Mein ‚Damaskusweg'

Am 28. September 1911 kam ich als Sohn römisch-katholischer Eltern in San Celoni, in der spanischen Provinz Barcelona, zur Welt. Als ich sechs Jahre alt war, starb mein noch junger Vater infolge einer Grippeepidemie, die in vielen Häusern meines Landes Einzug gehalten hatte. Da wir sehr arm waren, musste meine Mutter ab dann schwer arbeiten.

Zwei Jahre später vermittelte ein Bekannter meiner Mutter eine Stelle als Türhüterin in einem Kloster der Franziskanerinnen in Tarazona de Aragón, einer kleinen Stadt in der Provinz Zaragoza. Die Nonnen stellten sie an mit der Bedingung, dass ich Priester würde, denn sie wollten keine Knaben in der Pförtnerloge, ausser wenn sie für den späteren Eintritt ins Priesterseminar vorgesehen waren.

So war ich im Alter von acht Jahren bereits für einen Beruf vorbestimmt, über den ich so gut wie gar nichts wusste. Der Einfluss der Nonnen war beherrschend, und als ich meiner Mutter während meiner Ausbildung im Seminar mehrmals sagte, dass ich keinen Ruf für ein Leben im Zölibat verspürte, drohte sie mir, mich als Alternative in ein staatliches Waisenhaus zu stecken, und sie schilderte mir dieses in den dunkelsten Farben.



Als junger Priester

Als ich 10 Jahre alt war, trat ich ins Seminar von Tarazona ein, um zum Priester ausgebildet zu werden. Obwohl ich bis in die höheren Klassen nicht sehr viel Zeit fürs Lernen investierte, schaffte ich doch alle Prüfungen mit den besten Noten. Ich empfand dies als kleine Entschädigung, als Ausgleich meines

eigentlichen Wunsches, einen gewöhnlichen Beruf zu erlernen und eine Familie zu gründen.

Am 10. Juni 1934 wurde ich vom Erzbischof von Toledo, Dr. Goma, in Tarazona zum Priester geweiht und diente daraufhin 15 Jahre lang der Kirche, indem ich am Seminar und in Privathäusern Unterricht gab sowie Beerdigungen, Taufen, Trauungen und andere religiöse Zeremonien durchführte.

Unterdrückte Zweifel

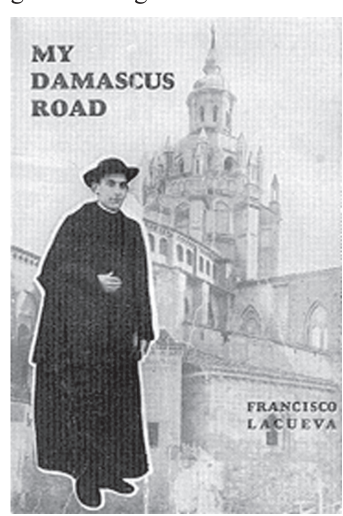
Im September 1948 wurde ich von meinem Bischof befördert. Ich wurde Professor für das Fachgebiet ‚Dogmatische Theologie‘ am Diözesanseminar von Tarazona de Aragón. Ein Jahr später wurde ich auch noch zum Hauptkanoniker ernannt, d.h. zum offiziellen Prediger der Kathedrale. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich es geschafft, alle Zweifel und Schwierigkeiten zu unterdrücken, die ich bezüglich vieler Dogmen der römisch-katholischen Kirche hatte. Dies war mir unter anderem deshalb gelungen, weil ich wie alle wahren Katholiken, die eine Exkommunikation vermeiden wollen, dem Papst sofortige und bedingungslose Unterordnung entgegenbrachte.

Eines Tages stiess ich in der römisch-katholischen Zeitschrift ‚Cultura Bíblica‘ auf den Namen eines spanischen evangelikalen Pastors, Don Samuel Vila. Der Schreiber des Artikels kritisierte ihn wegen einiger Aussagen, die er in seinem Buch ‚An den Quellen des Christentums‘ über die Brüder Jesu gemacht hatte. Nach zehn Jahren, [in denen ich mich mit vielen theologischen Fragen auseinandergesetzt und keine befriedigenden Antworten gefunden hatte], konnte ich mich immer noch an diesen Namen erinnern. Ich suchte im Telefonbuch nach seiner Adresse und schrieb ihm mit äusserster Ehrlichkeit meine geistlichen Nöte.

Eine wahre Bekehrung zu Gott hin

Pastor Vila antwortete voller Verständnis und durch den Heiligen Geist geleitet. Er erklärte mir viele der grundlegenden Wahrheiten des Wortes Gottes, die mich sehr erstaunten, weil sie allem, was ich bisher geglaubt hatte, widersprachen. Herr Vila schrieb mir nicht, ich solle zum Protestantismus übertreten, sondern sagte mir ganz offen, dass

die Lösung meines geistlichen Problems nicht im Wechsel von einem religiösen Bekenntnis zu einem anderen liege, sondern in einer wahren Bekehrung zu Gott. Das war meine erste Überraschung, und es sollte nicht die letzte sein. Er fügte hinzu, dass meine Errettung davon abhänge, dass ich in aller Schlichtheit, durch den Glauben, Jesus als meinen persönlichen Retter annehme. Und ich solle – dies war die nächste grosse Überraschung – das tägliche Leben als Christ als das Pflegen einer herzlichen Beziehung zu Gott betrachten. Das war für mich ganz aussergewöhnlich! So waren also diese verrufenen Protestanten.



Ich setzte meine Korrespondenz mit Samuel Vila fort, und erhielt von ihm einige protestantische Schriften. Nie werde ich vergessen, wie mich sein Buch ‚An den Quellen des Christentums' beeindruckte. Da fand ich nun eine vernünftige Darstellung der Lösungen, nach denen ich während meiner eigenen kritischen Auseinandersetzung mit den römisch-katholischen Dogmen gesucht hatte. Warum hatte ich diese Antworten nicht selber gefunden? Ganz einfach, weil ich nicht die gründliche Bibelkenntnis und das historische Wissen hatte, die Herr Vila in seinen Briefen bewies.

So kam es, dass ich anfing, die Bibel fleissig und genau zu studieren und über das Gelesene nachzudenken. Ich betete auch ernstlich um überfliessende Gnade des Heiligen Geistes, damit ich den wahren Sinn des Wortes verstehen und es in meinem Gedächtnis und Herzen bewahren sowie im Alltag umsetzen und anderen weitergeben könnte. In etwas mehr als einem Jahr hatte ich die ganze Bibel zweimal und das Neue Testament mehrmals durchgelesen. Ich studierte auch die besten römisch-katholischen und protestantischen Kommentare.

Das Wort der Wahrheit

Schon bald konnte ich die Frucht dieser sehr schönen Arbeit geniessen. Meine Studenten staunten oft über die vielseitigen, passenden Bibelstellen, mit denen ich meine theologischen Erklärungen begründete. Aber vor allem sah ich zum ersten Mal klar, dass viele der römisch-katholischen Dogmen, die die Artikel des Glaubens bilden, falsch waren.

Obwohl das Licht im Januar 1961 angefangen hatte, in meine Seele zu dringen, und obwohl ich mittlerweile von der Falschheit des Katholizismus überzeugt war, war ich noch nicht errettet. In diesem Stadium meiner Umkehr wurde ich durch den ersten persönlichen Besuch bei Samuel Vila in Tarrasa (Barcelona) im Mai des gleichen Jahres sehr ermutigt. Die Leidenschaft und Hingabe, mit welcher er mit mir sprach und vor allem mit der er zum Herrn betete, beeindruckte und bewegte mich zutiefst.

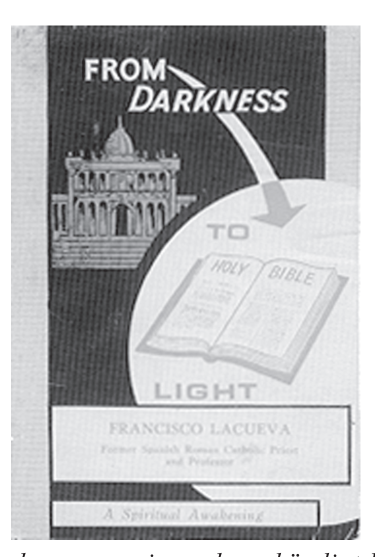
Die Macht der Gnade Gottes

Wie Bruder Vila mir geraten hatte, testete ich in Situationen, wo ich grossen Schwierigkeiten begegnete, ob Gott mich erhören würde und erlebte Wunderbares. Schliesslich, am 16. Oktober 1961, mitten in einer Anfechtung, wo mich Probleme umzingelten wie die Stiere von Basan den Psalmschreiber David, da erhob ich meine Augen und mein Herz zum Himmel und vertraute nicht auf meine eigene Kraft, sondern auf die Macht der Gnade Gottes, welche ihre grössten Triumphe angesichts menschlicher Schwachheit und Unfähigkeit feiert. *„Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft wird in der Schwachheit vollkommen! Darum will ich mich am liebsten vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus bei mir wohne“* (2.Korinther 12,9). *„Glückselig sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glückselig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!“* (Römer 4,7-8).

Seit dieser Zeit weiss ich ganz klar, dass ich von neuem geboren worden bin. Ich hatte dem Leben in der Sünde abgesagt und mich bedingungslos Christus übergeben, bereit, sein Kreuz auf mich zu nehmen und treu seinen Fussstapfen zu folgen. Seitdem bete ich jeden Tag, dass der Heilige Geist mich beständig wach halten möge, damit

ich auch die leisesten seiner Winke befolgen und ein brauchbares Werkzeug unter seiner allmächtigen Führung sein kann. Von Oktober 1961 bis Juni 1962 konnten meine Freunde, meine Schüler und meine engsten Kollegen die Veränderung beobachten, die in mir stattgefunden hatte. Meine Predigten hatten eine nie zuvor gekannte Überzeugungskraft und mein Herz war erfüllt mit einer Begeisterung, einer inneren Freude und einem wunderbaren Glück. Meine grösste Freude fand ich im Gebet und im fortlaufenden Lesen und Studieren der Heiligen Schrift. Ich begann, systematisch darin zu lesen; und die Anzahl von Bibeln und Neuen Testamenten, die ich meinen Freunden zu ihren Geburtstagen und Festen schenkte, war gross.

Der Katholizismus: ein anderes Evangelium



Nach einer gewissen Zeit merkte ich, dass ich unmöglich in der römisch-katholischen Kirche bleiben konnte. Am 16. Juni 1962 schrieb ich an meinen Bischof und an den Präsidenten des kanonischen Konzils der Kathedrale von Tarazona, zu welcher ich während 13 Jahren als Domprediger gehört hatte und teilte ihnen mit, dass ich auf alle meine Ehren und meine Position verzichten und die römisch-katholische Kirche verlassen wolle, um nicht unter den Fluch von Galater 1,8-9 zu fallen: *„Aber selbst wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch etwas anderes als Evangelium verkündigen würden ausser dem, was wir euch verkündigt haben, der sei verflucht! Wie wir zuvor gesagt haben, so sage ich auch jetzt wiederum: Wenn jemand euch etwas anderes als Evangelium verkündigt ausser dem, das ihr empfangen habt, der sei verflucht!“*

Am gleichen Tag, als ich meinen Rücktrittsbrief abschickte, verliess ich Spanien und reiste nach England, wo ich in Newhaven von einem Freund und Diener Gottes, Mr. Luis de Wirtz, mit offenen Armen empfangen wurde.

Ich möchte nicht schliessen, ohne ein kräftiges Zeugnis von meiner Bekehrung zu Jesus Christus zu geben. Mit grosser Freude habe ich die hohe Stellung und den damit verbundenen angenehmen Lebensstil, die ich in der römisch-katholischen Kirche hatte, aufgegeben. Ich folge nun voller Vertrauen der fürsorglichen Leitung meines himmlischen Vaters, der mich sicher an das Ziel meiner Errettung bringen wird. Seit ich die römisch-katholische Kirche verlassen habe, ist mir klargeworden, dass man, um alles zu besitzen, das eigene Herz von *allem* lösen muss.

Aus Gnade seid ihr errettet

Meinen ehemaligen Priesterkollegen bezeuge ich von ganzem Herzen: Ich bin in dem neuen Leben, welches ich in Christus und in seinem Evangelium ergriffen habe, glücklich! Möge Gott euch allen dieselbe Gnade erzeigen! Ich werde euch in meinen Gebeten nicht vergessen und vertraue, dass alle, die ein aufrichtiges Herz haben und die Wahrheit suchen, auch für mich beten werden. Ihr sollt wissen, dass das Heil eine persönliche Angelegenheit zwischen Gott und jedem Einzelnen ist. Die Zugehörigkeit zu einer Kirche rettet nicht, auch nicht fromme Übungen, Gottesdienste, Rosenkranzgebete oder die Botschaften von Fátima. Es ist offenkundig falsch, zu glauben, man könne durch das Einhalten von ‚ersten Freitagen' oder ‚ersten Sabbaten' gerettet werden. Nur unser persönlicher Glaube an das Erlösungswerk Jesu Christi kann unsere Seelen erretten. *„Denn alle haben gesündigt und verfehlen die Herrlichkeit Gottes, so dass sie gerechtfertigt werden ohne Verdienst durch seine Gnade aufgrund der Erlösung, die in Christus Jesus ist. Ihn hat Gott zum Sühnopfer verordnet, durch den Glauben an sein Blut, um seine Gerechtigkeit zu erweisen"* (Römer 3,23-25).

Das ist die Lehre der Bibel, so lehrt uns Paulus im Römerbrief. Studiert die Bibel, und sie wird euch in die Wahrheit leiten. Passt auf, dass ihr nicht einen falschen Weg einschlagt. Denkt heute darüber nach. Morgen könnte es zu spät sein.

Francisco Lacueva war sehr aktiv in der Verbreitung des Evangeliums; auch als Buchautor. Bis zu seinem Tod bezeugte er das Evangelium, die Kraft Gottes zur Rettung für jeden Glaubenden.

18

Juan T. Sanz

Du weisst, dass ich dich lieb habe



Ich kam am 28. April 1930 als achtes Kind einer römisch-katholischen Familie in Somosiera (Madrid, Spanien) zur Welt.

Am 19. März 1943, also im Alter von 13 Jahren, verspürte ich während der Predigt in der Messe den Ruf, Priester zu werden. Aus finanziellen Gründen konnte ich aber erst im Schuljahr 1945/46 ins Diözesanseminar von Madrid eintreten. In den ersten fünf Studienjahren stand Latein und Griechisch auf dem Stundenplan, die nächsten drei Jahre waren der Philosophie, und der Theologie und Ethik als Nebenfächern gewidmet. Im September 1953 begann ich mit dem Hauptstudium der Fächer Theologie und Ethik.

Während der ersten acht Studienjahre durfte niemand eine Bibel besitzen oder lesen. An meinem 21. Geburtstag schenkte mir die Frau, die später Patin meiner ersten Messe wurde, eine Bibel. Zu ihrem grossen Erstaunen musste sie diese aber wieder mit nach Hause nehmen, bis ich 24 Jahre alt war und das Studium der Theologie begonnen hatte. So war es eher Neugierde als ein echtes Bedürfnis, dass ich mehr über die Bibel erfahren wollte.

Meine erste Messe

Am 14. Juli 1957 wurde ich als Priester ordiniert und zelebrierte vier Tage später meine erste Messe in meiner Heimatstadt. Am 23. August 1957 nahm ich die Arbeit in meiner ersten Pfarrei, in La Neriuela, Madrid, auf. Dort blieb ich, bis ich im Jahr 1959 der Gesundheit meiner Eltern wegen um eine Versetzung bat. Man wies mir eine Stelle als Kaplan in Canillejas, Madrid, zu, wo meine Eltern und meine Schwe-

ster bei mir wohnen konnten. Sowohl der Priester als auch die Gemeindemitglieder nahmen uns mit offenen Armen auf, aber schon nach kurzer Zeit verschlechterte sich die Beziehung zwischen mir und dem Priester. Der Grund war seine fundamentalistische, konservative Haltung in bezug auf den Inhalt der Verkündigung, die Handhabung der Sakramente, die Liturgie in der Messe und die Marien- und Heiligenverehrung.

Warum sollte ich meine Predigten den Vorschriften meines vorgesetzten Priesters anpassen? Warum musste ich die Beichte unbedingt *vor* der Messe abhören, wie wenn dadurch Sühne für die Sünden geschähe? Warum erlaubte der Priester, dass während der Messe Maria und die Heiligen speziell verehrt wurden? Warum sollte ich während der Messe und dem Spenden der Sakramente Latein sprechen, wo doch die Gottesdienstbesucher diese Sprache gar nicht verstanden?

In meiner ersten Pfarrei hatte ich während einigen Teilen der Messe spanisch gesprochen, ebenso bei Beerdigungen und Taufen. Dies hatte den allermeisten Kirchgängern so sehr gefallen, dass die Zahl derer, die an den Gottesdiensten teilnahmen und mithalfen, stetig gewachsen war.

Reformen in der Pfarrei

Nach zwei Jahren erzählte ich dem Priester, dass ich in meiner vorherigen Pfarrei die gottesdienstlichen Handlungen teilweise auf spanisch vollzogen und die Bibel eingebracht hatte. Einige Zeit später teilte er mir mit, dass wir nun – mit der Erlaubnis des Bischofs – einen grossen Teil der Liturgie und der Sakramente auf spanisch zelebrieren würden. Aber die Predigten am Sonntag und an hohen Feiertagen sollten unverändert bleiben. Damit am gleichen Sonntag überall die gleiche Predigt gehalten würde, erarbeitete eine Gruppe konservativer Priester die Themen und die Struktur zum voraus.

Ich fand die Inhalte zu moralisierend und zu wenig bibelbezogen, und es gelang mir, meine Predigten trotz der Vorgaben mehr auf Christus auszurichten. Dies kam auch meinem vorgesetzten Priester zu Ohren, und zu meiner grossen Überraschung teilte er mir mit, er werde mich so oft wie möglich auf der Kanzel ablösen und nur noch die Messe lesen lassen.

In diesen schwierigen Tagen lag die Bibel immer griffbereit auf meinem Nachttisch und ich durchsuchte sie mehr und mehr nach der wahren, tiefen und ewigen Botschaft der Errettung, die mir und der ganzen Welt gilt.

Der Herr antwortet

Eines Tages gab der Herr mir die Antwort auf all meine Fragen, indem er mich das 3. Kapitel des Johannesevangeliums lesen und verstehen liess. Seit diesem Tag waren Gottes Liebe und seine Verheissungen mein einziger Massstab, meine Kraft, meine Vollmacht und mein Spiegel. War das vorher denn nicht auch schon so gewesen? Doch, aber jetzt war es mir in einer ganz neuen Weise bewusst geworden, denn Gott hatte mich durch sein Wort und seinen Geist von Neuem geboren: *„Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“* (Johannes 3,16). So wurde Gott mein Vater und Jesus Christus mein einziger, vollkommener Erretter. Das war etwas ganz Neues für mich. Eine grosse Veränderung hatte in mir stattgefunden. Mein bisheriges Leben erschien mir nun wie das eines Blinden, der andere Blinde zu führen versucht hatte.

Im Sommer 1964 bat ich den Herrn, mir zu zeigen, was ich aus meinem Leben machen solle. In der römisch-katholischen Kirche konnte ich nicht mehr bleiben, denn in ihrer Hierarchie war ich gezwungen, ein anderes Evangelium zu predigen als das der Errettung aus Gnade durch den Glauben, welche nur in Christus zu finden ist.

Aber wie und wann sollte ich mein Priesteramt verlassen? Und wer würde meine Eltern und meine Schwester finanziell unterstützen? Würde ich beim Bischof Verständnis und Unterstützung finden, wenn ich meine Stelle aus Glaubens- und Gewissensgründen aufgäbe? Ich überlegte mir, bei den Protestanten Rat zu suchen. Aber wie würden sie mich aufnehmen?

Im Frühling 1965 hörte ich von der ‚Fahnenflucht‘ eines Priesters, der in Madrid ein Seminar geleitet hatte. Mit der Hilfe eines evangelikalen Predigers hatte er die römisch-katholische Kirche verlassen und sich ins Ausland abgesetzt, um an einer europäischen, protestantischen Universität den protestantischen Glauben zu studieren. Das Verhalten meines Kollegen gab mir die Antwort, wie ich das Priesteramt verlas-

sen und mehr über das Evangelium der Freiheit der Kinder Gottes lernen konnte.

Mit diesem Ziel rief ich die Deutsche Kirche in Madrid an, wo man mir die Telefonnummer von Pastor Luis Ruiz Poveda gab. Sobald ich diesem sagte, ich sei ein Priester mit Glaubens- und Gewissensproblemen, schlug er vor, das Telefongespräch sofort abzubrechen und mich stattdessen an einem bestimmten Tag und Ort zu treffen, weil sein Telefon oft polizeilich abgehört werde. So trafen wir uns dann persönlich.

Todsünde oder Zeichen eines neuen Lebens?

In dieser Zeit hatte ich oft das Gefühl, sowohl geistlich als auch psychisch zusammenzubrechen. Vom Gesichtspunkt der römisch-katholischen Lehre her lebte ich in permanenter ‚Todsünde': ich zweifelte offen an meinem Glauben und suchte nicht im Sakrament der Beichte nach Vergebung für diese und andere Sünden; statt bei meinem Bischof und meinen Theologieprofessoren suchte ich die biblische Wahrheit bei den Protestanten; ich lehnte die römisch-katholische Hierarchie und Autorität ab; in der Auslegung der Bibel ordnete ich mich nicht mehr dem Lehramt der Kiche unter; die Ohrenbeichte empfand ich als Diebstahl an dem Recht und der Macht Gottes, dem es allein zusteht, durch das Werk seines Sohnes Jesus Christus Sünden zu vergeben; die Messe hielt ich für einen trügerischen Ersatz der Verdienste Christi am Kreuz. [...]

Dieser innere Kampf griff meine Gesundheit an, raubte mir den Schlaf und löste viele Ängste aus. Schliesslich musste ich alles aufgeben, um der Liebe zu Christus und meines eigenen Heiles willen.

Meine Antwort auf die Gnade des Herrn

Am Ausgang des Tunnels von Angst und Furcht lud mich der Herr Jesus ein, ihm wie der Apostel Petrus am See bei der dritten Frage zu antworten. Es waren die gleichen Worte, die ich schon vor meiner Priesterweihe als Lebensmotto gewählt hatte: *„Herr, du weisst alle Dinge; du weisst, dass ich dich lieb habe"* (Johannes 21,17).

So führte der Herr mich aus dem Schatten der römischen Kirche in das Licht des Evangeliums der Gnade. *„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit niemand sich rühme“* (Epheser 2,8-9).

Juan Sanz lebt in Madrid. Nebst José Borrás und Miguel Carvajal gibt auch er in der spanischen Version des Videos „Der Katholizismus: ein Glaube in der Krise“ Zeugnis von seinem Glauben.

19

Celso Muñiz

Die Methoden des Professors funktionierten nicht

Seit meiner Kindheit war ich ruhelos auf der Suche nach dem, was echt und zuverlässig ist. Meinen jugendlichen Vorstellungen gemäss war es das Priesteramt, das mir am besten die Wahrheit und die Rettung meiner Seele vermitteln konnte. Ein Lehrer sagte mir einmal: „Eher kann ein Stein auf dem Wasser schwimmen, als dass ein Priester verloren geht."

So trat ich ins Priesterseminar ein, wo ich zwölf Jahre studierte. Dort richtete ich mein Leben ganz nach den Regeln der römisch-katholischen Kirche aus und befolgte alle Übungen der Askese. Später, als ich Professor für Aszetik und Mystik und Schulvorsteher am Seminario Metropolitano in Oviedo (Spanien) war, leitete ich andere dazu an. (Askese ist die Kunst, sich selbst zu beherrschen und alle Leidenschaften, Sehnsüchte und Lüste durch harte Selbstdisziplin, Enthaltsamkeit oder Selbstkasteiung unter Kontrolle zu bringen; Aszetik ist die Lehre vom Streben nach Askese.)

Aber ich selbst konnte die Selbstbeherrschung, den Frieden und die Gewissheit nicht finden, zu denen ich andere Menschen durch meinen Unterricht führen wollte. Meine innere Unruhe und die vielen Enttäuschungen, die ich von der römisch-katholischen Kirche erlebte, als ich ihre Lehren mit der Bibel verglich, brachten mich in einen zunehmend grösseren Konflikt.

Während diese geistlichen Kämpfe in mir tobten, stiess ich auf protestantische Radiosendungen aus dem Ausland. Diese weckten in mir einen Hunger nach der wahren Botschaft Gottes, und so wurde die Bibel zum Licht und zur Nahrung meiner Seele.

Die Bibel, Quelle der Wahrheit

Mein Wunsch, genau zu verstehen, was Jesus gelehrt hatte, führte mich dazu, dass ich den Kontakt zu einer Kirche suchte, von der ich gehört hatte; eine Kirche, in der man die Glaubensgrundsätze allein der Bibel entnahm. Als ich dann mit diesen Christen sprach und die Bibel studierte, sah ich Jesus Christus in einem ganz neuen Licht – als

den vollkommenen Erlöser, zu dem man direkt und persönlich, durch den Glauben allein, kommen muss.

Je mehr ich nun die Bibel erforschte, desto klarer erkannte ich die Irrtümer der katholischen Kirche und wollte eine Bekehrung erleben, wie die Bibel sie beschreibt. Aber weil ich sehr an meine Kirche gebunden war, wollte ich diese Erfahrung machen, ohne deswegen die Kirche zu verlassen.

Doch mit der Zeit kam ich zu der Überzeugung, dass die römisch-katholische Kirche durch ihre falschen Lehren und ihre komplexe Hierarchie Christus beiseite geschoben hatte. Diese Erkenntnis war äusserst schmerzhaft für mich.

Jesus ist die Wahrheit und der Weg

Nie werde ich die Nacht vergessen, in der meine Bekehrung stattfand. Wieder war ein Tag harten inneren Kampfes vergangen, und ich suchte Zuflucht beim Herrn und seinem Wort, der Bibel. Schlafen konnte ich nicht.



Nicht dass ich angestrengt versucht hätte zu beten, aber plötzlich war mein Herz erfüllt mit Gebet und ich konnte es nicht zurückhalten. Wie nie zuvor spürte ich die Sünden meines bisherigen Lebens auf mir lasten. Ich dachte bei mir: „Ich bin durch und durch sündig und kann mich nicht selbst davon befreien. In den Augen Gottes bin ich unwürdig und für nichts zu gebrauchen.“ Nie zuvor hatte ich mich so unfähig zu allem Guten gefühlt. Dann kam mir in den Sinn, wie oft der Herr Jesus Christus in der Bibel diejenigen zu sich gerufen hat, die sich absolut verloren fühlten. Mit starker Macht zog es mich zu ihm hin, denn er versprach Vergebung, umsonst und unverdient!

Ja, Christus ist bereit gewesen, auf diese Erde zu kommen und die Strafe für die Sünden der Menschen an deren Stelle zu erleiden. Ohne selber noch etwas dazu beitragen zu wollen, warf ich mich in die Arme Gottes, meines Vaters, der den Herrn Jesus Christus für meine Errettung hingegeben hatte. Ich betete: „Komm zu mir, Herr Jesus, ich übergebe mich dir als meinem einzigen, persönlichen, allgenügenden Retter." Die Stunden verflossen wie Minuten. Noch nie hatte ich solch ungetrübte Einheit mit dem Herrn, meinem Gott erlebt. Tief in meinem Herzen dachte ich: „Du bist mein, oh Herr, und ich bin dein, dein Besitz für alle Ewigkeit." Ich weiss nicht, wie es geschehen ist, aber es ist eine Tatsache, dass all mein Zögern, Wanken und Zweifeln verschwand und völlige Freude mich erfüllte.

Meine Entscheidung war getroffen. Die Wahl zwischen Jesus Christus und der römisch-katholischen Kirche war auf den Herrn gefallen. Ihm wollte ich folgen, komme was wolle.

Ich wusste, dass Christus die Leitung meines Lebens übernommen und mich mit sich vereint hatte, einfach weil ich mich ihm ganz anvertraut hatte. Der Herr ist nicht nur ein guter Mann, der uns den richtigen Weg *zeigt*, er selber *ist* der Weg. Der Herr ist nicht nur ein Lehrer wahrer Dinge, er selber *ist* die Wahrheit. Der Herr ist nicht ein Held, der sein Leben für eine menschliche Sache hingab, sondern er *ist* der einzige Retter, der das Leben *ist* für alle, die sich ihm zuwenden.

Aus Gnade errettet, nicht aus Werken

Als Professor der Aszetik hatte ich verschiedene Methoden der Selbstbeherrschung und der Kontrolle über die menschlichen Lüste erforscht, auch solche, die in anderen Religionen angewandt werden, z.B. bei den buddhistischen Mönchen. Schon bald war ich Experte für sämtliche Techniken geworden, die die Menschen in ihrem Streben nach Heiligkeit erfunden hatten. Für einen so wissensbegierigen Menschen wie mich war es von grosser Bedeutung, zur Wahrheit Gottes, zu seinen Geboten zurückzufinden.

Wenn ich über meine Erfahrungen spreche, brauche ich gerne folgende Illustration: Als ich erkannte, dass die menschliche Natur durch und durch verdorben ist, kam ich mir vor wie ein Schiffbrüchiger, der vor sich das Licht der Küste sieht. „Wenn ich nur bis ans Ufer gelangen könnte, wäre ich gerettet." Die Küste scheint gar nicht so weit entfernt zu sein, aber das ist eine Täuschung, weil alles näher zu liegen scheint,

was man vom Wasser aus sieht. Der Schiffbrüchige beginnt zu schwimmen, am Anfang kommt er gut vorwärts, aber bevor er das Ufer erreicht, erfasst ihn eine Strömung und treibt ihn wieder hinaus.

Er kämpft sich ein zweites Mal Richtung Ufer; er muss die Strömung und die Wellen überwinden, sonst kommt er um. Er versucht es wieder und wieder, aber es gelingt ihm nicht. Schliesslich muss er eingestehen: die Naturgesetze erlauben ihm nicht, sein Ziel zu erreichen. Es bleibt ihm nichts anderes übrig, als verzweifelt und kraftlos auf sein Ende zu warten. So geht es einem Menschen, wenn er erkennt, wie unfähig seine menschliche Kraft ist, um Gott zu gefallen; wenn er merkt, dass er nie aus eigener Kraft dem Gericht Gottes entrinnen kann.

An der Küste der Ewigkeit wohnt ein heiliger Gott, der seine Heiligkeit und seine Gebote nicht verleugnet. Sie sind wie starke Strömungen und Wellen, die die Küste der Ewigkeit umgeben, und die der Mensch nie durch seine eigenen Anstrengungen überwinden kann, weil er von Natur aus schwach und sündig ist.

Um dieses Bild weiter auszumalen, stellen wir uns vor, dass plötzlich von der Küste ein Helikopter startet. Ob der Pilot den Ertrinkenden bemerken wird? Ja: Er nähert sich der Stelle, wo der einsame Mann verzweifelt gegen die Wellen kämpft. Er zieht ihn aus dem Wasser und bringt ihn über den Wellen und dem aufgewühlten Meer sicher an die ersehnte Küste.

Dieses Beispiel illustriert sehr gut, was Jesus Christus getan hat. Er war seit Ewigkeit zur Rechten des Vaters. Dann kam er in diese Welt, um uns zu retten. Er ertrug die hohen Wellen des Zornes Gottes, als er am Kreuz von Golgatha die Strafe für die Sünde auf sich nahm. *„Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden“* (2.Korinther 5,21). Er hat unzählige Male gesehen, wie Sünder mit den Wellen des Gesetzes Gottes kämpften und er hat seine rettende Hand zu ihnen ausgestreckt. Jeder verlorene Mensch, der sein Vertrauen völlig auf Gottes Wort setzt, wird aus dem Ozean der Verdammnis herausgerissen und in ein neues Leben versetzt.

Wir werden die Errettung nie finden, wenn wir nur zu einem Teil an das glauben, was Christus zur Vergebung unserer Sünden getan hat und zu einem anderen Teil weiterhin auf Sakramente, Ablässe und ei-

gene Werke vertrauen. Die wirkliche Errettung geschieht dann, wenn wir unser Vertrauen ganz und ausschliesslich auf Jesus Christus setzen.

„So werden nun die, welche aus dem Glauben sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham. Denn alle, die aus Werken des Gesetzes sind, die sind unter dem Fluch; denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der nicht bleibt in allem, was im Buch des Gesetzes geschrieben steht, um es zu tun. Dass aber durch das Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar; denn der Gerechte wird aus Glauben leben. Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben, sondern: Der Mensch, der diese Dinge tut, wird durch sie leben. Christus hat uns losgekauft von dem Fluch des Gesetzes, indem er ein Fluch für uns wurde (denn es steht geschrieben: Verflucht ist jeder, der am Holz hängt)“ (Galater 3,9-13).

Celso Muñiz war während vieler Jahre Professor an der Universität in Amsterdam, jetzt ist er im Ruhestand. 1995 starb seine Frau. Sein Eifer für die Sache des Herrn ist seinen Glaubensgeschwistern in Holland gut bekannt.

20

Manuel Garrido Aldama

Ein römisch-katholischer Priester wird Radioevangelist

Im Norden Spaniens, in einer typisch römisch-katholischen Familie mit baskischem Blut kam ich zur Welt. Die Basken gelten als die strenggläubigsten Katholiken Spaniens. Ich hatte fünf Brüder und eine Schwester. Sie war die jüngste von uns allen. Mein Vater war Rechtsanwalt und wollte uns die bestmögliche Erziehung zukommen lassen und meine Mutter, eine hingegebene Katholikin, sorgte dafür, dass unser Leben nach streng religiösen Ordnungen verlief.

Meiner Mutter zuliebe

Der Priester war ein regelmässiger Gast in unserer Familie. Immer wieder erinnerte er meine Mutter daran, dass ihre sechs Söhne eine Gabe Gottes seien, für die sie ihre Dankbarkeit zeigen sollte, indem sie mindestens einen von ihnen für den Dienst am Altar hingebe. „Wenn Sie Ihre Kinder lieben, dann geben Sie ihnen die grösste Ehre, die eine Mutter ihren Söhnen geben kann. Die grösste Ehre ist das Priesteramt.“

So ist es nicht erstaunlich, dass sie, die so religiös veranlagt und so hingegeben war, es wirklich als ihre Pflicht empfand, ein paar ihrer Söhne dem Priesteramt zu weihen. Obwohl mein Vater nicht gegen die Religion war, schenkte er dem Rat des Priesters wenig Beachtung, denn er war anderer Meinung. Er wollte, dass seine Söhne einen weltlichen Beruf erlernten. So hätte ich nicht Priester werden dürfen, wäre mein Vater nicht gestorben, als ich erst knapp zehn Jahre alt war. Danach war es nicht schwierig für meine Mutter, die nötigen Vorkehrungen für meine Aufnahme ins Priesterseminar zu treffen. Ich war noch keine elf Jahre alt, als ich ins ‚Kleine Seminar‘ in Madrid eintrat. Ich versprach meiner Mutter, mein Bestes zu geben, und wollte sie um nichts auf der Welt enttäuschen.

Aber wie kann ein elfjähriger Junge die Bedeutung des Priesteramtes verstehen? Rom sagt: „Wer einmal Priester ist, bleibt für immer Priester.“ Dieses Los wurde mir im zarten Alter von elf Jahren unter dem Druck einer liebenden Mutter zugeteilt.

Ist Gott ungerecht?



In den ersten sechs oder sieben Jahren meiner Ausbildung lief alles recht gut. Aber als das Studium der Kirchenlehre begann, änderte sich das. Der Theologieunterricht wurde auf Lateinisch erteilt, und am Ende jeder Lektion hatten die Studenten Gelegenheit, über das Gehörte Fragen zu stellen oder Einwände vorzubringen.

Unser Professor hatte seinen Doktortitel der Theologie in Rom erhalten. Als wir das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes behandelten, beschloss ich, eine Frage zu stellen. Ich hatte nicht die Absicht, etwas anzuzweifeln, sondern wollte eine Hilfe bekommen, um die Gerechtigkeit Gottes den Menschen gegenüber mit diesem Dogma in Einklang bringen zu können, das ja erst wenige Jahre vorher [1870] erklärt worden war. Ich argumentierte: „Gott macht es im Lauf der Jahre immer schwieriger, errettet zu werden, und das scheint nicht sehr gerecht zu sein. Warum konnten die Menschen bis zum Jahr 1870 errettet werden und in den Himmel kommen, ohne an dieses Dogma zu glauben, während wir, die jetzt leben, nicht errettet werden können, wenn wir dieses Dogma nicht glauben? Ist es nicht ungerecht von Gott, den Menschen alle paar Jahre zusätzliche Hindernisse auf dem Weg zur Errettung einzubauen? Gott ist nicht gerecht, wenn ich, um in den Himmel zu kommen, grössere lehrmässige Hürden überwinden muss als meine Vorfahren."

Ich merkte, dass der Professor meine Fragen nicht gerne hörte. Als ich ihn bei einem anderen Thema um weitere Erklärungen bat, antwortete er mir zornig: „Wenn du nicht aufhörst, so gefährliche Gedanken zu hegen, wirst du eines Tages ein Ketzer werden."

Einen unserer Lehrer sahen wir oft mit einem Neuen Testament in den Gängen des Seminars auf und ab gehen, welches er studierte und darüber meditierte. Wenn er predigte, dann predigte er immer über Christus; die Heiligen erwähnte er nie; und in seinen Unterrichtsstun-

den sagte er mehr als einmal: „Ich glaube, wir liegen irgendwo falsch. Der Christus, den wir kennen, ist nicht der Christus, den das Neue Testament uns beschreibt. Vielleicht sprechen unsere Predigten deshalb vor allem die weiblichen Gefühle an, während die Männer sich von uns fernhalten.“ Ohne Zweifel hatte er einiges von der Wahrheit in Christus Jesus erkannt, aber er fürchtete sich, es laut zu sagen.

Die Freudentränen einer Priestermutter

Schliesslich kam der Moment der Priesterweihe. Trotz der hohen Bedeutung, die der Ordination zugemessen wird, und aller Ehren, die ich dadurch empfangen würde, freute ich mich nicht sehr darauf. Mein Glaube an die Kirche und sogar an Gott war seit langer Zeit am Zerfallen.

Die Zeremonie fand in Madrid statt. Meine Mutter und andere Familienmitglieder waren angereist, um der einmaligen Feier beizuwohnen. Mit komplizierten Ritualen und üppigem Pomp – von Roms Experten für solche Gelegenheiten arrangiert – wurden meine Mitstudenten und ich ordiniert. Wenige Tage später las ich meine erste Messe und reichte die Kommunion meiner eigenen Mutter und Schwester. Ich sah, wie Tränen über die Wangen meiner Mutter rollten und auch ich konnte den aussergewöhnlichen Gefühlen nicht entrinnen, welche durch eine solche Zeremonie stimuliert werden.

Starke Männer wie kleine Mäuse

Nach einigen Monaten des Ausruhens bei meiner Familie konnte ich mir eine Stelle als Professor für spanische Literatur an einer Schule in Nordspanien, in der Provinz Santander sichern. Neben dem Unterricht musste ich dort auch jeden Tag eine Messe lesen und wurde auch gelegentlich gebeten, die Beichte abzunehmen. Als ich nun, gemäss dem Dogma der Transsubstantiation, Gott jeden Tag in der Hand hielt [bei der Wandlung in der Messe], und als ich sah, wie Männer und Frauen zu mir beichten kamen, entfernte ich mich immer weiter weg von Gott.

Männer, stark wie Eichen, knieten vor mir im Beichtstuhl und zitterten vor Angst wie kleine Mäuse. Sie hatten nicht das Bedürfnis, ihre Sünden zu bekennen und wussten nicht, was sie sagen sollten, aber sie fürchteten die ewige Strafe, die man ihnen androhte, falls sie nicht mindestens einmal pro Jahr zur Beichte kämen. Solche Landarbeiter wussten

nicht, womit sie beginnen sollten, und so baten sie: „Padre, helfen sie mir, indem sie mir Fragen stellen.“ Ich fragte sie dann nach allen sündigen Taten, von denen ich dachte, dass ein Mensch ihrer Art sie begehen könnte. Und obwohl ich nicht glaubte, dass ein Mensch die Sünden anderer vergeben könne, verweigerte ich die Absolution keinem, der aufrichtigen Herzens zu mir kam.

Gefangen durch die berufliche Stellung

Unter meinen Lehrerkollegen gab es noch einige Priester. Zu ihnen entwickelte sich natürlicherweise eine enge freundschaftliche Beziehung. Mehr als einmal fragte ich sie: „Glaubt ihr eigentlich wirklich daran, dass ein Stück Brot zu Christi Leib wird, nur weil wir sagen ‚Dies ist mein Leib‘, und dass einem Sünder vergeben wird, nur weil wir sagen ‚Im Namen Christi spreche ich dich los‘?“ Ich erinnere mich, wie einer zu mir sagte: „Warum machst du dir Gedanken über solche Dinge? Wir sind nun einmal in dieser Stellung und können nichts daran ändern.“

Zu dieser Zeit war ich bereits entschlossen, das Priesteramt aufzugeben. Allerdings hatte ich nicht den Mut, die Opposition und Ächtung auf mich zu nehmen, die mir sicher gewesen wären, hätte ich das Priesteramt innerhalb Spaniens verlassen. Ich wusste, dass an vielen Orten dieses Landes sogar mein Leben in Gefahr wäre, und so beschloss ich, ins Ausland zu ziehen, um meinen Überzeugungen entsprechend handeln zu können. Es gelang mir, für einige Zeit an eine Schule in Nordamerika versetzt zu werden. Als ich von dort nach Spanien zurückkehrte, schien mir die religiöse Umgebung unerträglich eng und erdrückend.

In London fand ich dann die günstigsten Umstände, um die römisch-katholische Kirche zu verlassen. Ich war sehr beliebt bei meinen Studenten und war nicht auf die Unterstützung der Kirche angewiesen. So beschloss ich, hier und sofort auszusteigen. Ich teilte der römisch-katholischen Kirchenführung in London meinen Entschluss schriftlich mit und bat sie, meine Stelle mit jemand anderem zu besetzen. Auf diese scheinbar einfache Weise wurde der Wunsch Wirklichkeit, den ich seit Jahren in meinem Herzen gehegt hatte. Ich dachte, endlich alles Religiöse los zu sein, aber es sollte anders kommen. Gott hatte den Plan, mich zu sich zu ziehen.

Der Glaube an Christus allein

Ein Pfarrer der anglikanischen Kirche, ein wirklicher Gottesmann, hatte von meinen geistlichen Kämpfen gehört und interessierte sich für mich. So lud er mich ein, mich mit ihm über religiöse Fragen zu unterhalten. Er war bestrebt, mir die Wahrheit aufzuzeigen, nicht nur, weil ich aus der römisch-katholischen Kirche ausgetreten war, sondern weil ich damit meiner Meinung nach jeglicher Religion und ganz besonders Gott den Rücken gekehrt hatte. All unsere Gespräche schloss er mit dem Gedanken: „Trotz all deiner Gelehrsamkeit gibt es etwas, was du nicht kennst und was dir fehlt: du kennst Christus nicht als deinen Erretter und du hast ihn nicht in deinem Herzen."

Die Aufrichtigkeit und Ernsthaftigkeit dieses Mannes lösten unweigerlich Bewunderung in mir aus, und ich musste zugeben, dass ich nie zuvor den Heilsplan Gottes so gehört hatte, wie er ihn mir nun beschrieb: dass Jesus Christus die Strafe für die Sünden voll und ganz getragen hatte und dass ich ihn auf reale Weise kennenlernen musste und einen aus dem Herzen kommenden Glauben an ihn brauchte.

„Wer aber Werke verrichtet, dem wird der Lohn nicht aufgrund von Gnade angerechnet, sondern aufgrund der Verpflichtung; wer dagegen keine Werke verrichtet, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet. Ebenso preist auch David den Menschen glückselig, dem Gott ohne Werke Gerechtigkeit anrechnet: Glückselig sind die, deren Gesetzlosigkeiten vergeben und deren Sünden zugedeckt sind; glückselig ist der Mann, dem der Herr die Sünde nicht anrechnet!" (Römer 4,4-7)

Der Pfarrer erklärte mir Gottes Heilsplan viele Male, bis Gott mir in seiner Gnade Licht schenkte. Ich bekam einen neuen Hunger für die Dinge Gottes, einen Hunger, den Gott selbst mir gegeben hatte.

Wirkungsvolles Gebet

Eines Samstag nachmittags, als ich wieder bei diesem Pfarrer eingeladen war und wir wieder über das gleiche Thema gesprochen hatten, führte er mich in ein angrenzendes Zimmer, in dem einige Gläubige seiner Kirche zum Gebet versammelt waren. Voller Erstaunen hörte ich zu, wie sie für mich beteten. Sie waren offensichtlich für mein geistliches Wohl besorgt. Der Pfarrer hatte ihnen von mir erzählt, und sie waren nur meinetwegen hier zusammengekommen. Ich merkte, dass

Christus für sie eine reale Person war, denn sie sprachen zu ihm, als wäre er wirklich anwesend. Das war etwas ganz Neues für mich. Nie hätte ich gedacht, dass Menschen so inständig und spontan zu Gott beten könnten, wie diese Menschen es taten. Für Katholiken, auch für Priester, besteht das Gebet fast ausschliesslich aus mechanischem Wiederholen von bestimmten Formeln. Diese sind entweder von der Kirche vorgegeben oder von gewissen Menschen niedergeschrieben worden, die versuchten, ihre eigenen Gefühle Gott oder den Heiligen gegenüber als Hilfe für andere in Worte zu fassen.

Gott gibt mir Glauben

Ich wurde zutiefst vom Heiligen Geist überführt, und Gott gab mir Glauben an Christus und ein bussfertiges Herz. Ich konnte nicht anders als ernsthaft zu Gott beten: „Gott, es ist wahr, dass Jesus Christus errettet und inneren Frieden gibt. Ich möchte, dass Er nahe zu mir kommt, und diesen Frieden auch mir gibt.“ Ich wusste nicht genau, was nun geschah, aber die Zweifel und die geistliche Dunkelheit, die mich so lange gequält hatten, verschwanden und ich verspürte einen Frieden und eine Ruhe, die ich nie zuvor gekannt hatte. Der Herr hatte sein Ziel erreicht. Ich war vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.



„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus” (Römer 5,1). *“In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade“* (Epheser 1,7).

Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei

Nicht lange nach meiner Bekehrung traf ich eine Frau, die später meine Ehefrau wurde. Sie war Schülerin in einem meiner Spanischkurse gewesen. Als ich sie fragte, ob sie meine Frau werden möchte, lehnte sie ab mit dem römisch-katholischen Argument: „Einmal Priester,

immer Priester“. Sie war Katholikin, hatte aber keinen Bezug zur Kirche mehr. Schliesslich gab sie ihr Ja, unter der Bedingung, dass ich nie von ihr verlangen würde, protestantisch zu werden. „Ich werde nie ins feindliche Lager überlaufen“, pflegte sie zu sagen. Ich hatte aber die Gewissheit, dass Christus, der stark genug gewesen war, mich zu sich zu ziehen, auch sie retten würde. Und er tat es. Es war nicht schwer, ihr die Irrtümer der römisch-katholischen Kirche aufzuzeigen, und zudem wurde sie vom Herrn zu ihm gezogen.

Die Menschen brauchen das Evangelium



Ich merkte, dass der Herr mir eine Last für Spanien und die spanischsprachige Welt auflegte. Nach und nach führte er mich in einen Dienst als Radioevangelist in einer südamerikanischen Radiostation mit dem Namen ‚Stimme der Anden‘ (HCJB). Viele Katholiken fanden durch diese Sendungen zu Christus. Ich glaube, dass wir das Evangelium verkünden müssen, *denn es ist Gottes Kraft zur Rettung für jeden, der glaubt* (Römer 1,16), und dass wir dies mit allen Mitteln tun müssen, um den Nöten einer sterbenden Welt zu begegnen. *„Demnach kommt der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort“* (Römer 10,17).

Manuel Garrido Aldama verliess das römisch-katholische Priesteramt im Jahr 1925 und nahm den biblischen Glauben an Christus an. Wie Miguel Carvajal arbeitete er viele Jahre in der Radiostation HCJB in Quito, Ecuador, mit. Jetzt ist er beim Herrn.

21

José Manuel de León

Sogar mich hat Jesus errettet



Ich kam am 9. April 1925 in Vizcaya, Spanien, zur Welt. Als ich elf Jahre alt war, kam mein Vater im Bürgerkrieg ums Leben. Ein paar wohlmeinende, aber irregeführte Verwandte lenkten mich in die Priesterlaufbahn. Am 24. September 1949 wurde ich zum Priester ordiniert. Acht Jahre lang war ich dann in Spanien in der Jugendarbeit tätig. Aber obwohl ich andere unterrichtete, hatte ich selber keinen Frieden. Trotz aller Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams, trotz unaufhörlicher Gebete und Beichten gelang es mir nicht, die Angst und Unruhe meines Herzens zu besiegen.

Mit höchster Gewissenhaftigkeit hielt ich unzählige Regeln und Vorschriften, empfing die Sakramente und vollzog die Zeremonien; alles ohne Christus als Retter zu kennen, geschweige denn, das Wort Gottes lesen zu wollen. Ausserdem konnte ich das, was ich selber nicht hatte, auch nicht weitergeben. Aber es wäre mir nie in den Sinn gekommen, dass mein Dienst im Widerspruch zu der Heiligen Schrift stehen könnte.

Die barmherzige Führung Gottes

Unterdessen war mir eine Stelle als Vikar in der Pfarrei ‚Maria-Heil' in Rocha, Uruguay zugewiesen worden. Ich führte meine Mission treu aus, aber für meine Nöte fand ich kein Heil.

Noch nie hatte ich mit einem evangelikalen Christen (oder Protestanten, wie man sie gewöhnlich nannte) gesprochen und hatte auch nie den Wunsch gehabt, zu konvertieren. Aber Gott in seiner Barmherzigkeit führte mich: Im September 1958 hatte ich eine Begegnung

mit zwei evangelikalen Frauen aus Buenos Aires. Ihre Worte hinterliessen einen angenehmen Eindruck in meiner Seele. Sie beteten voller Vertrauen zu Gott und hatten eine gründliche Kenntnis seines Wortes. Sie fragten mich, ob ich errettet sei. Ich antwortete, dass ich durch die Verdienste Jesu und meine eigenen guten Werke errettet zu werden hoffte. Darauf entgegneten sie mit zwei Bibelversen: „ *Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott...“ „und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde“* (Römer 5,1; 1.Johannesbrief 1,7). Worauf ich erklärte: „Das ist es, was gemäss der katholischen Kirche in der Messe geschieht, bei welcher täglich für unsere Sünden und für die Verstorbenen Opfer gebracht werden.” Ihre Antwort war: „Mögen die römische Kirche und ihre Priester sagen, was sie wollen, die Bibel versichert uns: *‚Wo aber Vergebung für diese ist, da gibt es kein Opfer mehr für Sünde‘* (Hebräer 10,18).“

Die Bibel als Predigtgrundlage

Sofort schrieb ich einigen Freunden in Spanien und bat sie, mir zwei Bibeln zu schicken: eine in der römisch-katholischen Übersetzung von Nacar-Colunga und eine evangelikale Reina-Valera Bibel. Sobald sie bei mir eingetroffen waren, begann ich diese Bibeln begierig zu lesen, sieben bis acht Stunden pro Tag. Ich stellte fest, dass beide den gleichen Inhalt hatten und sich nur in der Wortwahl der Übersetzer unterschieden.

Das Wort Gottes begann, mein Denken radikal zu verändern. Nachdem ich drei Monate in dieser wahrhaftigen ‚Schule Gottes‘ verbracht hatte, reiste ich mit dem Wunsch nach Buenos Aires, die Evangelikalen einmal persönlich kennenzulernen. Drei Tage lang nahm ich an ihren Zusammenkünften teil und diskutierte mit ihnen. Dies genügte, um mich zu überzeugen, dass Leute, die so voller Frieden und Freude waren und zu Gott immer in dem Namen des Herrn Jesus beteten, unmöglich auf dem falschen Weg sein konnten.

Nach meiner Rückkehr nach Rocha konnte ich nicht mehr anders, als den Gläubigen meiner Pfarrei die Bibel zu verkündigen. In die Messfeiern, die ich in diesen Tagen hielt, baute ich z.B. das Gleichnis vom Sämann ein oder die Geschichten des blinden Mannes vor Jericho oder der Versuchung Jesu in der Wüste. Ich nutzte auch die Gelegenheit und ermahnte die Kirchgänger, die Bibel zu lesen. Ich griff aber

kein römisch-katholisches Dogma an und war fest entschlossen, die römisch-katholische Kirche nicht anzugreifen. Meine eigene Errettung schien mir zu dieser Zeit weit entfernt zu sein. Ausserdem war ich noch durch persönliche Interessen an die Kirche gebunden.

Umso mehr war ich erstaunt, als am Jahrestag meiner Ankunft in Rocha, am 21. Februar 1959, der Bischof mit der Mitteilung zu mir kam, ich sei angeklagt worden, ‚wie ein Protestant' zu predigen, weshalb ich die Diözese verlassen und nach Spanien zurückkehren müsse.

Hätte ich etwas gepredigt, das im Widerspruch zur biblischen Lehre steht, wäre ich gerne bereit gewesen, es öffentlich zu widerrufen. Obwohl gemäss der kircheneigenen Gesetzgebung die angeklagte Partei schriftlich informiert werden muss, bevor kirchliche Zensur verhängt werden kann, schränkte man mich in der Ausübung meiner Pflichten ein.

Mein Gewissen verklagte mich nicht vor Gott, dennoch wandte ich mich an den Nuntius und bat um ein erneutes Gespräch mit dem Bischof. Dieses Mal war er ein wenig freundlicher, aber ich beschloss nun von mir aus, Rocha zu verlassen. Nach einer achttägigen Retraite nahm ich eine Stelle als Priester in Rio Branco an.

Kein anderer Grund als Christus

Diese Tage der Besinnung hatten mir geholfen, die Bibel besser kennenzulernen. Je mehr ich las, desto mehr wuchs die Überzeugung, dass die römische Kirche sich völlig vom Geist des Evangeliums entfernt hatte. Die Gründe, die schliesslich zu meinem Austritt aus der römisch-katholischen Kirche führten, habe ich in einem Buch ausführlich dargelegt. Es trägt den Titel *Why I Embraced the Priesthood and Why I Left It.* [Warum ich das Priesteramt annahm und warum ich es verliess].

Alles gehört an seinen rechtmässigen Platz: Christus als der Grund–legende Fels seiner Kirche, nicht Petrus; die Bibel als Autorität, nicht die Tradition; die Jungfrau Maria als Mutter des Erlösers, nicht als Mutter Gottes; die heiligen Männer Gottes als Bevorrechtigte, nicht als Mittler.

Ich entdeckte in der erwähnten katholischen Bibel, dass Gott im zweiten Gebot nicht nur verboten hat, Bilder zu verehren, sondern auch herzustellen. *„Du sollst Dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis … Du sollst dich nicht vor ihnen niederbeugen*

und ihnen nicht dienen" (2.Mose 20,4-5). Dieses Gebot hat die römische Kirche in ihren Katechismen weggelassen.

Die römisch-katholische Kirche lehrt über das Amt des Priesters:

1.) Der Priester, Vater (Pater) genannt, ist von Gott eingesetzt um zu lehren.

2.) Um Vergebung der Sünden zu erlangen, muss man sie dem Priester beichten.

3.) Nur durch den Priester und durch die Kirche kann man die Errettung erlangen.

Gott lehrt in seinem Wort:

1.) Wir sollen niemanden auf der Erde Vater nennen, weil Er unser Vater ist; Christus ist unser Meister; der Heilige Geist lehrt uns und führt uns in alle Wahrheit (Matthäus 23,9–10; Johannes 14,26 und 16,13).

2.) Sünde muss dem Herrn bekannt werden, nur dadurch werden wir von aller Ungerechtigkeit gereinigt (1.Johannesbrief 1,8-10).

3.) Es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, in dem wir errettet werden müssen, als Christus, der am Kreuz für Sünder gestorben ist (Apostelgeschichte 4,12 und 5,31; Hebräer 7,25).

Weil ich nicht länger gegen Gott, gegen sein Wort und gegen mein Gewissen kämpfen konnte, beschloss ich schliesslich, mich Gottes Händen anzuvertrauen und mich von der Kirche Roms zu trennen. Mehr als einmal hat sich das Wort Christi erfüllt: *„Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!"* (Johannes 8,32). Ich habe nichts anderes getan, als die ernste Ermahnung zu befolgen, die ziemlich am Ende der Bibel steht: *„Geht heraus aus ihr, mein Volk, damit ihr nicht ihrer Sünden teilhaftig werdet und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt!"* (Offenbarung 18,4).

Wie der Apostel Paulus bin ich heute ein Verkündiger des Evangeliums. *„Aber da mir Hilfe von Gott zuteil wurde, so stehe ich fest bis auf diesen Tag und lege Zeugnis ab vor Kleinen und Grossen … dass der Christus … Licht verkündigen werde dem Volk und auch den Heiden"* (Apostelgeschichte 26,22-23).

José Manuel de León war gemeinsam mit José Borrás im Priesterseminar. Nachdem beide zum biblischen Glauben gefunden hatten, trafen sie sich in Madrid und tauschten ihre Erfahrungen aus. Viele Jahre lang erwies sich José Manuel als treuer Nachfolger und Zeuge des Herrn. Zuletzt lebte er in Uruguay, dem Heimatland seiner Frau.

22

José A. Fernández

Ich war blind, nun kann ich sehen

Ich kam als Blinder zur Welt, nicht im physischen Sinn, sondern geistlich gesehen. 1899 wurde ich in einer der gebirgigsten, unzugänglichsten Regionen Asturiens geboren, die man zurecht die ‚spanische Schweiz' nennt. Meine Eltern waren praktizierende Katholiken und glaubten vorbehaltlos alles, was die römisch-katholische Kirche lehrte. Sie hatten im wahrsten Sinne des Wortes einen blinden Glauben und gaben diesen an ihre siebzehn Kinder weiter. Der katholische Glaube durchdrang Herz, Verstand und sogar den Körper jedes Einzelnen. Wir nahmen die Liebe und Verehrung Marias schon mit der Muttermilch auf, und später prägte man uns Kindern die Wichtigkeit von Medaillen, Skapulieren, Rosenkränzen und Heiligenbildern ein; was der Priester sagte, war Gesetz und musste befolgt werden.

Soweit ich mich zurückerinnern kann, fühlte ich mich zu allem hingezogen, was mit der Kirche oder dem Priester in Verbindung stand. Diesen betrachteten wir als Supermenschen, der frei von gewöhnlichen menschlichen Bedürfnissen und Schwachheiten war. Meine grösste Befriedigung war der Dienst als Ministrant. Ich erachtete es als grosses Vorrecht und als Ehre, frühmorgens in gebirgigem Gelände drei Kilometer durch den Schnee zu stapfen, um dem Priester in der Messe zu dienen. Im Alter von sieben Jahren konnte ich die Ministrantengebete auf Latein rezitieren.

Blinder Glaube an die Kirche

Unsere Familienandachten bestanden aus Rosenkranzgebeten und einer langen Anrufung aller Schutzheiligen und wurden jeden Abend ohne Ausnahme durchgeführt. Die ganze Familie, einschliesslich der kleinen Kinder, versammelte sich dazu in der Küche, die auch als Wohnzimmer diente. Wir bildeten eine beachtliche Schar! Wenn mein Vater den Rosenkranz aus seiner Tasche nahm, war dies das Signal für uns alle, auf den nackten Steinboden niederzuknien, bereit für die darauffolgende Tortur, die meistens vierzig Minuten dauerte.

Das Rosenkranzgebet bestand aus dem ‚Apostolischen Glaubensbekenntnis', dreiundfünfzig ‚Ave Maria', sechs ‚Ehre sei dem Vater', fünf

‚Vaterunser', einem ‚Angelus' und der Lauretanischen Litanei. Als ob das nicht genug gewesen wäre, folgte noch eine schier endlose Reihe von Anrufungen und Bitten an die verschiedenen Jungfrauen, Engel und Heiligen, die in allen möglichen Lebensumständen spezifische Hilfe und Schutz gewähren sollten.

Bilderverehrung

Das religiöse Leben meiner Jugendzeit kreiste um einen jährlichen Höhepunkt: das Fest der ‚Jungfrau von Alba' am 15. August, dem Tag der Himmelfahrt Marias. Diese ‚Jungfrau' war die Patronin der Region. Der Legende zufolge war die Jungfrau Maria auf einer nahegelegenen Anhöhe mit Namen Alba einem Hirten begegnet. Um diese Erscheinung zu ehren, wurde dort ein Heiligtum erbaut. Jedes Jahr findet eine Prozession statt, an der Tausende von Pilgern von nah und fern teilnehmen und diese Stätte besuchen. Bei der Prozession wird die Statue der Jungfrau in herrliche Kleider gehüllt und durch die Berglandschaft getragen, begleitet von den Gläubigen, die sie anrufen und verehren, sie um ein Wunder bitten oder ihr für ein schon vollbrachtes Wunder danken. Jede Region Spaniens verehrt mindestens eine solche wundertätige Jungfrau. Fatima hat Hunderte von ‚Kopien'!

Die römisch-katholische Theologie unterscheidet zwar zwischen der Statue und der Person, die durch die Statue dargestellt wird. Aber diese Unterscheidung ist rein theoretisch. Ohne Zweifel beteten sowohl ich als auch diese einfachen Bergleute wirklich das Bild an. Für uns war die Figur mit einer übernatürlichen Kraft begabt, obwohl sie nicht einmal eine Statue im eigentlichen Sinn war, sondern nur aus einigen Stäben bestand, die, zu einer Art Skelett zusammengebaut und mit einem Kopf versehen, schliesslich mit Seide und Gold umhüllt wurden. Als ich eines Tages sah, wie die Altarschmückerinnen die Statue auszogen, war ich sprachlos vor Schrecken. Die Jungfrau meiner Träume war ein blosses Holzgestell! Dieses ernüchternde Bild blieb für immer in meinem Gedächtnis haften.

Unser Priester hatte bemerkt, dass religiöse Dinge mich anzogen und schlug mir vor, das Studium zum Priesteramt aufzunehmen. Da ich eine sehr hohe Meinung von diesem Beruf hatte, liess ich mich bereitwillig von ihm überzeugen, zur grossen Freude und Zufriedenheit meines tief religiösen Vaters und zur Bestürzung meiner ebenso religiösen Mutter, deren Mutterliebe und -instinkt sich gegen diese Idee wehrten.

Mönch und Priester

Mit zwölf Jahren verliess ich mein Zuhause, meinen Vater, meine Mutter und meine Geschwister und sah sie nie wieder. Aber die Erhabenheit des Priesterstandes, der Charme des Klosterlebens und die Aussicht auf die Errettung meiner Seele überwanden die natürliche Traurigkeit, die mich befallen hatte, als ich mich von meiner Familie und der Umgebung meiner Kindheit verabschiedete.

Man sandte mich in ein Internat in der Provinz Valladolid, das von Priestern des Dominikanerordens geleitet wurde und für Jungen bestimmt war, die bereits von ihren Eltern für das Priesteramt ausgesondert worden waren.

In den vier Jahren, die ich dort verbrachte, lernte ich nicht nur den üblichen Schulstoff, sondern wurde auch ein ausgezeichneter Kenner des römisch-katholischen Katechismus. In dieser Zeit war es, dass der Katholizismus mich mit Leib und Seele gefangen nahm und der Same der Intoleranz in meine Seele gesät wurde. Der Katechismus bestand darauf, dass es nur eine wahre Kirche Jesu Christi gebe, ausserhalb welcher kein Heil sei. Diese eine Kirche war die ‚heilige katholische apostolische römische Kirche'.

In dieser Zeit war es auch, als in meinem jungen Gemüt das Bild von Gott als strengem Richter aufgebaut wurde, der ständig bereit sei, uns für unsere Sünden zu bestrafen; ein zürnender Gott, den man mit guten Werken, Bussübungen und Selbstkasteiung besänftigen musste.

In den ersten zwei Jahren wurde ich mehrmals mit besonderen Auszeichnungen geehrt, weil ich vorbildlich jede Vorschrift der Schule eingehalten und mich mit grossem Fleiss meinen Studien gewidmet hatte. Nach dieser Schule kam ich in das Novizenhaus der Dominikaner in Avila und erhielt in dem berühmten Kloster von Santo Tomas im Alter von sechzehn Jahren die schwarz-weissen Mönchskleider des Dominikanerordens.

Eine Zeit der Qual

Ein ganzes Jahr war dem intensiven Studium der Klosterregel und -verfassung gewidmet, und der Superior wachte ständig und genau darüber, dass man diese auch einhielt. Wir erlernten auch die Gesänge für das ‚Offizium der Jungfrau'. Es war ein Jahr harter Prüfungen und



Erprobungen, welche nur die Stärksten überstehen konnten. Vom 14. September bis Ostern war Fastenzeit. Ein- und ausgehende Briefe wurden vom Novizenmeister sorgfältig zensiert. Jeglicher Kontakt mit der Aussenwelt war untersagt. Nicht einmal mit den Mönchen und Priestern des Klosters durften wir sprechen. Jede Woche, meist am Samstag, mussten wir beichten, und zwar dem Novizenmeister, der gleichzeitig unser Superior und ständiger Überwacher war. Man kann sich leicht vorstellen, dass die jungen Novizen den Beichtstuhl regelrecht fürchteten! (Diese unbarmherzigen Praktiken wurden unterdessen durch das kanonische Kirchenrecht geändert.) Es waren der Traum und die Vorfreude darauf, eines Tages vollwertiger Priester zu sein, die mir den nötigen Mut gaben, dieses Jahr der Prüfung und absoluten Selbstverleugnung erfolgreich zu bestehen.

Ein erstes Stück Freiheit erhielt ich am 8. September 1917, am Fest der Geburt der Jungfrau Maria, als ich meine Gelübde als Mönch des Dominikanerordens ablegte. Es folgten weitere vier Studienjahre in Santo Tomas, in einem Gebäude gleich neben dem Novizenhaus.

Seit ich als Zwölfjähriger mein Elternhaus verlassen hatte, bis zum Abschluss meiner Studien in Santo Tomas mit 21 Jahren, hatte ich mit keiner einzigen Frau gesprochen. Das weibliche Geschlecht wurde unsern jungen Herzen als etwas Böses beschrieben und mehr als einmal erzählten uns die Religionslehrer Geschichten von Heiligen, die nicht einmal das Gesicht ihrer Mütter angeschaut hatten. Diese Vorbilder der Keuschheit sollten wir nachahmen.

Studium in Amerika

Zusammen mit siebzehn Mitstudenten von Santo Tomas wurde ich für die letzten Studienjahre nach Amerika geschickt. Wir waren bereits mit den schwarzen Kleidern ausgestattet, welche die nordamerikani-

schen Priester trugen, als wir – zum ersten Mal seit neun Jahren – die Strassen Madrids betraten. Wir betrachteten die hübschen jungen Frauen und erröteten, so oft sich unsere und ihre Blicke kreuzten.

Ich war nun 21 Jahre alt und war noch nie jemandem begegnet, der nicht römisch-katholisch war. Zu jener Zeit zählte sich in Spanien jeder zur römisch-katholischen Kirche. Ich hatte zwar von Protestanten gelesen und gehört, aber ich konnte nicht glauben, dass es diese Leute wirklich gab.

Meine erste Gelegenheit, einen Nicht-Katholiken kennenzulernen, war auf der Schiffsreise nach Nordamerika. Auf dem Schiff befand sich ein amerikanischer Gentleman, der einige Jahre in Spanien gelebt hatte und nun mit seiner entzückenden, siebzehnjährigen Tochter in die Vereinigten Staaten zurückkehrte. Die Tochter sprach fliessend spanisch und so ergab es sich, dass eines Tages drei von uns sich mit ihr zu unterhalten begannen. Mit Entsetzen vernahmen wir, dass sie dem protestantischen Glauben angehörte. Mit einem brennenden Eifer und nicht gerade vorsichtig, begannen wir, sie zu bearbeiten. Wir wandten alles an, was wir gelernt hatten, um Protestanten zum Katholizismus zu bekehren.

So begannen wir mit dem Thema der heiligen Jungfrau Maria und fragten das Mädchen: „Glaubst du nicht an die heilige Jungfrau Maria?“ „Doch“, antwortete sie, „aber nicht in der gleichen Art wie ihr.“ Diese schlichte Antwort entsetzte uns. „Weisst du denn nicht, dass wir zu Maria beten müssen, um errettet zu werden?“ „Nein, das wusste ich nicht“, war ihre schnelle und sorglose Antwort. Schliesslich sagten wir ihr in unserer Verzweiflung: „Weisst du denn nicht, dass ein Mädchen wie du zu Maria beten muss, damit sie deine Jungfräulichkeit bewahrt?“ Nun begann sie zu weinen und rannte die Treppe hinauf zu ihrem Vater, um ihm alles zu erzählen. Zwei Minuten später kam dieser zu uns herunter, mit einem Revolver in der Hand, bereit, uns ins Jenseits zu befördern. Wenn nicht der Kapitän dazwischen getreten wäre, hätte er es wohl getan. Das war mein erster evangelistischer Versuch. Nun wusste ich die Protestanten zu fürchten!

Treuer Pharisäer

In Amerika verbrachte ich zunächst drei Jahre im Theologischen Seminar der Dominikaner in Louisiana und dann einige Zeit an der Notre Dame Universität.

Bald nach meiner Ordination zum Priester wies man mir eine Stelle als Kaplan an einer der grössten römisch-katholischen Pfarreien von New Orleans, Louisiana, zu. In dieser Funktion diente ich neun Jahre. 1932 wurde ich zum Priester dieser Pfarrei ernannt. Unermüdlich, eifrig und erfolgreich arbeitete ich dort sechs Jahre lang. Die Pfarrei nahm an Mitgliedern zu, die Gottesdienste wurden besser besucht, mehr Sakramente ausgeteilt und mehr Geld eingenommen. Als ich das Priesteramt antrat, zählte die kircheneigene Schule etwa 450 Schüler. Zwei Jahre später waren es über tausend. Ich sorgte dafür, dass hunderte von armen Kindern kostenlos eine religiöse Ausbildung erhielten.

Der Dominikanerorden übergab mir als Ehrung das Amt des Superiors in dem Haus der Dominikaner, das der Kirche angeschlossen war. Diese Kommunität bestand aus fünf Priestern und zwei Laienbrüdern. Ich war auch Beichtvater mehrerer Frauenklöster, was zeigt, welch hohes Ansehen ich beim Erzbischof, bei meinen religiösen Vorgesetzten und in meiner Pfarrei genoss. Ich war wirklich ein ‚Oberster der Pharisäer', der eine persönliche Begegnung mit dem lebendigen Christus brauchte.

Eine unerwartete Wendung

Im sechsten Jahr meines Pfarreidienstes begann ich, an einigen Lehren der römisch-katholischen Kirche zu zweifeln. Als erstes konnte ich nicht mehr daran glauben, dass die Priester bei der Beichte die Vollmacht haben, Sünden zu vergeben. Aber auch die Lehre der Transsubstantiation, wonach Christus in der Hostie und im Kelch wirklich leibhaftig anwesend sei, konnte ich nicht mehr für wahr halten.

Mein Glaube an die römisch-katholische Kirche wurde immer schwächer. Da ich spürte, dass ich nicht länger als Heuchler leben konnte, befasste ich mich mit dem Gedanken, das Priesteramt niederzulegen. Da sorgte Gott durch menschliche Umstände für eine günstige Gelegenheit. Der General des Dominikanerordens gab einen Befehl heraus, nach dem alle spanischen Dominikanerpriester in Louisiana ihre Pfarreien verlassen und amerikanischen Dominikanern übergeben mussten. Einige wurden nach Spanien versetzt, andere auf die Philippinen. Ohne Aufbegehren fand ich mich damit ab, meine Pfarrei zu verlassen, denn ich spürte, dass die Hand Gottes hinter dieser unerwarteten Wendung stand. Aber ich weigerte mich, das Land zu verlassen, welches mir zur zweiten, geliebten Heimat geworden war. So verliess ich das Priesteramt und landete auf der schiefen Bahn der Sünde.

Aber irgendwo auf diesem Weg erbarmte sich Gott über mich und rettete mich vor einem jämmerlichen Ende. Eineinhalb Jahre lang tobte ein schrecklicher Kampf in meiner Seele. Ich war mehrmals versucht, mich von Gott und allem Heiligen abzuwenden. Doch dann erinnerte ich mich an die Worte des Petrus: *„Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens.“*

Die Welt mit all ihren Vergnügungen und Attraktionen konnte die Leere in meinem Herzen nicht füllen und nachdem ich vergeblich versucht hatte, mein Glück in den Dingen der Welt zu finden, wollte ich das Heil meiner Seele in einem Kloster in Florida suchen. Ich hatte die Absicht, mich in der Einsamkeit des Klosterlebens ganz Gott hinzugeben und mein Ich innerhalb dieser heiligen Mauern zu begraben, um so meine Errettung zu erarbeiten und zu verdienen. In der Abgeschiedenheit eines Klosters, dachte ich, würde Gott mir sicher diese Gewissheit der Errettung und den Seelenfrieden schenken, wonach ich suchte.

Das war meine Absicht, aber Gott hatte andere Pläne mit mir. Von da an wurde offensichtlich, dass Gottes Hand mich führte, und es war ausgerechnet im Kloster, wo ich den evangelikalen Glauben kennenlernte.

Das inspirierte Wort Gottes

Eine Zeitlang arbeitete ich in der Bibliothek des Klosters, wo ein spezieller Schrank stand, angeschrieben mit: „Verbotene Bücher”. Eines Tages siegte die Neugierde und ich schloss den Schrank auf. Er enthielt sechs oder sieben Bücher, welche ich eines nach dem anderen las. Es waren religiöse Bücher, die das Thema behandelten, warum die römisch-katholische Kirche nicht die wahre Kirche Jesu Christi sei.

Ich begann auch, die Bibel zu lesen. Bis dahin hatte mir die Bibel nicht viel bedeutet. Sie war zwar das inspirierte Wort Gottes, aber man hatte mir beigebracht, dass der Verstand eines gewöhnlichen Menschen seine wahre Bedeutung nicht erkennen könne. Ich hatte gedacht, nur ein höherer Verstand mit einer unfehlbaren Autorität könne herausfinden, was der Heilige Geist sagen wollte, als er die heiligen Schreiber inspirierte, und so hatte ich es vorgezogen, das Wort Gottes so zu lesen, wie diese unfehlbare Autorität es verstanden hatte und es in den römisch-katholischen Mess- und Gebetsbüchern festhalten liess.

Nach und nach wurde mir das Bibellesen zu einer Quelle des Trostes und neuer Gedanken in der Einsamkeit des Klosters und ich begann,

die wirkliche Bedeutung gewisser Bibelstellen zu verstehen, die ich in der Vergangenheit kaum beachtet hatte. Besonders die folgenden Verse bewegten mich sehr: *„Denn es ist **ein** Gott und **ein** Mittler zwischen Gott und den Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst als Lösegeld für alle gegeben hat. Das ist das Zeugnis zur rechten Zeit“* (1.Timotheus 2,5-6). *„Die Gnade sei mit allen, die unseren Herrn Jesus Christus lieb haben, unwandelbar! Amen.“ (Epheser 6,24). „Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du gerettet werden, du und dein Haus!“* (Apostelgeschichte 16,31).
„Der Geist aber sagt ausdrücklich, dass in späteren Zeiten etliche vom Glauben abfallen und sich verführerischen Geistern und Lehren der Dämonen zuwenden werden durch die Verstellungskunst von Leuten, die Betrug lehren, die in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkt sind. Sie verbieten zu heiraten und Speisen zu geniessen, die doch Gott geschaffen hat, damit sie mit Danksagung gebraucht werden von denen, die gläubig sind und die Wahrheit erkennen. Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut, und nichts ist verwerflich, wenn es mit Danksagung empfangen wird“ (1.Timotheus 4,1-4).

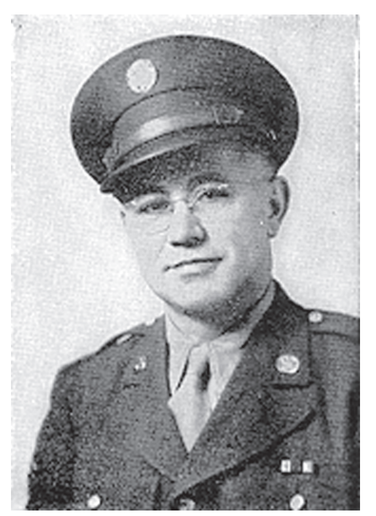
In dieser Zeit wurde der Same des Wortes Gottes in den Garten meiner Seele eingesenkt. Ich versuchte zwar, diese Saat im Keim zu ersticken, aber sie wuchs und sollte eines Tages Frucht bringen.

Durch die Beschäftigung mit der Kirchengeschichte – ich unterrichtete die jungen Mönche in diesem Fach – erkannte ich immer mehr, wie korrupt die römisch-katholische Kirche sowohl in der Lehre wie in der Praxis gewesen war, und in meinem Herzen wuchs eine tiefe Bewunderung für die mutigen Führer der Reformation.

Nach zwei Jahren im Kloster hatte ich weder den Frieden noch die Freude gefunden, die ich gesucht hatte. Was sollte ich als nächstes tun?

Soldat in der amerikanischen Armee

Ich wollte nicht länger in dieser Umgebung bleiben und sehnte mich danach, etwas Nützliches für die Menschheit zu tun. Weil das Land, das mir zur zweiten Heimat geworden war, im Krieg stand, entschloss ich mich für das Ehrenhafteste, was mir möglich war: Ich meldete mich bei der US Armee. Nach der Grundausbildung schickte man mich zum ‚Intelligence Training Center‘ in Camp Ritchie, Maryland. Für diese Spezialausbildung wurden nur hochgebildete Männer ausgewählt. Unsere Befehle erhielten wir aber von Korporälen und Feldwebeln, die



wahrscheinlich in ihrem zivilen Leben nicht mehr getan hatten als Strassen zu wischen oder Geschirr zu spülen und eine sehr grobe Sprache führten. Je gröber ihr Wortschatz, desto mehr Abzeichen trugen sie. Ich danke Gott für diese Männer, denn sie bereiteten mich auf meinen zukünftigen christlichen Dienst vor, indem sie mich Demut, Gehorsam, Disziplin und geistlich verstandene Demokratie lehrten.

Für einige Zeit war ich im Büro des Kaplans eingeteilt. Der Kaplan, Major Herman J. Kregel, war Geistlicher der Holländischen Reformierten Kirche, ein Mann mit einem leuchtenden Verstand und einem goldenen Herzen. Ich genoss es, Sonntag morgens seinen Predigten zuzuhören, denn er sprach flüssig und spannend. Während mein Verstand positiv auf seine ausführlichen und einleuchtenden Erklärungen zu Lehrfragen reagierte, wurde mein Herz von seinem vorbildlichen Wandel, seiner Güte, Nächstenliebe, Weitherzigkeit und Natürlichkeit angezogen. Zum ersten Mal merkte ich, dass ein protestantischer Geistlicher in seinem Glauben und Werk glücklich und aufrichtig sein konnte.

Anders als in anderen Armeen gibt es in der amerikanischen kein Abwerben von Mitgliedern anderer Konfession. Die Beziehungen zwischen dem protestantischen Kaplan und mir waren herzlich im Rahmen der gewöhnlichen Beziehung zwischen Kaplan und Soldat, aber nicht mehr. Er hatte nichts dagegen, dass ich die protestantischen Gottesdienste besuchte. Schliesslich war das Recht auf Glaubensfreiheit eines der Rechte, für die wir im Krieg standen.

Errettung durch Glauben allein

Eines Sonntags predigte Major Kregel über die Lehre des Paulus, dass die Errettung allein aus Glauben sei. Bis dahin hatte ich mich fest an meine Überzeugung geklammert, die Errettung werde aufgrund von Werken erlangt. Nach dem Gottesdienst ging ich in sein Büro, um ihm

zu sagen, was ich von seinen ‚ketzerischen' Aussagen hielt. Bewaffnet mit der Bibelstelle aus Jakobus 2,24 (*„So seht ihr nun, dass der Mensch durch Werke gerechtfertigt wird und nicht durch den Glauben allein"*) sagte ich ihm: „Wenn Ihre Behauptung stimmt, dann liegt Jakobus falsch; wenn Jakobus recht hat, sind Sie und Paulus falsch. Oder Sie müssen zugeben, dass es in der Bibel einen Widerspruch gibt." Er antwortete: „José, es kann keine Widersprüche in der Bibel geben, denn der Heilige Geist ist ihr einziger Autor, und er kann sich nicht widersprechen." Damit war ich natürlich völlig einverstanden.

„Nun", fuhr er fort, „wenn Paulus sagt, dass die Errettung allein aus dem Glauben kommt, spricht er vom Blickwinkel Gottes aus, der unsere Gedanken lesen und in unsere Herzen sehen kann. Was Gott betrifft, sind wir in dem Moment gerettet, in dem wir glauben. Aber dieser Glaube ist ein Vertrauensakt, nicht einfach eine verstandesmässige Zustimmung zu ein paar Lehrsätzen. Andererseits", erklärte der Kaplan weiter, „wenn Jakobus festhält, dass die Errettung auch durch Werke kommt, dann spricht er vom Gesichtspunkt der Menschen aus, die weder unsere Gedanken lesen noch in unser Herz sehen können und deshalb etwas Sichtbares und Greifbares brauchen, um zu beurteilen, ob jemand errettet ist oder nicht. Was die Menschen betrifft, sind wir errettet, wenn wir gute Werke tun, aber diese Werke sind nicht die Wurzel (Ursache), sie sind das Resultat der Errettung."

Dieser Erklärung konnte ich voll zustimmen. Die letzte verstandesmässige Barriere war beseitigt. In meinem Kopf wurde ich gläubig und versprach dem Herrn, nach dem Militärdienst mein Leben für den protestantischen Dienst einzusetzen. Aber für einen solchen Dienst war ich noch nicht geeignet. Mein Verstand hatte sich bekehrt, aber mein Herz war noch unberührt.

Ein Sünder wird errettet

Ich betete um Licht, las und studierte, und an meinen freien Tagen besuchte ich die verschiedenen Kirchen in Maryland und Pennsylvanien. Ich wollte herausfinden, welche mir aus biblischer Sicht am meisten zusagte.

Während einem meiner Ausflüge nach Baltimore begegnete ich der Frau, die meine Lebensgefährtin werden sollte: einer tief gläubigen Baptistin. Sie hatte eine gewinnende Persönlichkeit, einen wunderbaren Sinn für Humor und ein feines, christusliebendes Herz. Unsere

kurze Verlobungszeit endete in einer äusserst glücklichen Hochzeit, die ein Baptistenprediger in einer Baptistenkirche durchführte. Die Errettung konnte mir meine liebe Frau allerdings nicht schenken, aber sechs Monate nach unserer Hochzeit liess der barmherzige Herr mich das ewige Heil finden.

Im Herbst 1944 wurde ich als Übersetzer für südamerikanische Offiziere eingesetzt, die in Fort Riley, Kansas, an der Militärakademie studierten. Neben der militärischen Forschungsarbeit forschte ich auch in geistlicher Hinsicht, nämlich nach der Wahrheit. Eines Samstagabends stiess ich auf eine Freiversammlung der Heilsarmee an einer Strassenecke in Junction City, Kansas. Meine ersten Gefühle waren Gleichgültigkeit und sogar Verachtung. Aber dann bewog mich eine übernatürliche Kraft dazu, dem weiteren Verlauf der Versammlung genau zu folgen. Eine junge Salutistin gab eine aufrüttelnde Botschaft, die sie mit dem Aufruf an alle Umstehenden endete, an das allgenügende Opfer Christi zu glauben. Dann zitierte sie die Worte Jesu aus Johannes 5,24: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“* In diesem Moment merkte ich, wie ich durch eine übernatürliche Kraft vom Tod zum Leben durchdrang. Ich fiel auf meine Knie, bekannte Christus als Herrn meines Lebens und nahm ihn als meinen Erretter an. Was geschah und wie es geschah, kann ich nicht erklären; ich kann nur mit dem blinden Mann aus dem Evangelium bezeugen: *„Eines weiss ich: dass ich blind war und jetzt sehend bin!“* (Johannes 9,25).

Angesichts der Veränderung, die in meinem Leben stattgefunden hat, kann man die Macht des Heiligen Geistes nicht leugnen. Es ist etwas in meinem Leben geschehen; ich bin nicht mehr derselbe Mensch. Ich liebe die Dinge, die ich vorher hasste und hasse, was ich früher liebte. Einem nicht wiedergeborenen Menschen mag das als Torheit erscheinen, denn *„der natürliche Mensch nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; denn es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen, weil es geistlich beurteilt werden muss“* (1.Korinther 2,14). Mein Leben wurde seit jenem Tag ein öffentliches Zeugnis für die verändernde Kraft des Heiligen Geistes. Ich bin ein aus Gnade erretteter Sünder.

Prediger des Evangeliums

Bald nach unserer Hochzeit zogen meine Frau und ich nach Blue Ridge Summit, auf dem Hügelzug, der Maryland von Pennsylvanien trennt. Der Pastor der dortigen Presbyterianergemeinde, Rev. C.P. Muyskens, war ein ehemaliger Schulkollege von Kaplan Kregel, und wie er ein ehemaliger Geistlicher der Holländischen Reformierten Kirche. Wir gingen regelmässig in seine Kirche und lernten seine grosse Begabung als Prediger und Hirte schätzen. Wenn wir ihn zuhause besuchten, waren wir beeindruckt von seinem christlichen Familienleben. Er beschränkte seine Religion nicht auf die Kanzel, sondern nahm sie mit in den Alltag. Bei ihm fand ich die Inspiration, Führung und Ermutigung, die ich auf meinem Weg vom Soldaten zum Prediger des Evangeliums brauchte.

Am 24. April 1945, während ich noch in der Armee diente, wurde ich in der Presbyterianerkirche von Blue Ridge Summit zum presbyterianischen Pastor geweiht. Zwei Monate später hielt ich das sehnlich erwartete Schreiben in der Hand, das mich dankend aus dem Dienst der US Armee entliess.

Im Herbst des gleichen Jahres trat ich ins ‚Princeton Theological Seminary‘ ein, wo ich einen Doktortitel in Theologie erwarb. Das Jahr, das ich dort verbrachte, war ohne Zweifel das schönste meines Lebens. Dort erhielt ich geistliche Erbauung, Gemeinschaft mit Christen, intellektuelle Förderung und machte tiefe geistliche Erfahrungen. Diese Zeit war für mich das, was damals für den Apostel Paulus die Zeit in Arabien war. Wenn ich die Umstände an dieser Ausbildungsstätte mit denjenigen verglich, die ich als Junge im katholischen Seminar erlebt hatte, war der Unterschied enorm. Furcht, strenge Regeln und ständige Überwachung waren der Liebe, Freude und Freiheit der Kinder Gottes gewichen.

Nach seiner Bekehrung war José Fernández sehr aktiv in der Verkündigung des Evangeliums, besonders an der Ostküste der Vereinigten Staaten und unter spanisch sprechenden Menschen. Heute ist er beim Herrn.

23

José Rico

Wie für einen Jesuitenpriester das Leben begann



Nachdem ich 19 Jahre lang ständig in Gefahr war, als römisch-katholischer Priester Schiffbruch zu erleiden, erreichte ich am 15. April 1956 das stille Ufer des Friedens mit Gott durch Jesus Christus.

Als junger Priester verliess ich mein Heimatland Spanien und folgte damit dem Ruf der südamerikanischen Bischöfe nach Verstärkung angesichts der lawinenartigen Ausbreitung des Protestantismus in Lateinamerika. In der Seele eines Spaniers gibt es eine instinktive Abwehrreaktion gegen jeglichen Protestantismus. Seit den Königen Karl V und Philip II [16. Jh.] war die Geschichte Spaniens geprägt von Religionskriegen, Glaubensdekreten und der Inquisition. Als nun der Papst dem spanischen Klerus sagte, Lateinamerika sei *das* Missionsfeld für spanische Priester, empfand ich dies als klares Signal zum Aufbruch. Zudem wollte ich gerne in jenem – mir noch unbekannten – Teil der Erde wirken, der einst der kostbarste Besitz unseres Reiches gewesen war.

Bald entdeckte ich, dass Lateinamerika im wahrsten Sinne des Wortes eine neue und andere Welt ist und sah in São Paulo (Brasilien), später in Argentinien und schliesslich in Chile, wie protestantische Gruppierungen neben der römisch-katholischen Kirche den Anspruch auf gesellschaftliche Anerkennung erhoben. Aus meinem voreingenommenen Blickwinkel war dies ein nicht zu tolerierender Missstand. Doch die göttliche Vorsehung sollte meinen Verstand schon bald über alle diese Dinge erleuchten.

Der, welcher in euch ein gutes Werk angefangen hat …

Ich kam nach Antofagasta (Chile), wo ich als Priester der Kathedrale ausgezeichnete Gelegenheiten hatte, meine anti-protestantischen Ideen auszuführen. Als mir einige evangelikale Schriften in die Hände kamen, war ich bereit, den Kampf zu beginnen und las sie mit Abscheu. Später las ich einige protestantische Bücher, die ich in meiner privaten Bibliothek aufzubewahren wagte. Nach und nach verdrängte aber Sympathie den tödlichen Hass, den ich bis dahin gegen die Protestanten gehegt hatte und mir wurde deutlich, dass der Protestantismus anders war als das, was man über ihn sagte oder in den römisch-katholischen Theologieschulen lehrte.

Die evangelikalen Bücher waren voll von tiefgreifender, aus den heiligen Büchern der Bibel geschöpfter Lehre. Äusserlich konnte ich zwischen den protestantischen und römisch-katholischen Büchern keinen Unterschied feststellen, ausser dass den protestantischen die Druckerlaubnis (‚Imprimatur') des Vatikans fehlte. Aber das Leben der evangelikalen Gläubigen unterschied sich deutlich von dem eines durchschnittlichen Katholiken und ich wünschte mir, dass meine Gläubigen ein ebenso moralisches und korrektes Leben führen würden wie diese verhassten Protestanten.

Unvorhergesehene Umstände führten mich von Chile nach Bolivien, wo ich nach wenigen Monaten in die ehrenhafte Position des nationalen Beraters der römisch-katholischen Studentenorganisation JEC berufen wurde. Die Ernennung geschah durch den Erzbischof von La Paz. Durch die grosse Verantwortung, die nun auf mir lag, wurde der Prozess meiner Annäherung an den Protestantismus vorübergehend gebremst. Aber Gott setzte das Werk fort, das er angefangen hatte und ich hatte nicht nur die Gelegenheit, evangelikale Bücher und Traktate zu lesen, sondern auch einige überzeugte Evangelikale kennenzulernen.

Christus selbst hat für unsere Sünden gesühnt

Mein römisch-katholischer Glaube und mein Priesteramt waren dem Schiffbruch nahe, und ich versuchte mit grösster Anstrengung, sie zu retten. Es konnte ja schliesslich sein, dass all dies nur eine teuflische Versuchung war, wie ich schon von ähnlichen Fällen gehört hatte. Ich schrieb ein Buch mit dem Titel ‚Der Priester und die Hostie'. Es wur-

de zwar nicht veröffentlicht, war aber von der Diözese offiziell genehmigt. Vom Hebräerbrief erhoffte ich Anregungen für dieses Buch, fand aber darin nicht das römisch-katholische Priesteramt, das ich suchte. Der einzige Priester, der dort beschrieben wird, ist Jesus Christus, *„der einmal erschienen ist in der Vollendung der Weltzeiten zur Aufhebung der Sünde durch das Opfer seiner selbst"* (Hebräer 9,26). Dann las ich im Kapitel 10,17-18 von der Unmöglichkeit eines weiteren Sündopfers. Wie kommt es, dass von den römisch-katholischen Kanzeln gepredigt wird, die Messe sei die unblutige Erneuerung des echten Opfers am Kreuz, wenn die Bibel lehrt, dass es keine Möglichkeit gibt, das zu wiederholen, was Christus ein für allemal getan hat? Und welchen Wert hat ein unblutiges Opfer, wenn der gleiche Schreiber des Hebräerbriefs lehrt: *„und ohne Blutvergiessen geschieht keine Vergebung"* (Hebräer 9,22)? Deshalb sagt er auch, dass der ewige Hohepriester des neuen Bundes, *„nachdem er die Reinigung von unseren Sünden durch sich selbst vollbracht hat",* sich zur Rechten der Majestät in der Höhe gesetzt hat, wo er nun immerdar lebt, um für uns einzutreten (Hebräer 1,3 und 7,25).

Als ich mein Studium des Hebräerbriefs beendet hatte, fühlte ich mich, wie wenn eine unsichtbare und allmächtige Hand mir meine Priesterkleidung und -stellung weggenommen hätte. Die einzige Priesterschaft, die übrigblieb, war diejenige, die der heilige Petrus beschreibt: *„So lasst auch ihr euch nun als lebendige Steine aufbauen, als ein geistliches Haus, als ein heiliges Priestertum, um geistliche Opfer darzubringen, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus"* (1.Petrus 2,5). Es ist das gleiche, wovon auch der Hebräerbrief redet: *„Durch ihn lasst uns nun Gott beständig ein Opfer des Lobes darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen!"* (Hebräer 13,15).

Als nächstes erkannte ich, wie unnötig und falsch die Lehre vom Fegefeuer ist. Der gleiche Bibelschreiber sagt nämlich indirekt, dass Jesus Christus unser ‚Läuterungsort' ist, weil er sein Leben am Kreuz opferte: *„Er hat die Reinigung von unseren Sünden durch sich selbst vollbracht"* (Hebräer 1,3). Wenn Christus unsere Sünden wegreinigt, wie kann es dann sein, dass Seelen, die errettet sind, noch an einen Ort der Läuterung gehen müssen, um gereinigt zu werden? Was ist das für ein Fegefeuer, das die Katholiken haben, das nicht ein einziges Mal in der Bibel erwähnt wird?

Jesus ist der einzige Weg

Nach diesen Erkenntnissen fehlte mir nur noch die Gelegenheit, das Ziel zu ergreifen, das mir in der Ferne schon so klar entgegenleuchtete. Durch Gottes Führung kam ich in Kontakt mit einem jungen Prediger, dessen natürliche Intelligenz mit einer tiefen Liebe zu Gott und einer aussergewöhnlich grossen Bibelkenntnis kombiniert war. Er hiess Samuel Joshua Smith und war Direktor der Bibelschule für Indios in La Paz. Dies war meine erste wirklich persönliche Begegnung mit einem ‚Ketzer'. Seine Worte erhellten meinen Verstand, vertrieben meine Zweifel und bewegten mein Herz so sehr, dass ich Mut fasste.

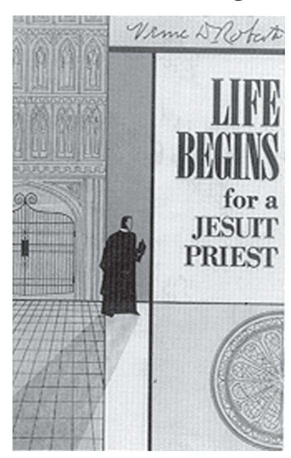
Am nächsten Tag besuchte ich Samuel wieder. Als ich mich verabschieden wollte, fragte er mich: „Was hindert dich, Christus als deinen *einzigen* und *allgenügenden* Erretter anzunehmen?" Ich fühlte, wie mein Herz schmolz und Glücksgefühle mich fast erstickten, während Tränen über meine Wangen liefen. Es war nichts weiteres nötig: Ich nahm ihn mit voller Überzeugung auf.

Christus wurde mein einziger Erretter, denn niemand sonst war am Kreuz für mich gestorben. Er wurde auch mein allgenügender Erretter, weil sein Blut allmächtig ist, um meine Sünden von meiner Seele abzuwaschen. Wie wirkungslos waren die Rituale und Zeremonien und menschlichen Traditionen der römisch-katholischen Kirche, um meine Seele für Gott zu reinigen. Erst jetzt verstand ich, was Jesus meinte, als er sagte: *„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich!"* (Johannes 14,6). Ich bat um Vergebung, dass ich so viele Jahre lang auf falschen Wegen gegangen war und ich war entschlossen, nun den Weg zu gehen, der Jesus Christus ist.



Von diesem Moment an wusste ich, dass ich eine neue Schöpfung in Jesus Christus war (2.Korinther 5,17). Gleichzeitig realisierte ich, dass Gott mich gerechtfertigt und die enor-

me Last von meinem Herzen weggenommen hatte, die mich bis zu diesem Moment unbarmherzig niedergedrückt hatte. Ja, ich war *aus dem Tod zum Leben gelangt* (1.Johannesbrief 3,14).



Noch zwei Monate lang musste ich meine Pflichten in der römisch-katholischen Kirche ausüben. Es war wichtig, alle Einzelheiten zu durchdenken, bevor ich einen definitiven Schritt tat. Diese Monate waren die dunkelsten meines Lebens, aber schliesslich brach Gott die Ketten, die mich so lange gefangengehalten hatten.

Eines hellen Nachmittags begab ich mich zu der evangelikalen Freikirche in Miraflores, La Paz, wo ich mich unverzüglich meines Priesterrocks entledigte und dann in ziviler Kleidung eine Tasse Tee genoss und in die einfache, geistliche, herzliche Gemeinschaft mit den Geschwistern eintrat. Es kam mir so vor, als hätte ich sie schon immer gekannt.

So fiel der Vorhang und setzte der Tragödie ein Ende, die ich während meiner 19 langen Jahre als römisch-katholischer Priester erlebt hatte.

José Rico sprach fliessend spanisch, portugiesisch und englisch. Er hat aktiv unter spanisch sprechenden Menschen evangelisiert und in einer örtlichen Gemeinde in Othello, Nebraska, USA als Hirte gedient.

24

Luis Padrosa

23 Jahre im Jesuitenorden



„Ich habe entdeckt, dass es in den Evangelien keine Grundlage für die Dogmen der römisch-katholischen Kirche gibt."

Diese Aussage verschlug dem evangelikalen Pastor Samuel Vila fast die Sprache, als ich in meinen schwarzen Priesterkleidern vor ihm stand. Er hatte erwartet, ich sei gekommen, um bei ihm Rat zu suchen. Doch ich war bereits durch die Kraft der Wahrheit und das Wirken des Geistes Gottes überführt und konnte kaum warten, ihm zu erklären, was ich in der Heiligen Schrift, der Bibel entdeckt hatte.

Mein Entschluss stand fest, auch wenn dieser Schritt schmerzhaft und gefährlich war – gefährlich besonders in einem Land wie Spanien, wo ich lebte: ich wollte das Priesteramt und damit auch meine Stellung als Professor und Direktor des Loyola-Instituts von Barcelona und Tarrasa aufgeben, um dem Licht treu zu sein, das ich erhalten hatte.

Rom ist nicht die wahre Kirche

Zahlreiche Gründe hatten mich zu diesem Schritt veranlasst. Ich war 43 Jahre lang ein aufrichtiger Katholik gewesen, hatte 15 Jahre intensive kirchliche Ausbildung durchlaufen, 10 Jahre als Priester und beliebter Redner vor grossen Volksmengen gewirkt und 23 Jahre lang das religiöse Leben eines Jesuiten geführt. Nach all diesen Erfahrungen war ich zu der Überzeugung gekommen, dass die römisch-katholische Kirche nicht die wahre Kirche Jesu Christi sei. 13 Jahre intensiver Auseinandersetzung mit apologetischen Schriften hatten mich zu einer unerschütterlichen Überzeugung gebracht. Ich kannte die Argu-

mente, mit denen jede Seite ihren Glauben verteidigt und hatte sie alle kritisch untersucht.



Ich hatte zur Bibel gegriffen und darin das Dogma der Unfehlbarkeit des Papstes gesucht. Es war nirgends zu finden. Und wo stand etwas über das Fasten vor der Kommunion und über die Messe? Wo stand das alles? Ich konnte es nicht finden. Je mehr ich studierte, desto mehr erkannte ich, dass das wahre Christentum ganz anders ist als der römische Katholizismus. Je mehr ich die Bibel untersuchte, desto mehr wurde ich von dieser Wahrheit überzeugt. Im Katholizismus wird Jesus als Fossil vorgestellt, als Leichnam, als ein ans Kreuz genagelter Mann, auf jeden Fall tot, nicht mehr lebendig. Deshalb kann die Kirche in ihren Gläubigen keine Liebe zu Jesus Christus wecken, und wo keine Liebe zu ihm ist, da ist keine Möglichkeit, errettet zu werden. Weder Messen, Novenen, Skapuliere noch Medaillen und Heiligenbilder können da helfen. Alles ist nutzlos, wenn echte Liebe und wahrer Glaube fehlen, und solche Liebe kann nur entstehen, wenn jemand überzeugt ist, dass Christus lebt und sein Opfer vollendet ist.

Im Katholizismus hängt die Errettung von jedem einzelnen Menschen selber ab, von seinen vielen Gebeten, vom Tragen von Skapulieren, von seiner Marienverehrung, vom Empfangen der Kommunion. Alles das und vieles andere brachte mich zu der Erkenntnis, dass die Lehre der römisch-katholischen Kirche nicht die Wahrheit sein kann. Ich wollte, ihr könntet nachvollziehen, was ich durchgemacht habe! Mir waren diese Fragen sehr ernst.

Seelennot

Mit solchen Erkenntnissen befindet sich ein Katholik in einer sehr schwierigen Lage. Sein ganzes bisheriges Leben, die vertraute Umgebung, die Beziehungen zu Familie und Freunden sind betroffen. Wenn er die römisch-katholische Kirche verlässt, wird man dafür nur zwei Gründe sehen: Entweder er sei geisteskrank oder habe sich verliebt – oder beides miteinander. Wie gross sind doch die inneren Nöte aufrich-

tiger Katholiken! Auch wenn sie jeden Tag zur Messe gehen, sind sie doch ständig von Fragen gequält wie: „Bin ich errettet oder verloren?“ „Habe ich recht gebeichtet?“ Sie haben keinen Frieden. Ist das nun die wahre Religion? Wo im Evangelium finden wir die Anweisung, die Seelen der Sünder so zu quälen? Wann haben Jesus Christus und die Apostel solche Methoden angewandt?

Wie wunderbar, dass unsere Herzen wissen dürfen: Jesus Christus, unser Herr, hat uns erlöst; wir sind aus Gnade errettet! So hat auch Paulus gesagt: *„Ich verwerfe die Gnade Gottes nicht; denn wenn durch das Gesetz Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben“* (Galater 2,21). Die Errettung der Menschen hängt allein von Jesus Christus ab, unserem Retter-Gott.

Jesus ist der wahre Weg



Er ist der Weg. Nie hat er gesagt, die Kirche sei der Weg. *“Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben”* (Johannes 14,6). Aber die römisch-katholische Kirche will selber der Weg sein und die absolute Herrschaft über die Wahrheit haben, um sie nach ihrem Willen zu formen. Um dies tun zu können, hat sie den Platz von Jesus Christus durch die Priesterschaft und die Autorität der Bibel durch die Kirche ersetzt.

Einen einzigen Ratschlag möchte ich jedem erteilen, der die Wahrheit finden will: Lesen Sie so oft wie möglich die heiligen Evangelien und die Briefe im Neuen Testament. Da werden Sie erkennen, was ein wahrer Christ glauben und tun muss.

Nie werde ich dem Herrn genug dafür danken können, dass er mich zu sich und in die Wahrheit geführt hat. Mein Vater und andere Verwandte sind traurig, denn ihrer Meinung nach bin ich vom Glauben abgefallen. Aber wer Jesus nachfolgt und sein Wort in seiner ganzen Reinheit liest, ohne die Zusätze und Verzerrungen, die im Lauf der

Jahrhunderte durch die römisch-katholische Kirche entstanden sind, kann kein Abtrünniger vom christlichen Glauben sein.

Seit seiner Bekehrung war Luis Padrosa ein eifriger Evangelist. Er hat auch Gemeinden betreut und Bücher geschrieben. Zuletzt wirkte er von einer örtlichen Gemeinde an der Ostküste der USA aus.

25

Salvatore Gargiulo

Von der Finsternis zum Licht

1951, im Alter von 23 Jahren, wurde ich zum Priester geweiht. 1977 bekehrte ich mich zu dem Herrn Jesus Christus und ich diene ihm seither im gleichen Ort, wo ich 26 Jahre lang römisch-katholischer Priester gewesen war. Meine Bekehrung reifte langsam, Schritt für Schritt über mehrere Jahre hin und ist eines dieser grossen Wunder, die nur Gott tun kann.

Als Priester hatte ich die feste Absicht, bis zu meinem Tod ein ergebener Sohn des Papstes zu bleiben. Ich war völlig überzeugt davon, dass er der Nachfolger von Petrus sei, das sichtbare Haupt der gesamten Kirche und der Stellvertreter Jesu Christi auf Erden.

Betrügerische Zeichen und Wunder



Aber die römisch-katholische Kirche ist mehr auf Maria ausgerichtet als auf Christus. Das gleiche galt auch für mein Leben. Immer wieder rief ich die Menschen auf, den Heiligen Rosenkranz (eine monotone Wiederholung von Gebeten zu Maria) zu beten und verbreitete eifrig die Botschaften der verschiedenen Marienerscheinungen. Heute, wo ich die Bibel kenne, weiss ich, dass diese Erscheinungen und die dabei vollbrachten Wunder nichts anderes als Manifestationen aus dem Reich der Finsternis sind, die Millionen von Seelen irreführen und sie von der Wahrheit abhalten.

Der Apostel Paulus sagte voraus, dass ‚ein Gesetzloser' auftreten würde, *„dessen Kommen aufgrund der Wirkung des Satans erfolgt, unter Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wunder und aller Verführung der Ungerechtigkeit bei denen, die verloren*

gehen, weil sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, durch die sie hätten gerettet werden können. Darum wird ihnen Gott eine wirksame Kraft der Verführung senden, so dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen hatten an der Ungerechtigkeit" (2.Thessalonicher 2,9-12). Und an einer anderen Stelle sagt Paulus: *„... der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts"* (2.Korinther 11,14).

Ich war in diesem System ausgebildet worden und hatte nur eine oberflächliche Kenntnis der Heiligen Schrift. Die Grundlage meines Theologiestudiums war in Wirklichkeit menschliche Philosophie und nicht Gottes Wort gewesen. Ich selbst war verführt und verführte andere (2.Timotheus 3,13).

Löchrige Brunnen

Ich war so fanatisch und dem Gesetzbuch der katholischen Kirche so ergeben, dass ich eines Tages sogar eine ‚protestantische' Bibel verbrennen liess, weil sie nicht mit der offiziellen Leseerlaubnis des Vatikans, der ‚Imprimatur', versehen war.

Aber all meine Linientreue und mein Glaube an die römisch-katholische Institution konnten nicht verhindern, dass ich zutiefst unzufrieden war. Ich vollzog die Sakramente und nahm sie selbst in Anspruch, aber mir selber fehlte das grösste Geschenk, das Gott den Menschen geben möchte, nämlich das Wissen, von Gott angenommen zu sein, weil meine Sünden ein für allemal auf Golgatha vergeben worden sind. *„Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir im Glauben auch Zugang erlangt haben zu der Gnade, in der wir stehen, und wir rühmen uns der Hoffnung auf die Herrlichkeit Gottes"* (Römer 5,1-2).

Ich fürchtete mich sehr vor dem Tod und dem Gericht Gottes. Meine Religion spornte mich an, Gottes Anerkennung mit ‚verdienstvollen Werken' (Messe, Sakramente, Rosenkranz, Ablässe, Selbstpeinigung usw.) zu erreichen. Aber trotzdem hatte ich das feste und erschreckende Gefühl, verloren zu sein. Trotz meiner theologischen Ausbildung kannte ich den einfachen, offenen Weg der Errettung durch Gnade nicht. Die Sakramente waren wie undichte Brunnen, die mir das lebendige Wasser nicht geben konnten, welches meine Seele so dringend brauchte.

Ein Ruf an mein Herz

In den 60er Jahren fing ich an, mich für die ökumenische Bewegung zu interessieren. Meine grosse Hoffnung war natürlich, dass die ‚getrennten Brüder' durch diese Bewegung dazu gebracht würden, das römisch-katholische Haupt der Kirche anzuerkennen. Sie sollten einsehen, dass gemäss dem Willen Jesu der Papst Oberhirte aller Schafe sein sollte und dass im Gehorsam gegen den Papst Gottes Wunsch erfüllt würde, nämlich *eine* Herde und *ein* Hirte.

Um in diesem Sinn arbeiten zu können, musste ich zuerst einmal wissen, wie die von Rom getrennten Christen überhaupt dachten. So begann ich, evangelikale Radio- und Fernsehsendungen zu hören. Ganz besonders erinnere ich mich an die morgendlichen Ansprachen eines evangelikalen Deutschen, Werner Heukelbach, die von Radio Luxemburg ausgestrahlt wurden. Sie endeten nie ohne den leidenschaftlichen Ausruf: „Gerade Du brauchst Jesus." Für mich war dieser Mann einfach ein Vertreter einer Sekte, ein Ketzer, aber sein Ruf überzeugte mich, denn im Zentrum seiner Botschaft stand Jesus. *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer an mich glaubt, der hat ewiges Leben"* (Johannes 6,47).

Das Licht der Heiligen Schrift

Eines Tages im August 1975, als ich durch eine Strasse von Florenz ging, fiel mir eine evangelische Buchhandlung auf. Ich trat ein und wollte mich ein wenig umschauen. Ein Buchtitel traf mich wie ein Blitz: *Die römisch-katholische Lehre im Licht der Bibel*. Ich kaufte mir ein Exemplar, aber es war nicht so, dass ich mich während der Lektüre sofort bekehrt hätte. Es war nicht einfach, all die falschen Lehren, die tief in meinem Verstand verwurzelt waren, auf einen Schlag abzulegen. Aber nach und nach liess der Heilige Geist das Licht der Wahrheit in meinen verfinsterten Verstand eindringen.

Es folgten nochmals zwei Jahre der Ungewissheit, des Zögerns und Suchens. Allein dem Wort Gottes, das das echte Schwert des Geistes ist, gelang es schliesslich, all die Ketten des Irrtums zu sprengen, die mich während so vieler Jahre gefangen gehalten hatten, *„denn aus Gnade seid ihr gerettet durch den Glauben, und das nicht aus euch – Gottes Gabe ist es; nicht aus Werken, damit niemand sich rühme"* (Epheser 2,8-9). *„Glaube an den Herrn Jesus Christus, so wirst du*

gerettet werden, du und dein Haus!" (Apostelgeschichte 16,31). *„Und darin besteht das Zeugnis, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn"* (1.Johannesbrief 5,11).

Gott schenkte mir das Licht der Wahrheit, die Gewissheit der Errettung und Freiheit von all meinen Ängsten, dazu auch die Freude einer irdischen Familie, indem er mir eine Glaubensschwester als Frau zur Seite gab und uns zwei Kinder anvertraute.

Hat sich die römisch-katholische Kirche verändert?

Heute meinen viele Evangelikale, die Zeiten hätten sich geändert, jetzt sei es möglich, in einen Dialog zu treten und gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche die Einheit der Christen zustande zu bringen. Welch teuflische Täuschung! Die Lehren dieser Kirche haben sich in keiner Weise geändert. Nein, sie fügt den alten Irrlehren noch neue hinzu und ganz besonders arbeitet sie darauf hin, die anderen Religionen alle einzubinden. Das Zweite Vatikanische Konzil (1965) sagt zum Beispiel im Dokument ‚Nostra Aetate' im Paragraph 2: „In den verschiedenen Formen des Buddhismus wird das radikale Ungenügen der veränderlichen Welt anerkannt und ein Weg gelehrt, auf dem die Menschen mit frommem und vertrauendem Sinn entweder den Zustand vollkommener Befreiung zu erreichen oder – sei es durch eigene Bemühung, sei es vermittels höherer Hilfe – zur höchsten Erleuchtung zu gelangen vermögen. … Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist." (Kleines Konzilskompendium, Herder 1966, S.356).

So ist es für uns heute äusserst wichtig, dass wir der Ermahnung des Wortes Gottes gehorchen: *„Seid nicht in einem fremden Joch mit Ungläubigen! Denn was haben Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit miteinander zu schaffen? Und was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial überein? Oder was hat der Gläubige gemeinsam mit dem Ungläubigen? Wie stimmt der Tempel Gottes mit Götzenbildern überein? Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Darum geht aus von ihnen und sondert euch ab, spricht der Herr, und rührt nichts Unreines an; und ich will euch aufnehmen, und ich will euch ein Vater sein, und ihr sollt mir Söhne und Töchter sein, spricht der Herr, der Allmächtige"* (2.Korinther 6,14-18).



Wandelt als Kinder des Lichts

Wenn ich auf die vielen Jahre zurückschaue, in denen ich unter der Macht von Lügen und Irrtum gelebt habe, kann ich meinem himmlischen Vater nur voller Freude danken, dass er mich aus der Macht der Finsternis erlöst und in das Reich seines geliebten Sohnes gebracht hat. *„Denn ihr wart einst Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts!“* (Epheser 5,8)

Salvatore Gargiulo ist aktiv im evangelistischen Dienst auf der Halbinsel Sorrento (Italien). Es ist ihm ein grosses Anliegen, die Verlorenen zu erreichen und die Gläubigen vor den Verführungen der letzten Zeit zu warnen, kämpfend für den Glauben, der uns in der Heiligen Schrift *„ein für allemal überliefert worden ist“* (Judasbrief 3b).

Sach- und Fremdwörterverzeichnis

Vorbemerkung:

Diese Erklärungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Fachausdrücke aus der römisch-katholischen Kirchensprache sind, wie die anderen Fremdwörter, wo möglich gemäss Fremd- oder Bedeutungswörterbuch des Dudens erklärt, ergänzt durch *kursiv gesetzte Zitate oder Quellenangaben von offiziellen kirchlichen Dokumenten.* **Fettgedruckte Wörter** innerhalb einer Erklärung sind ihrerseits an entsprechender Stelle erklärt.

Ablass: Dem Begriff liegt folgende Vorstellung zugrunde: nachdem die Schuld einer bestimmten Sünde getilgt ist (durch die **Absolution** bei der Beichte), bleibt noch eine „zeitliche Strafe", die der Mensch entweder in diesem Leben oder nach dem Tod (d.h. im Fegefeuer) büssen muss. Die Kirche hat die Autorität, diese „**zeitlichen Sündenstrafen**" teilweise oder vollkommen zu erlassen, also **Ablass** zu gewähren.
Katholische Gläubige können Ablässe unter genau bestimmten Bedingungen für sich selbst erlangen oder sie durch Fürbittgebet den Seelen der Verstorbenen zuwenden.
„Katechismus der Katholischen Kirche", Nr. 1471-1479;
„Verkündigungsbulle des Grossen Jubiläums des Jahres 2000" von Papst Johannes Paul II, S.18-37

Absolution: Lossprechung von den Sünden durch den Priester; Teil der **Beichte**

Angelus (auch „Englischer Gruss" genannt): Bezeichnung für ein Gebet, das morgens, mittags und abends beim sog. Angelusläuten gesprochen wird (enthält den Text der Ankündigung der Jungfrauengeburt an Maria durch den Engel).

Apologetik: Verteidigung, Rechtfertigung der christlichen Lehre

Basiliusregel: von Basilius dem Grossen (4. Jh.) eingeführte Mönchs**regel**

Beichte: Die Beichte ist eines der sieben **Sakramente** der römisch-katholischen Kirche (auch Buss-Sakrament genannt). Sie besteht im

reuigen Bekennen der Sünden vor einem geweihten Priester und in der anschliessenden **Absolution**. *Gemäss Can. 989 des „Codex des kanonischen Rechtes" sind alle Gläubigen verpflichtet, ihre schweren Sünden wenigstens einmal im Jahr aufrichtig zu bekennen.*
„Katechismus der Katholischen Kirche", Nr 1480-1498

Brevier: Gebetsbuch für katholische Geistliche, enthält die Lesungen für die täglichen **Stundengebete**

Bulle: Bezeichnung für schriftliche päpstliche Botschaften zu hohen feierlichen Anlässen, *z.B. die „Verkündigungsbulle des Grossen Jubiläums des Jahres 2000" von Papst Johannes Paul II*

Buss-Sakrament: siehe **Beichte**

Diakon: in der katholischen Kirche: Geistlicher, der um einen Weihegrad unter dem Priester steht (Das Diakonat ist die erste der drei ‚höheren Weihen'). Der Diakon darf die Taufe spenden, die Liturgie leiten, predigen, usw., aber nicht das Messopfer zelebrieren.

Diözesanseminar: Priesterseminar einer Diözese

Diözese: Amtsgebiet eines katholischen Bischofs

Dispens: Befreiung von einer allgemein geltenden Vorschrift für einen jeweiligen Einzelfall, erteilt durch dazu befugte kirchliche Instanzen

Dogma: verbindliche, normative Glaubensaussage; Lehrsatz. *Gemäss dem „Katechismus der Katholischen Kirche" (Artikel 88) verpflichten die in Form von Dogmen vorgelegten Lehren das christliche Volk zu unwiderruflicher Glaubenszustimmung.*

Glaubenskongregation: ranghöchste Behörde innerhalb der päpstlichen Verwaltung (Kurie). Ihre Aufgabe ist die Reinerhaltung der Glaubens- und Sittenlehre. Frühere Bezeichnungen: Heiliges Offizium, Inquisition.

Heilsgewissheit: völlige Ruhe und Sicherheit in bezug auf die Errettung aus der Macht der Sünde und vor dem zukünftigen Gericht; festes inneres Wissen, das ewige Leben von Gott erhalten zu haben. Die Bibel lehrt, dass eine solche Gewissheit möglich, ja für echte Gläubige normal ist (1.Johannes 5,13), die römisch-katholische Kirche dagegen belegt diejenigen mit Kirchenbann (*„der sei ausgeschlossen"*), die dies bekennen *(„Der Glaube der Kirche", Neuner-Roos, Nr. 809, 833, 834).*

Imprimatur: Als Zeichen der kirchlichen Druckerlaubnis findet sich in katholischen Bibeln und anderen Büchern der lateinische Ausdruck ‚imprimatur' (‚es werde gedruckt') oder ‚imprimi potest' (‚es kann gedruckt werden') oder ‚nihil obstat' (‚es steht nichts entgegen'), gefolgt von Datum, Ort und Bezeichnung der zuständigen Instanz.
Siehe auch „Codex des kanonischen Rechtes", Can. 823-827

Indoktrination: Beeinflussung von Einzelnen oder ganzen Gruppen mit psychologischen Mitteln, um eine bestimmte Meinung oder Einstellung zu bilden.

Kaplan: a) Priester mit besonderen Aufgaben (z.B. in einem Krankenhaus oder in der Armee); b) in grossen Pfarreien kann dem Priester ein Kaplan als Hilfe zugeteilt werden.

Katechismus: Lehrbuch für den Glaubensunterricht

Ketzer (Häretiker): Einer, der eine Lehre der Kirche beharrlich leugnet oder anzweifelt. Die Strafe der Kirche für Ketzer ist Exkommunikation (Ausschluss aus der Gemeinschaft der katholischen Kirche).
„Codex des kanonischen Rechtes", Can.751, 1364

Kleines Seminar: vorbereitende Schule für das Priesterseminar; für Knaben im Alter von etwa 12-18 Jahren

Kommunität: a) (klösterliche) Lebensgemeinschaft; b) ordensähnliche Bruderschaft mit besonderen religiösen oder missionarischen Aufgaben

Komplet: Abendgebet als Abschluss der **Stundengebete**

Kongregation: kirchliche Vereinigung für bestimmte Aufgaben

Konsekration: 1) liturgische Weihe einer Person oder Sache, z.B. Priester- oder Altarweihe; 2) Akt der ‚Wandlung' von Brot und Wein in Leib und Blut Christi beim Messopfer

Konzil: Vom Papst einberufene Versammlung von Bischöfen und anderen hohen Vertretern der Kirche zur Erörterung und Entscheidung wichtiger kirchlicher Fragen. Besonders bekannte Konzile sind:
Das Konzil von Trient (1545-1563)
1. Vatikanisches Konzil (1869-1870)
2. Vatikanisches Konzil (1962-1965)

Lässliche Sünden: Die katholische Kirche unterscheidet „lässliche Sünden“ von „**Todsünden**“. Lässliche Sünden können ohne Beichte und Absolution „wiedergutgemacht werden“, ziehen aber **zeitliche Sündenstrafen** nach sich.
„Katechismus der Katholischen Kirche“, Nr. 1854-1876

Laudes: Im katholischen **Brevier** enthaltenes Morgengebet (Teil des **Stundengebets**)

Lauretanische Litanei: auf den Kapuzinergeneral Laurentius (16./17. Jh.) zurückgehende Marien**litanei**

Limbus: Vorhölle als Aufenthaltsort der ungetauft gestorbenen Kinder

Litanei: nach einem festen Muster im Wechsel gesungenes oder gesprochenes Fürbitte- und Anrufungsgebet zu Maria oder anderen verstorbenen Heiligen

Matutin (Mette): nächtlicher Teil des **Stundengebets**

Medaille: Anhänger mit einer Einprägung oder Abbildung von Heiligen; soll dem Träger Schutz und besondere Gnade bringen

Ministrant: Messdiener; Junge, der dem Priester während der Messe bestimmte Handreichungen tut.

ministrieren: bei der Messe dienen

Mönch: Mitglied eines **Ordens**; lebt in einem Kloster, hat die 3 Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams abgelegt. Viele Mönche sind auch Priester.

Monsignore: Titel hoher katholischer Geistlicher

Non (None): eines der **Stundengebete**

Novene: neuntägige Andacht (als Vorbereitung auf ein Fest oder für ein besonderes Anliegen des Gläubigen)

Novize: Bezeichnung für angehenden Mönch, angehende Nonne während der Probezeit

Noviziat: Probezeit für die zukünftigen Mönche oder Nonnen. Nach dem Noviziat werden die endgültigen Gelübde abgelegt.

Nuntius: ständiger diplomatischer Vertreter des Papstes bei einer Staatsregierung (im Botschafterrang)

Oblaten der unbefleckten Empfängnis: Name einer **Kongregation**, die sich speziell der Förderung der Marienverehrung verpflichtet hat

Offizium: a) offizieller Gottesdienst der kath. Kirche, im engeren Sinne das **Stundengebet**; b) Amt und Pflichten eines Geistlichen; c) Die heutige **Glaubenskongregation** wurde vor 1965 ‚Heiliges Offizium' genannt.

Orden: organisierte Gruppe/Bewegung innerhalb der katholischen Kirche (z.B. die Franziskaner, Benediktiner, Dominikaner oder Jesuiten). Ihre Mitglieder leben meist in abgeschlossenen Gemeinschaften (Klöstern), je nach der Zielsetzung eines Ordens erfüllen sie aber auch Aufgaben in der Öffentlichkeit oder wirken als Missionare in fremden Ländern. Jeder Orden hat eine Ordens**regel**, die auf den Begründer des Ordens zurückgeht.

Ordenspriester: Priester, der zu einem Orden gehört, in einem Kloster lebt oder im Auftrag seines Ordens eine spezielle Aufgabe erfüllt

Ordination: Weihe (zum Diakon, Priester, Bischof)

Padre: spanische Bezeichnung und Anrede von Priestern

Pater: Mönch, der zugleich Priester ist (also ein Ordenspriester); Mehrzahl: Patres

Postulant: Einer, der sich für die Aufnahme in einen **Orden** bewirbt

Postulat: Probezeit für die Kandidaten eines Ordens; geht dem **Noviziat** voraus

Präfekt: ein mit besonderen Leitungsaufgaben betrauter katholischer Geistlicher

Präfekt der Glaubenskongregation: einflussreichster Kardinal, leitet die höchste Behörde der päpstlichen Verwaltung (Kurie)

Prim: Morgengebet im katholischen **Brevier**

Primat: Vorrangstellung

Primat des Petrus: im 1. Vatikanischen **Konzil** festgelegtes **Dogma**, wonach Petrus von Christus zum Fürsten aller Apostel eingesetzt worden sei *(„Der Glaube der Kirche", Neuner-Roos, Nr. 438-440)*. Eng damit verbunden ist der „Primat des Papstes" über alle anderen

Bischöfe, eine Lehre, welche zusammen mit dem **Unfehlbarkeit**sdogma vom gleichen Konzil als für alle Katholiken verbindliche Glaubenslehre festgelegt wurde.

Prior: in gewissen Mönchsorden Bezeichnung für den Klostervorsteher

die **Profess:** a) das öffentliche Ablegen des Mönchsgelübdes; b) das Gelübde selbst

Provinzial, bzw. **Pater Provinzial:** Vorsteher über die Klöster einer Ordensprovinz

die **Regel:** Kurzbezeichnung für die Regeln und Grundsätze eines Ordens oder Klosters

Rekreation: klösterlicher Ausdruck für Pause, Erholungszeit

Retraite: Rückzug in die Stille zur Besinnung und Standortbestimmung

Rosenkranz: a) Schnur mit aufgereihten Perlen oder kleinen Kugeln und einem angehängten Kreuz, die man beim gleichnamigen Gebet verwendet; b) Gebet, bei dem bei einer bestimmten Anzahl von Wiederholungen des ‚Ave Maria', welche an den Perlen einer Schnur gezählt werden, Ereignisse aus dem Leben Jesu genannt werden

Sakrament: religiöse Handlung, die nach römisch-katholischer Lehre dem Empfänger Heil vermittelt. Die römisch-katholische Kirche kennt 7 Sakramente: Taufe, Firmung, Eucharistie, Busse (Beichte), Letzte Ölung, Weihe, Ehe.
„Die Sakramente sind zum Heil ***notwendig****" („Der Glaube der Kirche", Neuner-Roos, Nr. 509).*

Sakrileg: Gotteslästerung; Vergehen gegen Gegenstände und Stätten religiöser Verehrung

säkularer Priester: siehe Weltpriester

Sext: eines der **Stundengebete**

Skapulier: Überwurf über Brust und Rücken; gehört in gewissen Orden zur Kleidung der Mönche. Skapuliere werden, meist in Form von kleinen geweihten Stoffstücken, auch von Laien getragen, in der Hoffnung auf schützende Wirkung.

Stundengebet (auch: Tagesoffizium, Offizium): Anordnung/Abfolge von Gebeten, welche von Priestern und in Klöstern täglich zu festgelegten Zeiten wiederholt werden. Es besteht aus Psalmlesungen, Gesängen und Texten aus den Schriften der Kirchenväter und ist entsprechend den Themen des Kirchenjahres aufgebaut.

Subdiakon: ‚unter dem Diakon'; die höchste der vier ‚niederen Weihen' in der Priesterlaufbahn

Superior: Vorsteher eines Klosters, **Ordens** oder einer **Kongregation**

Talar: Amtstracht von Geistlichen, Priesterrock

Terz: eines der **Stundengebete**

Todsünden: wissentlich und willentlich begangene Vergehen gegen die 10 Gebote. Todsünden trennen unweigerlich von Gott und haben, wenn sie nicht bereut und in der Beichte bekannt und vergeben werden, ‚ewige Sündenstrafen' zur Folge.
„Katechismus der Katholischen Kirche", Nr. 1854-1876

Tonsur: kreisrund kahlgeschorene Stelle auf dem Kopf von Mönchen

Transsubstantiation: Der Prozess der ‚Wandlung' von Brot und Wein bei der römisch-katholischen Messe

Unbefleckte Empfängnis: Das „Dogma von der Unbefleckten Empfängnis Mariens" wurde 1854 von der römisch-katholischen Kirche verkündigt und besagt, dass Maria, als sie von ihrer Mutter empfangen wurde, „von jedem Fehl der Erbsünde rein bewahrt" geblieben sei. *„Der Glaube der Kirche", Neuner-Roos, Nr. 479*

Unfehlbarkeit des Papstes: Das „Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes" wurde 1870 anlässlich des 1. Vatikanischen Konzils verkündigt und besagt, dass der Papst kraft seines Amtes immer dann Unfehlbarkeit besitze, wenn er *„als oberster Hirt und Lehrer aller Gläubigen ...* ***eine Glaubens- oder Sittenlehre definitiv als verpflichtend verkündet."*** . Wenn sich jemand diesem Dogma widersetzt, *„so sei er ausgeschlossen."*
„Kodex des kanonischen Rechts", Can.749
„Der Glaube der Kirche", Neuner-Roos, Nr. 454

Vesper: eines der **Stundengebete**

Vikar: geweihter Priester, der (noch) nicht die volle Verantwortung für eine Pfarrei trägt.

Weihe: Die Weihe ist eines der 7 Sakramente der römisch-katholischen Kirche. Vor der Priesterweihe erfolgt die Weihe zum **Diakon**. Die höchste Weihe ist die Bischofsweihe.

Weltpriester: Im Gegensatz zum **Ordenspriester** lebt der Welt- oder säkulare Priester nicht in einem Kloster und ist nicht einem Orden unterstellt, sondern wirkt in einer Pfarrei ‚in der Welt' (unter dem Volk).

Zeitliche Sündenstrafen: Nachdem jemand seine Sünden in der Beichte bekannt und vom Priester Vergebung zugesprochen und allfällige Busswerke aufgetragen erhalten hat (z.B. eine Anzahl Rosenkränze zu beten), bleiben ihm noch die zeitlichen Sündenstrafen, die er in diesem Leben oder im Fegefeuer erleiden muss, ausser er werde durch **Ablässe** davon befreit. Von den ‚ewigen Sündenstrafen' (der Hölle) befreit die **Absolution**.

Quellenangabe:

„Katechismus der Katholischen Kirche", Oldenbourg/Paulusverlag 1993

„Codex des kanonischen Rechtes", Lateinisch-deutsche Ausgabe; herausgegeben im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz (u.a.); Verlag Butzon & Bercker, 4. Auflage 1994

„Der Glaube der Kirche in den Urkunden der Lehrverkündigung"; Hrsg.: Neuner-Roos; Verlag Heinrich Pustet, Imprimatur 1971

Buchempfehlungen

Gregor Dalliard
Ich konnte nicht mehr Priester sein
CLV 1998
ISBN 3-89397-410-5

Johannes Ramel
Der Aufbruch eines Pfarrers aus der röm. kath. Kirche
Selbstverlag, 1997
ISBN 3-9500771-0-3

Gregor Dalliard
Das römisch-katholische Messopfer (Eucharistie)
CLV 2000
ISBN 3-89397-438-5

Hans-Werner Deppe
Sind Sie auch katholisch?
CLV 1996
ISBN 3-89397-785-6

Dave Hunt
Die Frau und das Tier -
Geschichte, Gegenwart und Zukunft der römischen Kirche
CLV 1995
ISBN 3-89397-244-7

James G. McCarthy
Das Evangelium nach Rom
CLV 1995
ISBN 3-89397-366-4

Von Rom zu Christus, Band 2

Die Herausgabe von **Band 2** mit weiteren 25 Zeugnissen ehemaliger römisch-katholischer Priester ist geplant.

Das englische Original zu beiden deutschen Bänden heisst

Far from Rome, Near to God
Testimonies of Fifty Converted Roman Catholic Priests
Banner of Truth 1997

und wurde bisher in folgende Sprachen übersetzt:

Italienisch: **Lontani dal Papa, Vicini a Cristo**
RdG Edizioni Grosseto 1998

Spanisch: **Lejos de Roma, Cerca de Dios**
Editorial Portavoz 2000

Polnisch: **Daleko od Rzymu ... Bliska Boga**
Oficyna Wydawnicza Tiqva 1998

Rumänisch: in Vorbereitung

Als Verantwortliche für die deutsche Ausgabe danken wir allen, die zur Verwirklichung dieses Projekts beigetragen haben, herzlich für ihre wertvolle Mithilfe.

Patrick & Annemarie Tschui, Heuweidlistr. 12, CH-8340 Hinwil
Tel. und Fax: ++41-(0)1-937 18 64